

7. Jahrgang · Juli/August 1961

Nur für Betriebsangehörige



1 G 6832 E

unsere ATH

Werkzeitschrift der August Thyssen-Hütte AG · Duisburg-Hamborn

78





URLAUBSZEIT — wen zöge es da nicht mit Kind und Schuppe an die See!

ATH-MOSAIK

- Mit einer Einlage von 100.000,— DM hat sich die August Thyssen-Hütte an der Wohnbau Dinslaken GmbH. beteiligt. Die seit vierzig Jahren bestehende Gesellschaft hat 1960 220 Wohnungen errichtet und plant für 1961/62 den Bau von weiteren 500 Wohnungen. Seit 1946 hat sie insgesamt über 2250 Mietwohnungen geschaffen. Im Aufsichtsrat des Unternehmens ist die ATH durch den Leiter der Revisionsabteilung, Dr. Klaus Freiling, vertreten.
- Zum neuen Geschäftsführer der Armco-Thyssen Breitband-Verarbeitung GmbH, Dinslaken, einer Tochtergesellschaft der ATH und der Armco International, Middletown, wurde Robert C. Lubberger, bisher Produktionschef des Unternehmens, bestellt. Der bisherige Geschäftsführer Dr. Rolfjürgen Hannesen übernahm die Leitung der Abteilung Verkauf III der ATH und ist gleichzeitig Leiter der Exportabteilung innerhalb der Abteilung Verkauf I.
- In „Rasselstein AG Neuwied“ haben die Stahl- und Walzwerke Rasselstein/Andernach AG, Neuwied, ihren Namen geändert. Die ATH besitzt 25 Prozent am Grundkapital des Unternehmens, das ein wichtiger Abnehmer von Breitband für ihre Weißblech-Produktion ist. Bei der Hohen Behörde in Luxemburg hat unsere Gesellschaft vor längerer Zeit die Genehmigung zur Übernahme von weiteren 25 Prozent des Rasselstein-Kapitals beantragt.
- Auf der Ausstellung „Schweißen und Schneiden“ in Essen wird die Westfälische Union AG für Eisen- und Drahtindustrie, Hamm, mit einem eigenen großen Ausstellungsstand vertreten sein. Diese größte schweißtechnische Fachschau der Welt findet alle vier Jahre in der Essener Gruga statt und wird in diesem Jahr vom 3. bis 10. September durchgeführt.
- Für den Werkschiffbau hat der Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen den Bau eines Schub-Schlepp-Bootes bei der Meidericher Schiffswerft in Ruhrort in Auftrag gegeben. Es soll das Bugsieren der Schubleichter vom Liegeplatz der Schubeinheiten bei Orsoy in den Hafen übernehmen und kann gleichzeitig hier zum Schleppen eingesetzt werden.

TITELBILD: Der Neubau der ATH-Hauptverwaltung wächst Tag um Tag. Seit Wochen ist er eingerüstet. Wie kleine Bienen wirken die Menschen in der Konstruktion. — Siehe hierzu auch den Bildbericht in der Mitte des Heftes • (Farbaufn.: Josef Driesang)

BILD DER LETZTEN SEITE: Jetzt in den Sommerferien hat der Duisburger Tierpark seine große Zeit. Unser Foto zeigt eine Gruppe von Tieren am Wasserbecken. — Siehe auch die Bildreportage im Innern des Heftes • (Farbaufnahme: Rolf Epha)

AUS DEM INHALT:

- | | |
|---|--|
| 3 Der Bundespräsident auf der ATH | 32 Löwen, Elefanten und 1000 Fische |
| 11 Sonntagsarbeit neu geregelt | 34 Helft Unfälle verhüten |
| 12 Verbesserter Krankenschutz für alle Arbeiter | 37 Der Kulturring wirbt |
| 15 Sieben ATH-Walzer 20 Wochen in Rourkela | 38 Wenn die Alphörner blasen ... |
| 21 Wasser-Flughafen Schwelgern | 40 4000 km Sportfahrt |
| 22 Freizeit mit der Volkshochschule | 42 Sommerfest dauerte drei Tage |
| 24 Rundblick vom Hochhaus-Neubau | 43 Schiffe — gebastelt und auf Marken |
| 27 In Posen ist manches anders ... | 44 Jubilare, Familien- und Personalmeldungen |
| 31 200 Facharbeiter aus elf Nationen | 46 Vom Rhein an der Lippe entlang |

HERAUSGEBER:

AUGUST THYSSEN-HÜTTE AKTIENGESellschaft
Duisburg-Hamborn, Franz-Lenze-Straße 3

Schriftleitung: Carl Bertram Hommen, Fernruf 5 55 21, Hausanschluß 54 52 / 50 02 (Redaktion: Kaiser-Wilhelm-Straße 120a). Die Werkzeitung erscheint monatlich und wird kostenlos an die Mitarbeiter der August Thyssen-Hütte AG abgegeben. Nachdruck von Nachrichten und von Artikeln, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet.

Bilder: Driesang, Ehler, Epha, Hering, Hilgenpahl, Hill, Meyer, Müller, Stampfe, West-Foto, Woog, Zimmermann, Bildstelle Fried. Krupp — Karikaturen: A. Müller.

Satz u. Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH, Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Str. 50/52 (Zeitungshaus)

Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke stattete am Freitag, 21. Juli, der August Thyssen-Hütte einen Besuch ab, um sich über die Tätigkeit und soziale Lage der Stahlarbeiter sowie über Probleme der deutschen Stahlindustrie zu unterrichten. Als er gegen 9.30 Uhr, geleitet von einem motorisierten Begleitkommando der Polizei, vor der Hauptverwaltung eintraf, erwarteten ihn hier mit dem Vorsitz des ATH-Vorstandes, Dr. Sohl, sowie Hunderten von Angestellten, Arbeitern und Lehrlingen der Hütte auch viele Einwohner Bruckhausens, die ihm einen herzlichen Empfang bereiteten. In einem zweistündigen Werksrundgang besichtigte Dr. Lübke im Laufe des Tages verschiedene Betriebe und für die Belegschaft geschaffene soziale Einrichtungen der Hütte in Hamborn, fuhr anschließend zur Eickelkamp-Siedlung und dann zum „Anita Thyssen-Heim“ der ATH in Tester Berge.



Bundespräsident Lübke fünf Stunden bei der ATH

Großen Flaggenschmuck trägt an diesem 21. Juli die Hütte. Vor der Hauptverwaltung und von den Betrieben wehen die Fahnen der Bundesrepublik und des Landes Nordrhein-Westfalen. Es ist ein, wenn auch etwas kühler, nach vielen Regenwochen aber erfreulicherweise trockener Julitag, an dem die Sonne gelegentlich ganz verstohlen die Wolkendecke durchbricht. Die leichten Sommerkleider der Mitarbeiterinnen der Hauptverwaltung, die sich aus den Büros zur Begrüßung des Bundespräsidenten vor dem Hauptportal eingefunden haben, sind unter Strickjacken und Mänteln verdeckt. Aber die Kühle des Tages tut der herzlichen Ovation, die man dem Bundespräsidenten bei seinem Eintreffen bereitet, keinen Abbruch. Immer wieder schallt ihm freudiger Beifall entgegen, als er in Begleitung seines persönlichen Referenten Dr. Sehrbrock seinen Wagen verläßt und der Vorsitz des ATH-Vorstandes, Dr. Sohl, ihn begrüßt und als er sich dann — nach einem dankenden Winken zur Menge — unter dem immer wieder aufzuckenden Blitzlicht der Fotografen die hohe Treppe hinauf in den Werkensaal begibt.

Hier haben sich mit den anderen Mitgliedern unseres Vorstandes und den beiden Vorsitzenden des Betriebsrates Mitglieder des Aufsichtsrates eingefunden, die dem Bundespräsidenten vorgestellt werden. Es sind dies neben den Vorstandsmitgliedern Dr. Cordes, Meyer, Dr. Michel und Dr. Risser sowie den Betriebsrats-Vorsitzenden Hansel und Nitschke die Mitglieder

des Aufsichtsrats-Ausschusses Dr. Pferdenges, Dr. Birrenbach, Dr. Weitz und Willi Richter, der stellv. AR-Vorsitz und Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Gäste sind Staatssekretär Dr. Evers als Vertreter der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen sowie Prof. Dr. Ellscheid als Aufsichtsratsvorsitzer der Fritz Thyssen-Vermögensverwaltung, während sich dem Rundgang später in Tester Berge noch AR-Mitglied Oberbürgermeister Seeling anschließt. Von der Verwaltung sind ferner Direktor Dr. Homberg und Dr. Graf Praschma als für den planmäßigen Ablauf des Besuchs verantwortlich Zeichnende anwesend.



In den herzlichen Begrüßungsworten, mit denen Dr. Sohl den Bundespräsidenten im Namen von Verwaltung und Belegschaft der Hütte willkommen heißt, erinnert Dr. Sohl daran, daß mit diesem Tag zum zweiten Male innerhalb weniger Jahre der erste Bürger des Staates die ATH besuche. Seit Prof. Heuss im Herbst 1955 in Hamborn gewillt habe, seien im Wiederaufbau der Thyssenhütte — der, wie er glaube, für die Entwicklung der deutschen Stahlindustrie und der ganzen deutschen Wirtschaft kennzeichnend sei — weitere gute Fortschritte gemacht worden. Er dürfe deshalb den Besuch des Bundespräsidenten bei der Thyssenhütte zugleich als ein Zeichen des Interesses werten, das er nicht nur unserem Werk, sondern der gesamten Wirtschaft an Rhein und Ruhr entgegenbringe.

Dr. Sohl skizziert dem Bundespräsidenten dann die mehr als 70jährige Geschichte der Thyssenhütte, das Werk des Gründers August Thyssen und seines Sohnes Fritz, deren Bilder der Gast vor sich sieht. Dabei schildert er insbesondere den technischen und organisatorischen Wiederaufbau, den das Werk nach Demontage und Entflechtung nehmen konnte. Er erinnert daran, daß in dieser Zeitspanne von nur sieben Jahrzehnten die Stahlerzeugung in Hamborn von 50 000 Tonnen (1892) auf derzeit 3 Millionen Tonnen angestiegen sei.

Für den Wiederaufbau habe die Hütte seit Kriegsende etwa eine Milliarde DM aufwenden müssen und dabei die Belegschaft von 2200 zur Zeit der Demontage auf 14 000 erhöhen können. Am Grundkapital hätten heute 61 000 Kleinaktionäre Anteil. In diesem Zusammenhang verweist Dr. Sohl auch auf die im Vorjahr erfolgte Gründung der „Fritz Thyssen Stiftung“ zur Förderung von Wissenschaft und Forschung in Deutschland, für die seitens der beiden Großaktionärinnen 100 Millionen DM bereitgestellt worden seien, so daß die Stiftung gegenwärtig jährlich rd. 12 Millionen DM für ihre Zwecke zur Verfügung habe.

Eingehend zeichnet Dr. Sohl das Bemühen der ATH, nach der Demontage das Werk stark zu rationalisieren und zu modernisieren. Dabei erwähnt er die vergeblich gebliebenen Bemühungen, die organisatorische Gestaltung durch Übernahme der Phoenix-Rheinrohr-Mehrheit abzuschließen. Andererseits sehe es so aus, als ob



DIE BILDER ZEIGEN DEN EMPFANG DES BUNDESPRÄSIDENTEN VOR DER THYSSENHÜTTE. VOR DER HAUPTVERWALTUNG HATTEN SICH VIELE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER SOWIE EINWOHNER BRUCKHAUSENS EINGEFUNDEN, UM DR. LÜBKE BEI SEINEM EINTREFFEN ZU BEGRÜßEN. DR. SOHL HIEß IHN IM NAMEN VON VERWALTUNG UND BELEGSCHAFT HERZLICH WILLKOMMEN. — UNTEN LINKS BEI DER BESICHTIGUNG DES HOCHOFENWERKS, NEBEN DR. LÜBKE IM BILD DR. SOHL UND DR. MICHEL, GANZ LINKS STELLV. AR-VORSITZER WILLI RICHTER, HINTER DR. SOHL DER PERSÖNLICHE REFERENT DES BUNDESPRÄSIDENTEN, DR. SEHRBROCK; IN DER HINTEREN REIHE (VON LINKS) STAATSEKRETÄR DR. EVERS VON DER LANDESGREGIERUNG NORDRHEIN - WESTFALEN, PROF. DR. ELLSCHIED, BETRIEBSDIREKTOR WINTERS, DIREKTOR DR. HOMBERG UND POLIZEIHAUPTKOMMISSAR BÜSCHER

zwei andere, bei der Hohen Behörde in Luxemburg gestellte Anträge gute Chancen hätten, genehmigt zu werden, nämlich die Beteiligung an der Rasselstein AG, Neuwied, und an der Handelsunion auf je 50 Prozent erhöhen zu können. Nach einem vor wenigen Tagen gefaßten Entschluß wolle die Hohe Behörde der ATH nämlich im September einen endgültigen Bescheid zugehen lassen.

☆

Aufgrund zahlreicher Fragen des Bundespräsidenten entspinnt sich dann eine lebhafte Unterhaltung, in deren Mittelpunkt vor allem Fragen des Wohnungsbaues stehen. Dr. Sohl hat dem Bundespräsidenten berichtet, was die Hütte seit Kriegsende auf diesem Gebiet leisten konnte: Vor dem Kriege besaß die ATH 2800 Wohnungen, von denen seit Kriegsende nur noch 1350 vorhanden waren. In den zehn Jahren des Wiederaufbaues sind dann 3000 neue Wohnungen geschaffen worden, so daß die Thyssenhütte heute über einen Bestand von 4370 Wohnungen verfügt, etwa 1500 Wohnungen mehr als vor dem Kriege. Von seiten des Werkes habe man 46 Millionen DM für den Wohnungsbau ausgegeben; dankenswerterweise seien etwa 15 Millionen DM als Landeskredite zur Verfügung gestellt worden.

Ein Viertel der Wohnungen, etwa 1100, lägen im Landkreis Dinslaken, dem früheren Wahlkreis Dr. Lübkes, sagt Dr. Sohl. In ihm seien auch zwei kleinere ausbaufähige Tochterbetriebe angesiedelt worden, die Thyssen Industrie GmbH, in der die Verarbeitungsbetriebe der ATH zusammengefaßt seien, und die Armco-Thyssen Breitband-Verarbeitung GmbH, die in Zusammenarbeit mit der amerikanischen Stahlgesellschaft Armco deren Erfahrungen auf dem

deraufbaues sind dann 3000 neue Wohnungen geschaffen worden, so daß die Thyssenhütte heute über einen Bestand von 4370 Wohnungen verfügt, etwa 1500 Wohnungen mehr als vor dem Kriege. Von seiten des Werkes habe man 46 Millionen DM für den Wohnungsbau ausgegeben; dankenswerterweise seien etwa 15 Millionen DM als Landeskredite zur Verfügung gestellt worden.



Gebiet der Flachstahl-Verarbeitung zu Leitplanken und Durchlässen verwerte.

☆

Dem Bundespräsidenten liegt besonders das Problem des Eigenheims am Herzen. Es verschaffe dem Arbeiter, wie er in der anschließenden regen Unterhaltung unterstreicht, ein Besitztum, bei dem das ersparte Geld wertbeständig angelegt sei. Ein Haus gebe der Familie ein echtes Heim, schaffe enge Bindungen unter allen Familienmitgliedern und dadurch auch an die Heimat.

Arbeitsdirektor Meyer entgegnet, der Vorstand sei recht glücklich, daß bisher für die Beleg-



Ein Porträt von **BUNDESPRÄSIDENT DR. LÜBKE** veröffentlichen wir auf Seite 10

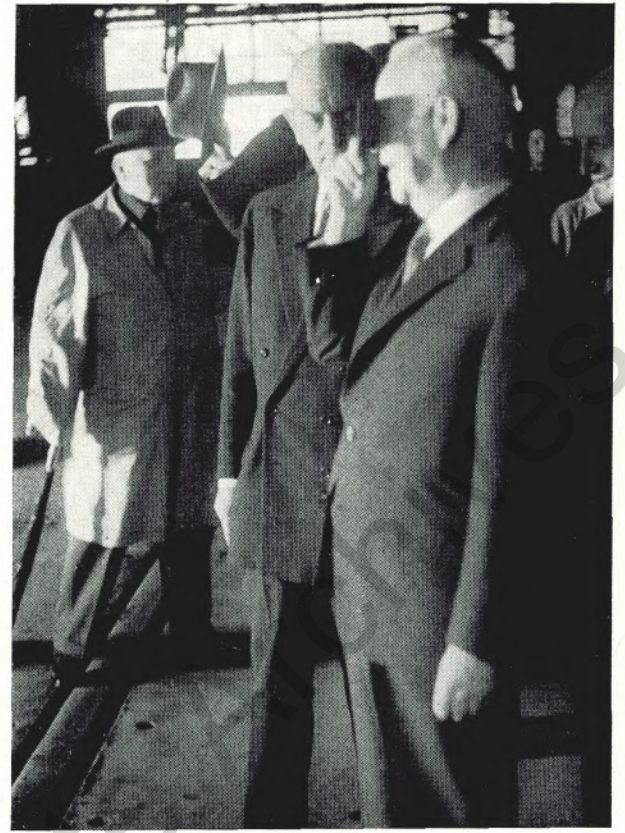
Starken Eindruck machte auf den Bundespräsidenten die Besichtigung der Betriebe, mit der er in der Hochofenanlage begann. Die Tele-Aufnahme (rechts) zeigt die Besuchergruppe auf der Hochofenbühne — MITTE: Dr. Michel und Oberingenieur Dr. Möller geben dem Bundespräsidenten beim Hochofenabstich fachliche Erläuterungen — UNTEN links: Betriebsdirektor Winters sowie der Vorarbeiter Werner Kleimann und Betriebsobmann Heinrich Witulski begrüßten Dr. Lübke, als er die Ofenbühne betrat — RECHTS: In der Werksküche gab es ein langes Gespräch mit der Küchenleiterin, Fräulein Küppers



schaft 500 Eigenheime hätten errichtet werden können, zu denen in der nächsten Bau-Epoche weitere 135 hinzukämen. Er weist auf die hohe Zahl von 300 Eigenheim-Bewerbern hin, die über einen Bausparvertrag verfügen. Hinsichtlich der Zahl der Eigenheime, so sagt Herr Meyer, könne man keinen Vergleich zum Bergbau ziehen, da dieser bereits seit 1946 den Bau von Eigenheimen erheblich stärker habe forcieren können als die Stahlindustrie. Hinzu käme, wie Umfragen unter der Belegschaft der ATH ergeben hätten, daß der größere Teil der Mitarbeiter lieber in den gediegenen Werks-siedlungen eine Mietwohnung wünsche.

Sicherlich sei es bedauerlich, daß das sog. Siedlungs-Bauprogramm mit einem 800 Quadratmeter großen Garten im Vergleich zum Eigenheim nicht mehr so gefragt sei wie früher. Aber auch die Liebe zum Schrebergarten sei ja leider zurückgegangen, worin die jüngeren Mitarbeiter der älteren Generation, die ihren Schrebergarten besonders stark in ihr Herz eingeschlossen habe, nicht mehr nachfolgten.





DER BUNDESPRÄSIDENT unterhielt sich immer wieder mit den Männern der Betriebe: oben links in der Warmbreitbandstraße mit den Stoffwärtern Josef Wallik und Heinrich Schmitt (dahinter), unten links mit 1. Dressierer Ernst Tilch am Dressiergerüst, rechts mit Meßwärter Willi Reeb in der Glüherei des Kaltwalzwerkes — Oben rechts: Auf der Ofenbühne des SM-Stahlwerks I beobachtet Dr. Lübke den Schmelzvorgang im Ofen, links im Hintergrund AR-Vorsitzer Dr. Pferdmeiges

Dr. Michel, der dem Bundespräsidenten zum Abschluß der Unterhaltung im Gewerksaal noch einen kurzen Überblick über die Betriebe gibt, die beim Rundgang besucht werden sollen, übernimmt dann die Führung.

Von der Hauptverwaltung aus führt der Weg der Autokolonne vorbei am Neubau des Verwaltungsgebäudes und über Tor 1 zwischen den Anlagen der Kokerei hindurch zur Treppe am Hochofen VIII. Hier begrüßen Direktor Winters und Sprecher der Hochofen-Belegschaft den Bundespräsidenten, der hier Schachtanlage, Ko-





Fragen der Unfallverhütung waren oft Gesprächsthema des Bundespräsidenten mit Vorstands- und Betriebsratsmitgliedern sowie den Mitarbeitern. Vor dem Belegschaftsgebäude Kaltwalzwerk (links) betrachtet Dr. Lübke eine Tafel der Abt. Sicher-



heit, die alle Belegschaftsmitglieder zu unfallfreier Arbeit anhält — Rechts: Im Gespräch mit den Scherenmännern Horst Tenner und Manfred Uhlmann (dahinter) in der Scherenstraße des Kaltwalzwerkes

kerei und Hochofen unmittelbar beieinander sieht — die Merkmale zielklarer verbundwirtschaftlicher Überlegungen, nach denen der Werksgründer vor sieben Jahrzehnten die Anlage des Hüttenwerks konzipierte.

Inzwischen haben die Schmelzer am Hochofen X ganze Maßarbeit geleistet und den Abstich so weit vorbereitet, daß er wenige Augenblicke nach dem Eintreffen der Gruppe bereits in vollem Gange ist. Dr. Lübke erlebt wenige Meter nur neben der gleißenden Glut des flüssigen Roheisens den Abstich einer der größten Hochofen der Welt, während ihm Hüttendirektor Dr. Michel und Oberingenieur Dr. Möller technische Erläuterungen geben.

Immer wieder strahlen die Lampen des Fernsehens auf, dessen Kameramänner von hier an den Bundespräsidenten durch alle Betriebe — über SM-Stahlwerk und Warmbreitbandstraße bis zur Besichtigung der Eickelkamp-Siedlung — begleiten. Immer wieder halten unsere Werkstoffotografen mit aufleuchtendem Elektronenblitz interessante Augenblicke fest, wenn sich der Bundespräsident etwa mit Schmelzern und Technikern unterhält oder besonders nahe an die Abflußrinne herangeht, um sich keine Phase des Hochofenabstiches entgehen zu lassen.

Während der Abstich dann seinem Höhepunkt zustrebt, wirft der Bundespräsident mit seiner Begleitung vom Ende der Ofenbühne zum Abschluß noch einen Blick auf die Neubaustelle des Hochofens XI, der in einem halben Jahr auf seine erste Reise geschickt werden soll.



Weiter geht der Weg — zur Werksküche. Unterwegs die neuen modernen Anlagen: Das Ingenieurhaus am Tor 3, die Versuchsanstalt und die Pavillons des Chemischen Hauptlabors an der Kaiser-Wilhelm-Straße.

In der Werksküche übernimmt Arbeitsdirektor Meyer die Führung. Dr. Lübke will es sehr genau wissen.

Als Mann, der seit seiner Jugend mit der Landwirtschaft verwachsen ist und viele Jahre lang nach dem Kriege Landes- und Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft war, bevor er zum Bundespräsidenten gewählt wurde, interessiert es ihn besonders stark, wie eine moderne Großküche für Belegschaften eingerichtet ist und arbeitet. Immer wieder muß Fräulein Küppers, die Leiterin der Küche, sehr detaillierte fachliche Fragen — auch hinsichtlich der Speisekarte — beantworten, mit denen Dr. Lübke beim Rundgang ebenso wenig spart wie mit dem Ausdruck der Anerkennung für die moderne Einrichtung, die er in Augenschein nehmen kann.

Betriebsleiter Stein erläutert Dr. Lübke die Arbeit der Verzinkungsanlage



Unter der neuen Thyssenbrücke dann 300 Meter weiter auf die Bühne des SM-Stahlwerkes I. Hier steht Dr. Lübke vor den größten SM-Ofen des Kontinents, deren 275 Tonnen fassende Charge beim Abstich in einer einzigen Pfanne zum Kokillenguß aufgenommen wird. Oberingenieur Becker reicht dem Bundespräsidenten ein Glas, durch das er in die brodelnde Glut von Ofen 2 blicken kann.

Lediglich für die Männer auf der Schrottbühne herrscht in der Zeit des Besuchs eine kurze Pause; sie sind auf die Ofenbühne herübergekommen und bilden zusammen mit über hundert Männern anderer Betriebe sozusagen die Ga-



In der Eickelkamp-Siedlung (links) begrüßten drei kleine Mädchen den Bundespräsidenten mit Blumensträußen aus dem heimischen Garten. Der Vorsitzende der Wohngemeinschaft, Franz Weitkämper, lud Dr. Lübke dann zum Besuch eines Eigenheimes ein — OBEN: In Tester Berge hieß Marlies Grützner den Gast im Namen der ATH-Lehrlinge willkommen. Die Lehrlinge Reinhart Klein und Klaus-Dieter Skupin überreichten ihm zur Erinnerung ein Buch mit Aufnahmen des Anita Thyssen-Heims und einen in der Lehrwerkstatt angefertigten Amboß

lerie der Besichtigung, die in ihrer Mitte abrollt. Auch zwei Züge verweilen auf den Gleisen, um der Wagenkolonne die ungehinderte Auffahrt zu ermöglichen. Aber die Schmelzer und die Männer in den Chargiermaschinen und mächtigen Laufkränen lassen sich in ihrer Arbeit vom Bundespräsidenten, der wenige zehn Meter neben ihnen und ihren Maschinen steht, keineswegs stören.

Unterdessen hat sich um den Bundespräsidenten ein Kreis von Menschen gebildet, mit denen er sich unterhält. Betriebsratsmitglied Krenz, selbst Maurer im SM-Stahlwerk, steht Rede und Antwort. Es geht um die Fragen der Sonntagsarbeit und des Lohns, der — wie Dr. Lübke hört — als gut bezeichnet wird dank der kontinuier-

lichen Arbeitsweise, die im SM-Stahlwerk Verfahren wird. Die Schmelzer verhehlen dem Bundespräsidenten aber auch nicht ihre ernsten Bedenken über die kommende vom Bundestag beschlossene Neuregelung der Sonntagsarbeit in der Stahlindustrie, die ihnen zwar 26 statt bisher 13 freie Sonntage bringt, damit aber auch die langen dreitägigen Wochenende nehmen wird — ganz abgesehen von den Befürchtungen, daß der notwendige Einsatz von Springerschichten die Unfallgefährdung der Belegschaft erhöht.



Die nächste Etappe: Die Warmbreitbandstraße. Betriebsdirektor Dr. Spenlé begrüßt hier mit Oberingenieur Bartscherer und Betriebsleiter Dr. Rieskamp den Gast.

Wie bei den meisten Besuchern der Hütte auch bei Dr. Lübke das gleiche starke Erlebnis der fast menschenleeren Hallen, in denen eine gewaltige technische Anlage — aus den entfernt gelegenen Steuerständen wie von Geisterhand gelenkt und in ununterbrochener Bewegung gehalten — ohne Unterlaß schwere rotglühende Brammen aus den Stoßöfen ausspeit, auf den Rollgang gibt, unter gewaltigem Druck und aufsteigendem Kühleddampf durch mächtige Walzgerüste treibt und schließlich aus den sechs Gerüsten der Fertigstraße das rotglühende Band hinausjagt, das im Haspel zu einem viele hundert Meter fassenden Blechbund aufgerollt wird.

Auf dem Weg zur Haspel ein Blick auf einen Coilzug, dessen Spezialwaggons Tag und Nacht mit Warmband der ATH unterwegs sind zum Rasselstein nach Andernach, nach Bochum, Siegen und zu vielen anderen Großabnehmern von Warmbreitband aus Thyssenstahl.

Hinter den Haspeln warten bereits die Autos: Exakt auf die Minute rollt das mit generalstabsmäßiger Präzision ausgearbeitete Besuchsprogramm ab. Die Leitwagen des Werkschutzes führen die Autokolonne, in der der Wagen des Bundespräsidenten bereits an der mitgeführten Standarte und an der Autonummer „0-1“ von weitem erkennbar ist, über die neue Werksbrücke an Tor 11 und Tor 7 vorbei zum Belegschaftshaus des Kaltwalzwerkes.

Schon die architektonische Form und die gärtnerischen Anlagen, die man inmitten eines Hüttenwerks nicht erwartet, machen einen sichtbaren Eindruck auf Dr. Lübke. Hier geben Arbeitsdirektor Meyer, der Leiter der Sozialen Betriebseinrichtungen, Schneider, und Meister Weitkämper eingehende Erläuterungen.



Ein kurzer Fußweg von hundert Schritt: In den weiten Hallen des Kaltwalzwerkes umhüllt die Unruhe der Arbeit wieder die kleine Besuchergruppe. Die Betriebsleiter Dipl.-Ing. H. Schmitz vom Kaltbandwerk und Dipl.-Ing. Stein von der

Das deutsche Fernsehen filmte den Besuch des Bundespräsidenten für die Tagesschau. Unsere Bildschirm-Aufnahme zeigt eine Szene aus einem Gespräch des Bundespräsidenten mit Dr. Michel (rechts) und Dr. Pferdenges sowie Dr. Cordes.



Bandverzinkung begrüßen den Gast. Schon in der Glüherei ein erstes Gespräch über Fragen der Sicherheit mit einem Belegschaftsmitglied.

An der Vierfach-Tandem-Straße gleitet gerade ein 15-Tonnen-Coil vom Haspel, ein neuer Bund ist eingefädelt und geht kontinuierlich durch die Gerüste. Interessiert steht Dr. Lübke am Haspel, den ein Coil gerade mit laut aufklatschendem Blechende über die Rutsche verläßt, um gebunden und zur Glüherei gebracht zu werden.

Von hier zum Fertigerüst, das gerade hochwertige Bleche für ein großes Autowerk dressiert. Der Bundespräsident interessiert sich für Art und Notwendigkeit der erneuten Oberflächen-Behandlung, läßt sich von Dr. Michel und Dressierer Ernst Tildh, der hier seine Fröhschicht verfährt, interessiert fachliche Erläuterungen geben.

Weiter an den Scherenstraßen vorbei zur Sendzimir-Anlage, wo Betriebsleiter Stein die technischen Vorgänge beschreibt. Vor dem Ausgang der Verladehalle dann ein langes Gespräch mit Männern, vor allem aus der Mechanischen Hauptwerkstatt, die sich zu einem guten hundert in dichtem Kreis um Dr. Lübke scharen, bevor er zur Weiterfahrt ins Auto steigen kann: Ziel Eickelkamp.



Für die Familien des Eickelkamps ist diese Stunde die Gelegenheit, dem Bundespräsidenten eine besondere Ovation zu entbieten. Professor Heuss hatte vor sechs Jahren, als das Anita Thyssen-Heim noch nicht bestand, eine volle Stunde lang die Siedlung eingehend besichtigt. Jetzt, beim Besuch Dr. Lübkes bei der ATH, schlagen die Eickelkämpfer dem Protokoll ein Schnippchen und halten die in gemächlicher Fahrt aus der Fahrner Straße einbiegende Wagenkolonne im Kuhkamp einfach an. Franz Weitkämpfer, Vorsitzender der Wohngemeinschaft schickt drei Kinder mit Blumensträußen vor, um den Bundespräsidenten zu begrüßen. Dr. Lübke steigt aus, sieht um sich lachende Gesichter von Männern und Frauen, von vielen Kindern — und schon läßt man ihn ein, sich ein Haus auch einmal von innen anzusehen. So kommen die Bewohner des Eickelkamps doch noch zu ihrem Präsidentenbesuch, auch wenn er im Protokoll nur als Durchfahrt vorgesehen war.



Hat bisher die Duisburger Polizei das lokale Begleitkommando gestellt, so übernehmen es nun die Dinslakener Kollegen. In schneller Fahrt geht es über den Holtener Weg und an den drei ATH-Siedlungen in Walsum vorbei zur B 8. Rechts liegt die neue Siedlung Vierlindenhof, deren erste Bauten bald den Dachstuhl erhalten können.

Eine neue staubfreie Asphaltstraße führt die Kolonne aus der Ebene von Bucholtswelmen in die Stille des Naturschutzgebietes von Tester Berge. Ein Werkschutzposten grüßt den Bundespräsidenten, als der Wagen ins Tor des Anita Thyssen-Heims einbiegt. Da klingt frischer Gesang von Jungen und Mädchen auf, die Dr. Lübke im Namen der Lehrlinge der ATH auf diese Weise begrüßen. Drei sind die Sprecher für alle: Marlies Grützner mit einem prächtigen Blumenstrauß, Reinhard Klein mit einer Farbbildkassette des Freizeitheimes zur Erinnerung an den Besuch und Klaus-Dieter Skupin mit einem kleinen Amboß, einem Werkstück der ATH-Lehrwerkstatt.



Bei einem Rundgang in Tester Berge erläuterten Arbeitsdirektor Meyer und die Betriebsratsvorsitzenden Hansel und Nitschke dem Bundespräsidenten Idee und Einrichtung des Freizeit- und Erholungsheims. In der zweiten Reihe (von links) Oberbürgermeister Seeling und die Hüttendirektoren Dr. Risser und Dr. Michel

Der Bundespräsident freut sich sichtbar über die Begrüßung. In einer improvisierten Ansprache wendet er sich an die Jungen und Mäd-

chen, lobt Lied und Musik, mahnt sie, auch weiterhin Gesang und Spiel zu pflegen und darin zur Kameradschaft zusammenzuwachsen. Wer keine Disziplin habe, sagt er, werde es im Leben zu nichts bringen. Lernen, Arbeiten, Leisten — das solle sich jeder als Motto über seinen Lebensweg setzen.



Nach dem Mittagessen ein ausgedehnter Rundgang durch die Anlagen mit einer Besichtigung der Einrichtungen des Heimes sowie der Mehrzweckhalle. Hier kann Arbeitsdirektor Meyer dem Bundespräsidenten die von den Jugendlichen der Hütte mitgeschaffenen Anlagen, die Gehege und Volieren zeigen, in denen sie in den Freizeitwochen viele heimische und exotische Kleintiere hegen und pflegen, sowie den Kleingolfplatz. Hier ergibt sich auch für den Betriebsratsvorsitzenden und seinen Vertreter ein langes Gespräch mit dem Bundespräsidenten über soziale Fragen, während sie durch den einzigartigen Naturpark von Tester Berge wandern. Hier ist nicht mehr die Unrast und der Lärm der Hütte. In dieser Umgebung — der Bundespräsident erkennt das ganz deutlich — haben die Lehrlinge und die Belegschaft der ATH in unmittelbarer Nähe des Werkes und doch abgeschlossen in der Stille der Tester Berge ein Kleinod erhalten, um das sie zu beneiden sind.

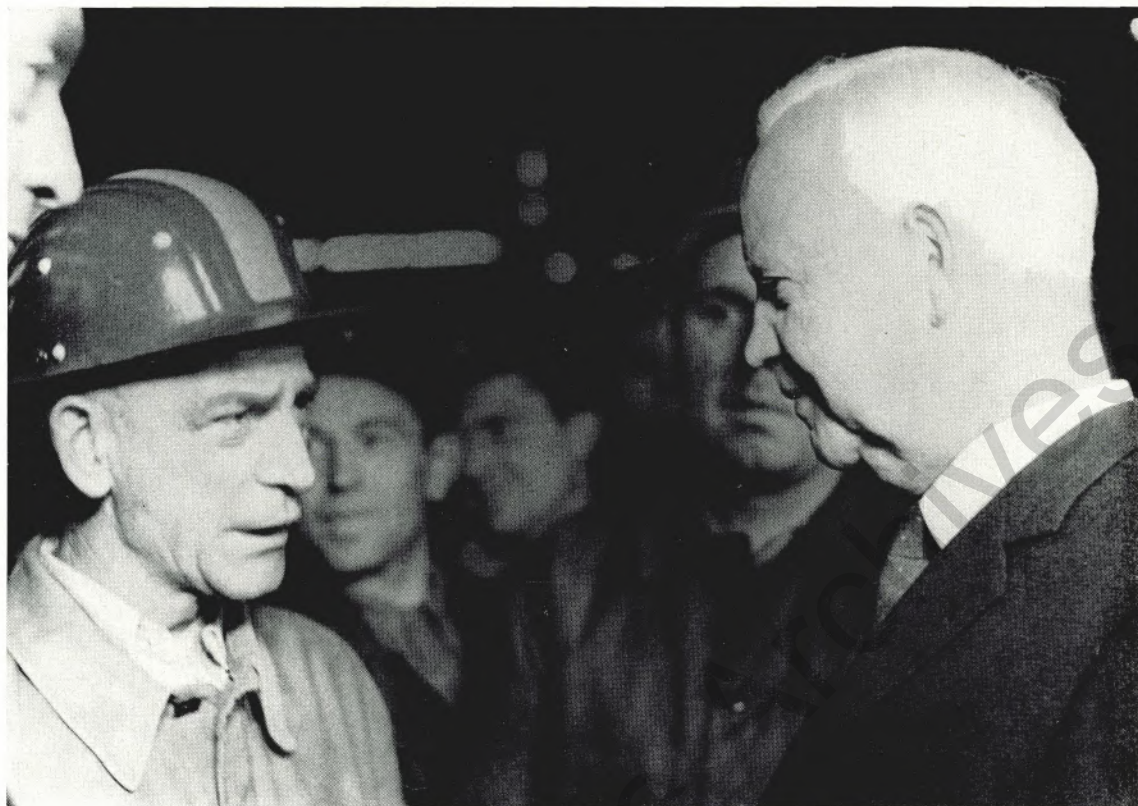
Dann ist gegen 15 Uhr die Stunde des Abschieds gekommen. Der Bundespräsident findet Worte herzlichen Dankes für die Eindrücke aus dem Betrieb, von der Arbeit und für die Gespräche mit den Mitarbeitern. Er nehme den Eindruck eines modernen Werkes mit, sagt er, dessen Betriebsklima, dank der guten Zusammenarbeit aller, jeden Besucher angenehm berühren müsse. Sein Wunsch: Weiterhin Erfolg für Werk und Belegschaft.

cbh



Der Mann aus dem Volke

Bundespräsident Heinrich Lübke



Bundespräsident Heinrich Lübke im Gespräch mit dem Mitglied der Betriebsvertretung Oskar Krenz im SM-Stahlwerk

Wenn sie täglich im Gänsemarsch ihre Runden über den Gefängnishof in Plötzensee marschierten, ließ ihm ein Kommunist den Vortritt. Er kam dadurch neben einen Landsmann aus dem Sauerland, einen katholischen Geistlichen, den heutigen Prälaten Dr. Legge aus Arnsberg. Flüsternd gab der ihm Trost und Zuspruch.

Nach Anlage, Geistesart und Gemüt nämlich mußte den Untersuchungsgefangenen Heinrich Lübke das, was er hier erlebte, im tiefsten treffen. Er hatte die Gefängnisse Alexanderplatz und Moabit hinter sich; aber in Plötzensee war er in eine Zelle geraten, die unmittelbar bei der Hinrichtungsstätte lag. Bei dem lebhaft ausschlagenden Naturell Lübkes nahm ihn das alles, das Armesünderglöckchen bei Hinrichtungen, die Autohupe des Scharfrichters — ihrer erinnert er sich heute noch —, das Schlurfen auf den Steinen, besonders mit.

Als man ihn im Oktober 1935 nach zwanzig Monaten Haft entließ — man hatte Briefe seines westfälischen Landmannes Heinrich Brüning bei ihm gefunden —, war er nur noch ein Skelett. Sein Körpergewicht war während der Haft von neunzig auf neunundfünfzig Kilo gesunken, und das Haar war schneeweiß geworden. Er war damals einundvierzig Jahre alt.

Die Zeit muß ihn im tiefsten getroffen haben; und seine religiösen Bindungen, so sagt heute sein Jugendfreund Franz Feldmann aus dem Westfälischen, der ihn damals in Plötzensee besuchte, wurzelte zwar in seiner bäuerlichen Herkunft, aber diese Haftzeit habe das ihre getan, ihn zu dem frommen Menschen zu machen, der er heute ist.

Sauerländische Kindheit

Heinrich Lübke stammt, wie man weiß, vom Lande. Das Dorf Enkhausen im ehemaligen kurkölnischen Sauerland, Kreis und Regierungsbezirk Arnsberg, ist seine Heimat. Es bleibt ziemlich schlüssig: wer, wie er, so starke Bindungen zur heimatlichen Erde hat, wer, wie er, noch weiß, wie der Rhythmus des bäuerlichen Jahrwerks über die Szene läuft, wer noch Elle und Winkelmaß an die Zeit und an der Dinge und Menschen Lauf legt, der hat sein Quantum Beständigkeit, Gelassenheit und Gleichgewicht behalten.

Der Vater war Dorfschuster und Kleinbauer. Sie hatten fünfzehn Morgen eigenes und zwölf Morgen Pachtland, zwei Kühe, ein Rind und ein paar Schweine. Acht Kinder wurden in der Ehe der Eltern geboren. Nur Heinrich und Josef, die beiden Jüngsten, leben noch. Josef ist Dorfschullehrer im Kreis Olpe.

Wie ein Bilderbuch läuft die sauerländische Kindheit vor ihm ab. Dort hat er Kühe gehütet, im Enkhauser Bach Kaulquappen gefangen und an den Berghängen die Sense geschwungen. An der einklassigen Dorfschule hat Heinrich Lübke oft das Haselnuß-Stöckchen gespürt. Kürzlich erbat sich Lübke das Strafbuch seiner alten Klasse. Kaum ein Tag, wo es nicht Prügel mit dem Stock gesetzt hätte. Das erste Hochdeutsch lernte Heinrich in der Schule. Mit acht Jahren verlor er den Vater. Die Mutter, ein tüchtige Frau, und der älteste Bruder brachten die übrigen Kinder durch.

Der Zug nach Berlin

Als Heinrich Lübke dann in die Welt hinausging — in Werl und Brilon hatte er die höheren Schulen besucht, mit Nachhilfestunden des Pfarrers sogar das Abitur gemacht —, studierte er an den landwirtschaftlichen Hochschulen in Bonn und Berlin und an den Universitäten Bonn, Berlin und Münster Geodäsie, Kulturbau-technik und Landwirtschaft, hörte aber auch Philosophie, Verwaltungsrecht und Siedlungswesen. 1921 bestand er (nachdem der kriegsfreiwillige Leutnant Lübke, ausgezeichnet mit beiden Eisernen Kreuzen, aus dem Weltkrieg zurückgekehrt war) sein geodätisches Abschlußexamen und das große kulturbau-technische Examen.

Berlin, „Spree-Athen“ — das ist für katholische Westdeutsche selten der Ort gewesen, von wannen das Heil gekommen wäre. Hier hat sich ein Westdeutscher nicht besonders gern Rezepte geholt. Mit nachdrücklicher Betonung, daß das bei ihnen anders gewesen sei, schwärmt Frau Lübke von der Reichshauptstadt. Die Stadt hat offensichtlich weder sie noch ihren Mann losgelassen. Sie hat fünfundzwanzig, er zwanzig Jahre in ihr verbracht.

In Berlin wurde Lübke von der Politik eingefangen. Seit 1923 war er ausschließlich im land-

wirtschaftlichen Organisationswesen tätig, von 1926 an als Geschäftsführer der „Deutschen Bauernschaft“ und Direktor der Siedlungs-Aktiengesellschaft „Bauernland“; Kleinbauern waren hier zusammengefaßt. 1931 kam er als Abgeordneter des Zentrums in den Preußischen Landtag.

1933 brachen schlimme Zeiten herein. Lübke verlor seine Stellung und war lange Zeit arbeitslos. Schon in diesem Jahr wurde er kurz eingesperrt. Dann kamen, vom Februar 1934 bis Oktober 1935, jene zwanzig Monate Untersuchungshaft. Das Gefängnis verließ er mit dem Vorsatz: Nie wieder Politik!

Man riet ihm, aus Berlin zu verschwinden. Er ging ein Jahr lang auf den Bauernhof Augaard bei Flensburg, der seinem Bruder, Friedrich Lübke, gehörte, einem alten Kapitän und Fahrersmann, dem nachmaligen Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein. Der Weg zu einer neuen bürgerlichen Existenz war beschwerlich. Von 1937 an „überwinterte“ er bei einer privaten Baugesellschaft. 1938, als das Sudetenland „heimgeholt“ wurde, wurde er bei der Wehrmacht zum Hauptmann befördert.

Nach dem Kriege war er zunächst sechs Jahre lang Landwirtschafts- und Ernährungsminister im Düsseldorfer Kabinett Arnold, von 1953 bis zu seiner Berufung in das zweite Kabinett Adenauer Generalanwalt des Deutschen Raiffeisenverbandes, der zentralen Organisation der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Seit dem Herbst 1953 war er Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, bis er 1959 als Nachfolger von Professor Heuss zum Bundespräsidenten gewählt wurde.

Lübkes Gestalt ist mittelgroß; er geht schnellen Schrittes und kerzengerade. Deutlich sitzt der Schalk in den Augenwinkeln. Seine Stimme ist ein Bariton-Baß. Das volle Haar ist schneeweiß.

Im tiefen Kern seines Wesens ist Lübke skeptisch, aber er bringt natürlichen Mutterwitz, Humor, viel Selbstironie und ein schönes Selbstgefühl mit. Seit er im September 1959 in den Bonner Olymp einzog, in die Villa Hammerschmidt am Rheinufer, ist ihm seine Stelle in der deutschen Geschichte zugewiesen. Er ist ein Mann aus dem Volke.

Walter Henkels

Sonntagsarbeit neu geregelt

Die Sonntagsarbeit in der Eisen- und Stahlindustrie ist durch eine Verordnung der Bundesregierung, die am 1. August 1961 in Kraft trat, neu geregelt worden. Für die kontinuierliche Betriebsweise an den „heißen Punkten“ gelten danach folgende Vorschriften:

Die Verordnung gestattet, daß Hochöfen, Niederschachtöfen, Ofen nach dem Stürzelberg-Verfahren und Rennöfen an allen Sonn- und Feiertagen wie bisher kontinuierlich betrieben werden können, mit der Maßgabe, daß den in diesen Betriebsabteilungen beschäftigten Arbeitnehmern im Jahr mindestens dreizehn Sonntage mit 72stündiger Freizeit zu gewährt sind.

Die Vorschriften für SM-Öfen

Bei Siemens-Martin-Öfen und Elektrostahlöfen sowie mit ihnen im Verbund arbeitenden Walzenstraßen erster Hitze tritt eine unterschiedliche Behandlung nach den Ofengrößen ein. SM-Öfen mit einem Schmelzgewicht von mindestens 75 Tonnen und Elektrostahlöfen mit mindestens zehn Tonnen Schmelzgewicht dürfen an Sonn- und Feiertagen, außer an den Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertagen und am 1. Mai, auch weiterhin kontinuierlich betrieben werden. Den Arbeitnehmern in diesen Betriebsabteilungen sind ab 1. Juli 1962 mindestens 26 arbeitsfreie Sonntage im Jahr mit einer zusammenhängenden Freizeit von 40 Stunden zu gewähren; bis zum 30. Juni 1962 erhalten sie wie bisher dreizehn arbeitsfreie Sonntage mit einer zusammenhängenden Freizeit von mindestens 72 Stunden.

Die mit diesen Großöfen überwiegend im Verbund arbeitenden Walzenstraßen erster Hitze müssen an Sonn- und Feiertagen ihre Produktion für acht Stunden, und zwar wahlweise zwischen 6 bis 14 oder 14 bis 22 Uhr, unterbrechen; abgesehen von Notstandsfällen sind in dieser Produktionspause keine Reparatur- oder Instandhaltungsarbeiten gestattet. Den in diesen Betriebsabteilungen beschäftigten Arbeitnehmern sind ab 1. August 1961 23 freie Sonntage im Jahr mit einer 40stündigen Freizeit zu gewähren; ab 1. Januar 1962 wird die Zahl der freien Sonntage auf 26 erhöht.

SM- und Elektrostahlöfen mit einem Schmelzgewicht von weniger als 75 Tonnen bzw. zehn



AR-Mitglied Dr.-Ing. Bauer 60 Jahre

Dr.-Ing. E. h. Friedrich Bauer, Mitglied des Aufsichtsrates unserer Hütte, konnte am 12. Juli seinen sechzigsten Geburtstag begehen. Dr. Bauer ist seit fast vierzig Jahren bei den Siemens-Schuckert-Werken, Berlin-Erlangen, tätig, an deren Spitze er als Vorsitzender des Vorstandes seit 1951 steht. Der Vorstand der ATH sprach Dr. Bauer, der seit Gründung unserer Gesellschaft im Jahre 1953 unserem Aufsichtsrat angehört, herzliche Glückwünsche aus. Er gedachte dabei dankbar der großen Unterstützung, die Dr. Bauer durch seinen Rat und seine Erfahrung Werk und Belegschaft zuteil werden läßt.

Tonnen und Ofen nach dem Rotorverfahren dürfen bis 31. Dezember 1963 weiterhin an allen Sonn- und Feiertagen (außer Weihnachten, Ostern, Pfingsten und am 1. Mai) kontinuierlich betrieben werden. Die hier Beschäftigten erhalten bis 31. Dezember 1963 wie bisher dreizehn freie Sonntage mit einer zusammenhängenden Freizeit von mindestens 72 Stunden.

Ab 1. Januar 1964 erfolgt dann ein Übergang zur Produktionsruhe von 16 Stunden in zwei Etappen. Bis 31. Dezember 1965 muß die Arbeit zwischen 6 und 22 Uhr am Sonntag wahlweise für acht Stunden in der Zeit von 6 bis 14 oder 14 bis 22 Uhr unterbrochen werden, ohne daß, abgesehen von Notstandsarbeiten, in dieser Zeit Reparaturen und Instandhaltungsarbeiten durchgeführt werden dürfen. Nach dem 1. Januar 1966, so bestimmt die neue Stahlverordnung, müssen diese SM- und Elektro-Kleinöfen ihre Produktion zwischen 6 und 22 Uhr an Sonntagen vollständig unterbrechen, wobei jedoch gestattet wird, daß in einer dieser beiden ausfallenden Schichten Reparatur- und Instandhaltungsarbeiten möglich sind. Ab 1. Januar 1964 sind den Beschäftigten in diesen Betriebsabteilungen 26 freie Sonntage mit einer zusammenhängenden Freizeit von mindestens 40 Stunden zu gewähren.

Walzenstraßen erster Hitze, die mit diesen Klein-Öfen im Verbund arbeiten, müssen an Sonn- und Feiertagen ab 1. August 1961 zunächst wahlweise für acht Stunden zwischen 6 bis 14 oder 14 bis 22 Uhr ihre Arbeit unterbrechen, ohne daß Reparaturen und Instandhaltungen gestattet sind. Nach dem 1. Januar 1964 müssen sie ihre Produktion für 16 Stunden einstellen, wobei wahlweise eine Reparaturschicht entweder von 6 bis 14 oder von 14 bis 22 Uhr Verfahren werden darf. Alle an diesen Walzenstraßen Beschäftigten werden ab 1. August 1961 23 freie Sonntage in einer 40stündigen Freizeit und ab 1. Januar 1962 26 freie Sonntage mit ebenfalls 40 Stunden Freizeit erhalten.

Für die SM-Stahlwerke der August Thyssen-Hütte bringt diese Verordnung zunächst keine Veränderungen der Produktions- und Arbeitsweise mit sich. Erst am 1. Juli 1962 müssen die dann in Kraft tretenden Auflagen der Verordnung beachtet werden.

Neue Schichtpläne für Thomaswerke

Für die Thomaswerke und die mit ihnen im Verbund arbeitenden Walzenstraßen erster Hitze bringt die neue Verordnung ab 1. August 1961 die Auflage, daß sie an Sonn- und Feiertagen ihre Produktion zwischen 6 und 22 Uhr vollständig einstellen müssen. In dieser Zeit sind bis zu acht Stunden wahlweise in der Zeit von 6 bis 14 oder von 14 bis 22 Uhr Reparatur- und Instandhaltungsarbeiten gestattet. Die in diesen Betriebsabteilungen beschäftigten Arbeitnehmer müssen vom 1. August 1961 bis zum Ende des Jahres 23 freie Sonntage mit mindestens 40 Stunden Freizeit erhalten und ab 1. Januar 1962 26 freie Sonntage. Bisher hatten die in diesen Betriebsabteilungen Beschäftigten rund 21 Kalendersonntage frei.

Für das Thomaswerk, die Blockstraßen I und II sowie die Fertigstraße I der ATH sind am 1. August neue Schichtwechselpläne in Kraft getreten, die die Auflagen der neuen Stahl-Novelle berücksichtigen.

Die zu gewährenden arbeitsfreien Sonntage müssen den vollen Kalendertag von 0 Uhr bis 24 Uhr (im Gegensatz zum Tarifsonntag von Sonntag 6 Uhr bis Montag 6 Uhr) umfassen.

Die Verordnung der Bundesregierung zur Sonntagsarbeit in der Eisen- und Stahlindustrie bestimmt schließlich, daß an den Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertagen sowie am 1. Mai die Produktion in allen Betrieben mit Produktionserlaubnis (außer Hochöfen) an Sonn- und Feiertagen vollständig zu unterbrechen ist.



Aus Paris zu Gast bei der ATH

Zu den zahlreichen prominenten Besuchern, die im letzten Monat die ATH besichtigten, gehörte Herr Denis, der Leiter der Abteilung Stahlindustrie im französischen Industrieministerium. Nach der Begrüßung des Gastes durch Bergassessor Dr. Sohl führte ihn Dr. Michel durch die modernen Anlagen unserer Hütte, insbesondere SM-Stahlwerk, Breitbandstraße und Verzinkungsanlage. Unser Bild zeigt ihn (im Vordergrund) im Steuerstand der Tiefofenanlage.

Verbesserter Krankenschutz für alle Arbeiter ab 1. August

Bundestag und Bundesrat haben während der letzten Sitzungstage ihrer Legislaturperiode ein viel diskutiertes Gesetz über den Krankenschutz der Arbeiter verabschiedet, das ab 1. August in Kraft getreten ist, das „Gesetz zur Änderung und Ergänzung des Gesetzes zur Verbesserung der wirtschaftlichen Sicherung der Arbeiter im Krankheitsfall“. Dieses Gesetz stellt eine Fortentwicklung in der sozialen Gleichstellung der Arbeiter mit den Angestellten dar und verbessert unter anderem die Lohnfortzahlung und die Dauer des Bezugs von Krankengeld gegenüber dem Gesetz, das bereits der vorhergehende Bundestag vor vier Jahren beschlossen hatte. Dabei hält es an der „gespaltenen Lösung“ der Lohnfortzahlung fest, das heißt die Krankenbezüge des Arbeiters werden von der Krankenkasse in Form von Krankengeld und vom Arbeitgeber in Form eines Zuschusses gezahlt. Über Inhalt und Auswirkung unterrichten wir im nachstehenden Beitrag die Belegschaft.

Das neue Gesetz bringt für den Arbeiter im wesentlichen folgende wichtige Leistungsverbesserungen im Krankheitsfall:

- Der Arbeitgeber-Zuschuß wird von bisher 90 auf 100 Prozent des Netto-Arbeitsentgelts für sechs Wochen erhöht.
- Die Anzahl der Karenztage ist von zwei auf einen Tag verringert worden.
- Das Krankengeld wird für die gesamte Bezugsdauer auf 65 bis 75 Prozent des Brutto-Arbeitsentgelts festgelegt.
- Die Aussteuerung wird sowohl bei Gewährung von Krankengeld als auch bei der Krankenhauspflege beseitigt.

- Für die Krankengeld-Berechnung wurde eine neue Grundlage geschaffen.

Arbeitgeber-Zuschuß zum Krankengeld

Bisher war der Arbeitgeber verpflichtet, den Unterschiedsbetrag zwischen dem von der Krankenkasse gezahlten Krankengeld und 90 Prozent des Netto-Einkommens des letzten Lohnabrechnungszeitraumes zu zahlen. Das neue Gesetz schreibt vor, daß in Zukunft die Differenz zwischen dem Krankengeld und 100 Prozent des Netto-Arbeitsentgelts vom Arbeitgeber zu zahlen ist.

Diese gesetzliche Bestimmung stellt für den Arbeiter eine einseitige Besserstellung gegenüber der bisherigen Regelung dar. Sie führt auf der anderen Seite jedoch zu einer Mehrbelastung allein für den Arbeitgeber. In welchem Rahmen sich diese Belastung bei unserer Hütte bewegen wird, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. Es muß jedoch damit gerechnet werden, daß sich die Aufwendungen der Hütte für den Arbeitgeberzuschuß selbst bei gleichbleibendem Krankenstand in etwa verdoppeln werden.

Über die Berechnung des Arbeitgeber-Zuschusses wird in Zusammenhang mit der Errechnung des Krankengeldes an anderer Stelle dieses Beitrags ausführlich berichtet.

Verminderung der Karenztage

Das bisherige Gesetz sah im Krankheitsfall zwei sogenannte Karenztage vor. Wie den Mitgliedern der Krankenkasse bekannt ist, hing die Entscheidung, ob diese beiden Tage angerechnet und Krankengeld für sie gewährt wurde, bisher davon ab, ob die Krankheit länger als

vierzehn Tage währte. Diese Regelung hat sich aber, wie die Praxis zeigte, nicht bewährt. Der Gesetzgeber hat nunmehr ohne Rücksicht auf die Dauer der Krankheit einen Karenztag vorgeesehen.

Das Krankengeld

Die neue Bestimmung, nach der das Krankengeld für die Gesamtbezugsdauer auf 65 bis 75 Prozent des Brutto-Arbeitsentgelts festgelegt ist, wird sicherlich von den Kassenmitgliedern nicht richtig verstanden, die bisher nie länger als sechs Wochen krank waren. Bisher betrug das Krankengeld bis zum 42. Krankheitstag für einen Ledigen 65 Prozent des Grundlohns. Vom 43. Tage ab wurde es bis zum Tage der Aussteuerung auf 50 Prozent gekürzt.

Künftig beträgt das Krankengeld bei einem Ledigen für die gesamte Dauer der Arbeitsunfähigkeit 65 Prozent des Regellohns. Hat der Versicherte einen Angehörigen ganz oder überwiegend zu unterhalten, so beträgt es 69 Prozent, bei zwei solcher Angehörigen 72 Prozent und bei drei und mehr 75 Prozent des sogenannten Regellohnes.

Wegfall der Aussteuerung

In der täglichen Arbeit sowohl unserer Betriebskrankenkasse als auch der Sozialabteilung hat sich immer wieder gezeigt, daß gerade die sogenannte Aussteuerung in vielen Fällen zu Härten führte. Denn es waren in der Regel die durch eine lange Krankheit besonders schwer betroffenen Mitarbeiter, die dann in Not gerieten. Erfahrungsgemäß wird nämlich niemand länger als notwendig und sicherlich nicht länger als 26 Wochen, ein halbes Jahr, krank feiern, wenn ihn nicht ein schwerwiegendes Leiden dazu zwingt.

- Eine Aussteuerung, die früher eintreten konnte, gibt es bei Krankengeld und Krankenhauspflege künftig nicht mehr.

Lediglich dann, wenn der Arbeiter wegen derselben Krankheit mehrfach arbeitsunfähig ist, werden die Leistungen hierfür auf 78 Wochen innerhalb von je drei Jahren, gerechnet vom Tage des Beginns der Arbeitsunfähigkeit an, begrenzt.

Die Zahlung eines Krankengeldes von 65 bis 75 Prozent und der Wegfall der Aussteuerung sind sicherlich die segensreichsten neuen Bestimmungen des Gesetzes. Gerade der Wegfall der Aussteuerung unterstreicht besonders deutlich den echten Sinn der Gegenseitigkeitshilfe unserer Krankenversicherung.

Völlig neu ist auch die Bestimmung im Gesetz, daß die Krankenkassen Versicherte unter gewissen Voraussetzungen auffordern können, den Antrag auf Rente wegen Erwerbsunfähigkeit oder auf Altersruhegeld wegen Erreichung des 65. Lebensjahres zu stellen. Hierbei kann die Kasse dem Versicherten eine Frist von vier Wochen setzen. Stellt er innerhalb dieser Frist den Antrag nicht, so entfällt der Anspruch auf Krankengeld.

Die Feststellung von Krankengeld und Arbeitgeber-Zuschuß

Der Gesetzgeber hat festgelegt, daß das Krankengeld in Zukunft nicht mehr wie bisher auf Kalendertage abgestellt wird, sondern geht als Bemessungsgrundlage von dem sogenannten Regellohn aus. Bisher wurde das Brutto-Arbeitsentgelt bis zur Höchstgrenze von 660,— DM durch die Anzahl der Kalendertage des Vormonats dividiert und Krankengeld sowie Arbeitgeber-Zuschuß für jeden Kalendertag des Krankseins gezahlt.

ATH-Pensionär bei Freizeit-Ausstellung in Frankreich



Eine schöne Anerkennung fand das Freizeitschaffen des ATH-Pensionärs Karl Kazmierczak: Zwei Ölbilder und eine Hinterglasmalerei sind Teil der Ausstellungen „Kunst an der Ruhr“ und „Malende Arbeiter“, die — wie bereits kurz berichtet — von der Kunsthalle Recklinghausen mit insgesamt 74 Arbeiten als deutscher Beitrag zu einer großen Kunstausstellung in der nordfranzösischen Bergarbeiterstadt Lille zusammengestellt wurden.

In Lille hatte die Ausstellung ein außerordentlich gutes Echo. Sie ist inzwischen geschlossen nach Mülheim (Ruhr) gewandert, wo sie im Kunstmuseum bis 15. August aufgebaut wurde, um hier und im September in Recklinghausen auch der Bevölkerung des Ruhrgebiets die Möglichkeit zur Besichtigung zu geben.

Für alle, die das Freizeitschaffen des ehemaligen Pumpenwärters unserer Hütte seit Jahren beobachten, ist diese Auszeichnung keine Überraschung; denn bereits bei der Kunstausstellung anlässlich der Ruhrfestspiele 1959 in Recklinghausen hatte Museumsdirektor Grocho-

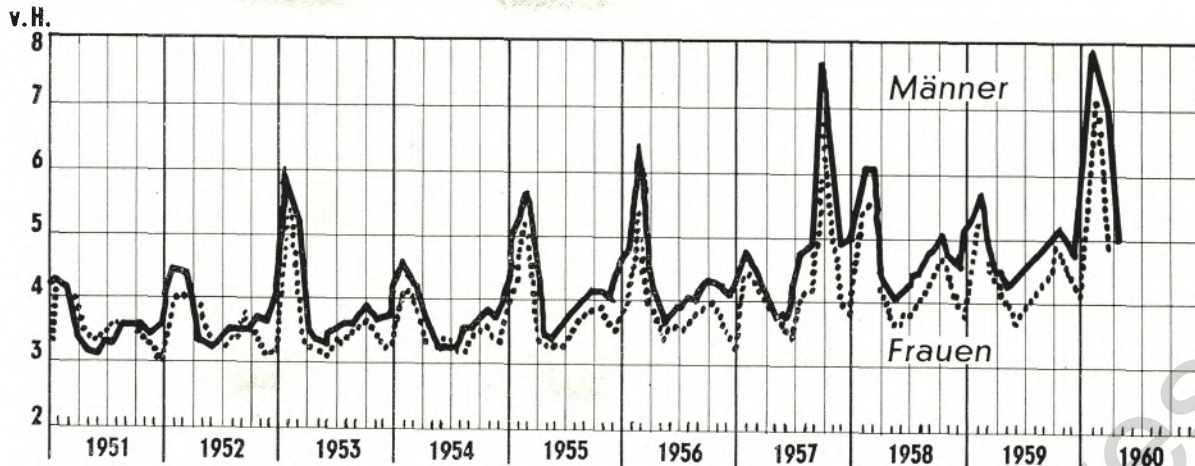
wiak einige für Kazmierczak typische Bilder ausgewählt und neben Arbeiten zahlreicher anerkannter und geachteter deutscher und ausländischer Maler ausgestellt.

Museumsdirektor Grochowiak richtete den deutschen Teil der Ausstellung in Lille im Rahmen des „Festival du Nord“, dem französischen Gegenstück zu den deutschen Ruhrfestspielen, selbst ein. Im „Hospice Comtesse“ in Lille wurde sie von Präsident Laurent vom „Conseil Général du Nord“ eröffnet. Sie stand unter der Schirmherrschaft der Stadtverwaltung von Lille und dauerte bis zum 30. Juni. Neben dem Liller Oberbürgermeister und dem deutschen, belgischen und englischen Konsul nahm auch Oberstadtdirektor Dr. Michaelis von Recklinghausen an der Eröffnung teil. Die Ausstellung kam übrigens mit Unterstützung der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik und der Ruhrindustrie zustande.

Von ATH-Pensionär Kazmierczak sind ausgestellt die beiden Ölbilder „Sonntagsmaler“ und „Geduldsprobe“ (unser Foto) sowie ein Blumenbild als Hinterglasmalerei.

Krankenstand in der sozialen Krankenversicherung der Bundesrepublik

Arbeitsunfähig kranke Pflichtmitglie-
der in v. H. der Pflichtmitglieder
(ohne Rentenbezieher und -bewerber)



Lohnabrechnungszeitraum ist künftig der vor
Beginn der Arbeitsunfähigkeit liegende letzte
abgerechnete Monat.

Der Bruttoverdienst in diesem Monat — ohne
einmalige Zuwendung (Weihnachtsgeld, Prämien
etc.) — wird durch die Zahl der effektiv geleisteten
Arbeitsstunden geteilt. Das Ergebnis ist der
Brutto-Stundenlohn. Dieser Stundenlohn wird
vervielfacht mit den auf den Werktag entfallen-
den regelmäßigen Arbeitsstunden.

Bei der ATH ist die regelmäßige wöchentliche
Arbeitszeit — abgesehen von einigen Randbe-
trieben — auf Grund tariflicher Abmachung auf
44 bzw. 42 Stunden festgesetzt. Daher ist die
regelmäßige werktägliche Arbeitszeit 7, 33 bzw.
7 Stunden. (Siehe hierzu unser Beispiel.) Auch
die kontinuierlich arbeitenden Betriebe, die also
regelmäßig sieben Tage in der Woche arbeiten,
werden so abgerechnet, als ob sie 42 Stunden an
sechs Tagen verfahren würden.

An einem Beispiel zeigen wir nun, wie Kran-
kengeld und Arbeitgeber-Zuschuß bei 190 ge-
leisteten Arbeitsstunden berechnet werden.

Krankengeld und Arbeitgeber-Zuschuß bei 190 Arbeitsstunden

Ein lediger Arbeitnehmer, der arbeitsunfähig erkrankt
ist, hatte im Vormonat einen Bruttoverdienst von
800,— DM. In dieser Summe sind 100,— DM Sonderzu-
wendungen (z. B. Weihnachtsgeld) enthalten, die nach
dem Gesetz bei der Berechnung des Krankengeldes
und des Zuschusses außer Ansatz bleiben. Er arbeitet
in sechs Werktagen 44 Stunden.

Brutto-Einkommen Vormonat (190 Arbeitsstd.)	800,— DM
./. Sonderzuwendung	100,— DM
	700,— DM
./. Steuern	101,20 DM
./. Sozialversicherung	80,42 DM
Netto	= 518,38 DM

Krankengeld

700,— DM : 190 Std. = 3,68 DM
3,68 DM x 7 1/3 Std. (1/6 der wöchentlichen
Arbeitszeit) = 26,98 DM Regellohn

Da der Gesetzgeber den werktäglichen
Höchst-Regellohn auf 25,67 DM begrenzt
hat, ist in diesem Falle bei der Bere-
chnung des Krankengeldes von diesem
Betrag auszugehen.

65 % von 25,67 DM = 16,69 DM tägliches
Krankengeld, d. h. bei 26 Werktagen
Arbeitsunfähigkeit 16,69 DM x 26 = 433,94 DM

Arbeitgeberzuschuß

700,— DM	
./. 181,62 DM Abzüge	
518,38 DM Netto : 190 Std. = 2,73 DM	
2,73 DM x 7 1/3 Std. =	
19,92 DM tägl. Nettoverdienst	
./. 16,69 DM tägl. Krankengeld	
3,23 DM tägl. Arbeitgeber-Zuschuß	
3,23 DM x 26 Arbeitstage	= 83,98 DM
Sein Einkommen während der Arbeitsunfähigkeit	517,92 DM

Bei unentschuldigten Fehlschichten weniger Geld

Für die Mitglieder ist in diesem Zusammenhang
die Bestimmung des Gesetzes von Bedeutung,
daß Ausfallstunden wegen unentschuldigter
Fehlschichten der Zahl der effektiv geleisteten

Arbeitsstunden zugeschlagen werden, die ja,
wie es sich im vorstehenden Beispiel zeigte,
für die Ermittlung des Krankengeldes und
Arbeitgeber-Zuschusses ausschlaggebend sind.
Hierfür sei nachstehendes Beispiel angeführt,
bei dem der Arbeitnehmer im Vormonat drei
Schichten unentschuldigt gefehlt hat.

Krankengeld und Arbeitgeber-Zuschuß bei drei unentschuldigten Fehlschichten

Brutto-Einkommen Vormonat (in 168 Arbeitsstd.)	718,95 DM
./. Sonderzuwendung	100,— DM
	618,95 DM
./. Steuern	83,05 DM
./. Sozialversicherung	72,39 DM
Netto	= 463,51 DM

Krankengeld

618,95 DM : 190 Std. (168 Arbeitsstd. und
22 „Bummelstd.“) = 3,26 DM x 7 1/3 Std. =
23,80 DM
hiervon 65 % =
15,47 DM tägl. Krankengeld
15,47 DM x 26 Werktage = 404,04 DM

Arbeitgeber-Zuschuß

618,95 DM Brutto	
./. 155,44 DM Abzüge	
463,51 DM : 190 Std. = 2,44 DM	
2,44 DM x 7 1/3 Std. =	
17,81 DM tägl. Nettoverdienst	
./. 15,47 DM tägl. Krankengeld	
2,34 DM tägl. Arbeitgeber-Zuschuß	
2,34 DM x 26 Tage	= 60,84 DM
Sein Einkommen während der Arbeitsunfähigkeit	463,06 DM

Das Beispiel zeigt also deutlich, daß unentschul-
digte Fehlschichten das Krankengeld und den
Arbeitgeber-Zuschuß beträchtlich sinken lassen.
Bei der vorstehenden Rechnung beträgt der
Unterschied im Vergleich zu dem Arbeiter, der
keine Fehlschichten hatte, 54,86 DM, das sind
also über elf Prozent seines Einkommens.

Hohe Belastung der Krankenkassen

Der Gesetzgeber war sich darüber im klaren,
daß die erhebliche Ausweitung der Leistungen
bei vielen Krankenkassen mit den bisherigen
Beitragsätzen nicht mehr aufgefangen werden
kann. Das Gesetz gibt deshalb den Kassen die
Möglichkeit, die Beiträge bis zu elf Prozent des
Grundlohnes zu erhöhen — was übrigens von
anderen Krankenkassen zum Teil bereits be-
schlossen werden mußte.

Sicherlich sind die Belastungen und die Schwierig-
keiten, die das neue Gesetz mit sich bringt,
nicht leichtzunehmen. Die statistische Darstel-
lung über die Entwicklung des Krankenstandes
in der sozialen Krankenversicherung der Bun-
desrepublik, die wir diesem Beitrag beifügen,
spricht eine außerordentlich ernste Sprache.
Denn im Verlauf der letzten zehn Jahre hat
sich der Krankenstand aller Pflichtmitglieder
mit sofortigem Anspruch auf Barleistungen von
3,9 Prozent auf 7 Prozent erhöht; er ist also um
54 Prozent gestiegen..

Auch das im Zusammenhang mit dem ersten
Lohnfortzahlungs-Gesetz eingetretene sprung-
hafte Ansteigen des Krankenstandes im Jahre
1957 hat gezeigt, daß die damals geäußerten

Bedenken nicht aus der Luft gegriffen waren,
wenn auch sicherlich andere Faktoren, wie etwa
die Grippe-Epidemie und die plötzliche Hitze
im Jahre 1957, mit dazu beigetragen haben, das
Bild recht ungünstig zu gestalten. Diese beiden
letzteren Faktoren können aber zum gegen-
wärtigen Zeitpunkt nicht mehr angeführt wer-
den, so daß sich der Krankenstand in etwa
hätte normalisieren müssen.

Von jedem einzelnen hängt es ab

Welche Möglichkeiten hat nun der einzelne
Versicherte, den Krankenstand und damit die
Finanzlage seiner Krankenkasse und die Höhe
seines Beitrages zu beeinflussen?

- Die Bewährung des Gesetzes oder aber der
Beweis dafür, daß die Pessimisten recht be-
halten, liegt in den Händen der Versicherten
selbst.

Denn selbst ein verhältnismäßig geringer Pro-
zentsatz der Kassenmitglieder kann durch un-
korrektes Verhalten im Krankheitsfalle, etwa
durch Vortäuschen einer Krankheit, die Kasse
und damit alle übrigen Versicherten schwer
schädigen. Wir halten es deshalb für eine falsch
verständene Kollegialität, wenn man solche
Kassenmitglieder decken würde.

Bisher ist es Vorstand und Vertreterversamm-
lung sowie der Geschäftsführung unserer Be-
triebskrankenkasse verhältnismäßig gut gelun-
gen, dank der Einsicht der überwiegenden Zahl
der Mitglieder die Dinge im vernünftigen Rah-
men zu halten. Jetzt, da das neue Gesetz am
1. August in Kraft getreten ist, geht es darum,
daß wir alle als Einzelmitglieder, aber auch
durch Belehrung der uneinsichtigen oder gar
böswilligen Kassenmitglieder helfen, befürchtete
negative Auswirkungen zu begrenzen.

Vorstand und Vertreterversammlung der Be-
triebskrankenkasse der ATH haben sich in der
Sitzung vom 27. Juli eingehend mit den Fra-
gen beschäftigt, die das neue Gesetz aufwirft,
und vor allem mit der Mehrbelastung, die es
der Kasse aufbürdet. Einstweilen haben sie von
einer Erhöhung des Beitrages abgesehen, weil
sie die Hoffnung haben, daß die Kassenmit-
glieder die neuen Leistungsverbesserungen nur
dann in Anspruch nehmen werden, wenn hierzu
eine echte Notwendigkeit besteht.

Ein sicherlich nicht zu vermeidendes gering-
fügiges Defizit wird die Kasse zunächst aus
ihren Rücklagen decken können. Das geht
jedoch nur solange, wie der Krankenstand keine
wesentliche Änderung erfährt. Sollte es sich
jedoch erweisen, daß er ab 1. August gegen-
über den Vormonaten ansteigt, werden die
Kassenorgane unverzüglich eine Erhöhung des
Krankenkassen-Beitrages beschließen müssen.
Die Mehrleistung trifft dann selbstverständlich
alle Kassenmitglieder — auch wenn sie die
Kasse bisher nicht in Anspruch genommen haben.

Jedes Kassenmitglied hat es also in der Hand,
hier mitzuwirken. Bei einer vernünftigen Nut-
zung der neuen Rechte wird der Krankenstand
nur unwesentlich steigen, während eine ver-
antwortungslose Ausnutzung ihn in die Höhe

schnellen lassen muß. Für jedes einsichtige Mitglied kann die Folgerung hieraus nur lauten:

- Achte jeder für sich darauf, daß er die Leistungen der Kasse nur dann in Anspruch nimmt, wenn sie wirklich notwendig sind.
- Belehre er aber auch den Mitarbeiter oder Kollegen, wenn er sieht, daß ihr Verhalten im Krankheitsfalle zum Nachteil aller Versicherten und zum Mißbrauch der Kassensmittel führen kann.

Das neue Gesetz mit seinen Leistungsverbesserungen wird sich nur dann bewähren, wenn auch wir uns bewähren!

Auch die Gesundheit gehört auf den Terminkalender

Jeder Mensch kennt die klugen Sätze, die uns sagen, daß Gesundheit wohl nicht alles sei, daß aber alles ohne Gesundheit nichts sei. Man kennt sie, aber handelt man danach? Der Dichter Waggener hat ein schönes Wort geprägt, als er sagte, es sei so leicht, die Welt gut zu machen, wenn jeder bei sich selber anfänge, gut zu sein.

Man könnte meinen, daß die sogenannte „Gesundheitswelle“ das beste Anzeichen dafür sei. Aber genau besehen ist die Gesundheitswelle mehr eine Gesundheits-Wiederherstellungswelle als ein allgemeiner Zug zur Gesunderhaltung. Wenn wir, krank, geworden, uns die Zeit dazu nehmen müssen, uns wieder heilen zu lassen, dann wäre es doch einfacher, billiger und wesentlich erfolgreicher, sich die Zeit zur Vorsorge zu nehmen.

✱

Jeder, der im Betrieb unseres Industriezeitalters steht, weiß, daß er ohne Terminkalender nicht mehr auskommt. Auf diesen Terminkalender, der den Ablauf unseres beruflichen Lebens regelt und uns vor kostspieligen Pannen bewahrt, gehört vor allem anderen die Vorsorge für unsere Gesundheit, die Vorsorge für die Gesundheit unserer Familie. Mag man den Terminkalender heute oft den heimlichen Zwingherrn der Menschheit nennen und über ihn klagen —, er behandelt uns nur so, wie wir von ihm behandelt sein wollen. Wenn er uns mit seinen Terminen zur Gesundheit zwingt, dann wird er zum treusorgenden Vater!

Unsere Urlaubspläne werden schon seit Jahren neben den Arbeitsterminen eingetragen. Aber steht die Vorsorge-Untersuchung durch unseren Hausarzt schon dabei, mit dem wir — vor allem im gesetzteren Alter — unsere Urlaubsziele mit ihren klimatischen Besonderheiten beraten sollten? Wäre es nicht zweckmäßig, Dauer und Art des Urlaubs mit ihm zu besprechen? Bitte eintragen: 10. August, 10 Uhr, Besuch bei Dr. Müller wegen Urlaubs. Wenn wir dann am 15. September verreisen wollen, haben wir noch einen Monat Zeit, nach seinem Rat unsere Pläne vorzubereiten.

✱

Es gibt noch vieles auf dem Terminkalender zu vermerken — gerade für die vielbeschäftigten Väter. Wie steht es um den Gesundheitsschutz unserer Kinder? Wir wissen oder wir sollten es doch wissen, daß der Staat uns nur einen Vorsorgetermin setzt, den Termin der Pockenschutzimpfung und ihrer späteren Wiederholung. Aber greifen wir einige Ereignisse heraus, mit denen uns das Jahr 1960 überrascht hat: 3271 Erkrankungen an Kinderlähmung mit 2520 Lähmungsanfällen und 196 Toten, Diphtherie-Epidemie im Landkreis Hanau, Tuberkulose-Infektionen in Schulklassen von Bonn und Hannover, 300 Tetanustote pro Jahr in der Bundesrepublik.

Man könnte diese Liste noch erweitern. Sollte man angesichts dieser Tatsachen nicht rot angestrichene Bemerkungen in den Terminkalender eintragen? Sollte man nicht nur die Kinder, sondern auch sich selbst vormerken zum Schutz gegen Tetanus und gegen Kinderlähmung?

✱

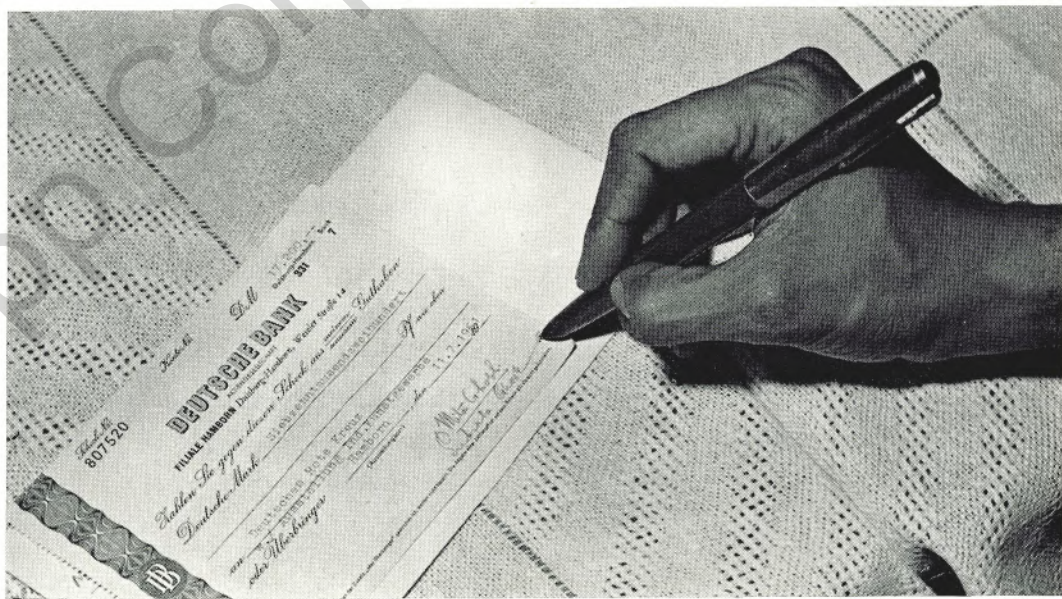
Eine bis zwei Vorsorge-Untersuchungen müßten ihren festen Platz Jahr für Jahr im Kalender haben. Denken wir nicht zuletzt an die Augen und die Zähne, denken wir daran, daß sich Zuckerkrankheit und Krebs — rechtzeitig — gut bekämpfen lassen! Eine Stunde für Gesundheitsvorsorge hilft uns im Kampf um die Termine. Wochen der Krankheit zerschlagen unsere sorgsam aufgebaute Planung. Deshalb: Gesundheit in den Terminkalender! Dr. Konrad Günter



Jetzt ist der Blick frei durch den Zaun

Noch bevor die neue Thyssenbrücke dem Verkehr übergeben werden konnte, hat die ATH dem Bild der Kaiser-Wilhelm-Straße ein völlig neues Gesicht gegeben: Ein moderner, formschöner Gitterzaun aus Stahl trat an die Stelle der alten „Klammmauer“ und gleicht

sich harmonisch dem Eindruck des SM-Stahlwerkes I an. Jetzt geht der Blick der Passanten ungehindert durch den Zaun ins Werk — ein erfreulicher Anblick für die Bewohner Bruckhausens, aber auch für die Mitarbeiter der Hütte.

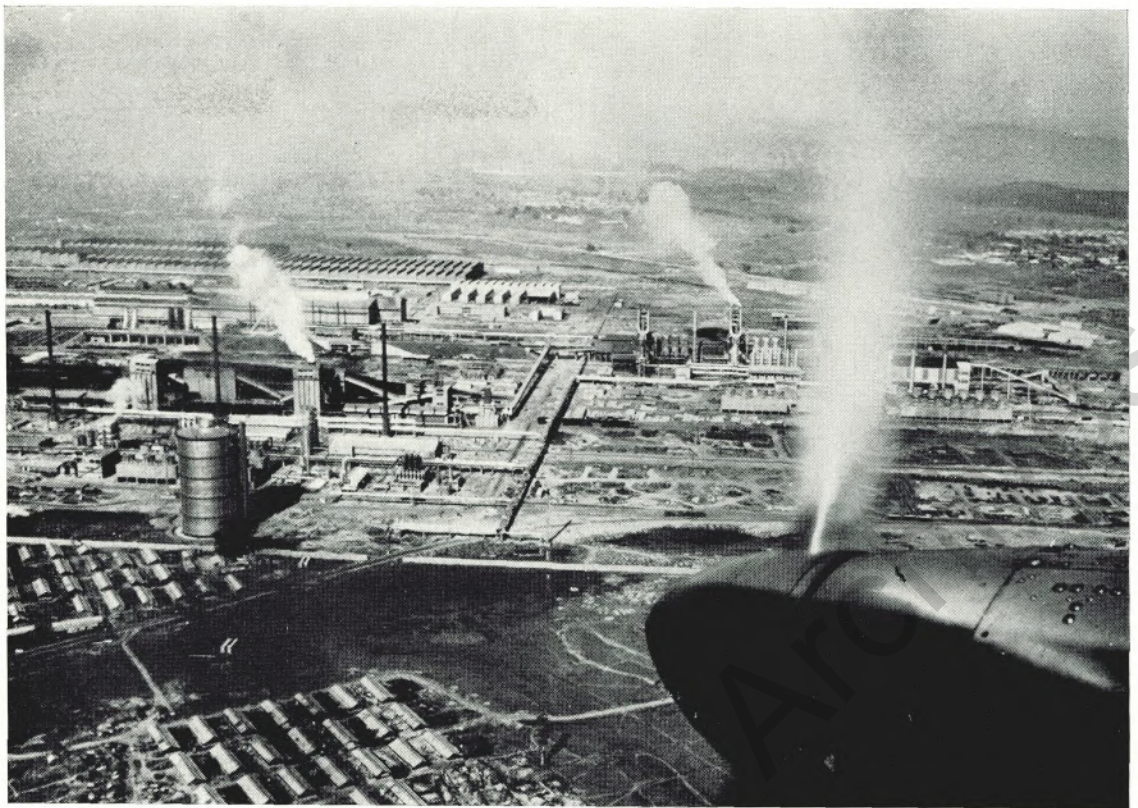


Einen Scheck über 17 000 DM ...

unterzeichneten Frau Mita Gohs und ihr Mann und übergaben ihn der stellv. Kreisvorsitzenden des Deutschen Roten Kreuzes Duisburg, Frau König, bevor sie Mitte Juli Deutschland verließen und nach USA gingen. Dieser hohe Betrag ist der Reingewinn aus einer Verkaufsausstellung indischer handwerklicher Arbeiten, die sie — wie die Werkzeitung berichtete — zugunsten der Schulausbildung indischer Kinder in Duisburg, Hamborn und Wesel veranstalteten. Das Rote Kreuz wird den Betrag an das indische Kinderhilfswerk überweisen. Dr. Gohs war neun Monate lang als Ingenieur bei der Versuchsanstalt unserer Hütte tätig und ging jetzt nach Detroit, wo er eine neue Stelle angenommen hat.



Sieben ATH-Walzer 20 Wochen in Rourkela



„Da sind sie“ — diesen Ruf stieß eine freudig erregte Frauenstimme aus, als tropisch gekleidete Männer in Düsseldorf-Lohausen aus der Kabinentür einer planmäßigen Lufthansa-Maschine auf die Rolltreppe herauskamen. Es waren ATH-Männer, Walzer unserer Warmbreitbandstraße, die nach zwanzigwöchiger erfolgreicher Tätigkeit im Hüttenwerk Rourkela nach Hause zurückkehren konnten. Mit Walzern aus anderen deutschen Hüttenwerken hatten sie, wie die Werkzeitung im März-Heft berichtete, die dortige Breitbandstraße eingefahren und indische Ingenieure in ihre Arbeit eingewiesen. Als ihre gebräunten Gesichter in der Kabinentür des Flugzeuges sichtbar wurden, dachte auf dem Flugplatz niemand von den zum Empfang gekommenen Frauen an die tropische Hitze des Tages; nur die mitgebrachten Blumen ließen müde ihre Köpfe hängen.

Walzmeister Josef Schöttler sowie die Walzer Friedrich Ehiert, Engelbert Hering, Alfred Gugutzer, Artur Parschat, Willi Samberg und Horst Schmidtke betraten am 30. Juni bzw. am 1. Juli — sie flogen in zwei Gruppen zurück — nach einer viereinhalb Monate währenden erlebnisreichen Zeit in Indien in Düsseldorf wieder deutschen Boden. Herzlich wurden sie von ihren Angehörigen begrüßt. Nur die Frau von Horst Schmidtke konnte nicht am Rollfeld sein; denn während sich ihr Mann im Flugzeug irgendwo zwischen Kalkutta und Arabien auf dem Heimflug befand, hatte sie am Tag zuvor einem gesunden Töchterchen das Leben geschenkt. Für Walzer Schmidtke, der hiervon noch nichts wußte, gab es deshalb eine besonders herzliche Gratulation. Zum Kreis der Gratulanten gehörten Obering. Bartscherer von unserer Warmbreitbandstraße sowie Direktor Heinrich Bischoff von der Demag. Es gab ein großes Händeschütteln und Freude auf allen Gesichtern, als Direktor Bischoff dann beim ersten Glas Bier allen für die guten Leistungen unter den völlig ungewöhnten Verhältnissen in Rourkela dankte und ihnen ein persönliches Dankschreiben überreichte.

Das von deutschen Technikern geplante und erbaute Hüttenwerk Rourkela, das der indische Ministerpräsident Nehru am 28. März seiner Bestimmung übergab, kann gegenwärtig jährlich etwa 1 Million Tonnen Rohstahl erzeugen. Die Leistung soll im dritten indischen Fünf-Jahres-Plan auf 1,8 Millionen Tonnen gesteigert werden, seine Warmbreitbandstraße ist die erste Breitbandstraße des asiatischen Kontinents. Das Hüttenwerk entstand an einer Stelle, wo noch vor einigen Jahren Bewohner in Dschungeldörfern lebten und mit Pfeil und Bogen jagten. Es wurde hier errichtet, weil sich in einem Umkreis von wenigen hundert Kilometern reiche Vorkommen insbesondere an Erz und Kohle befinden. Es liegt an der Eisenbahnverbindung nach Kalkutta und an einem großen Fluß, der die Wasserversorgung sichert. Zum Stahlwerk gehören drei 40-t-LD-Konverter und vier 80 Tonnen große SM-Öfen, während im Hochofenwerk bisher drei moderne Öfen von etwa je 1000 Tonnen täglicher Roheisenproduktion errichtet wurden. Zur Unterbringung der Belegschaft und ihrer Angehörigen wurde von deutschen Architekten eine Stadt geplant, in deren zwanzigtausend Häusern einmal hunderttausend Menschen wohnen sollen. Rourkela liegt im innerindischen Staat Orissa und in einem Gebiet, das Sommertemperaturen von 45 und 50 Grad Celsius zu seinen Alltagslichkeiten zählt und von einem Europäer besonders hohe Strapazen fordert.

Die Walzer der ATH kamen mit ihren deutschen Kollegen zu einem Zeitpunkt nach Indien, als Hochofenbetrieb und Stahlwerke bereits seit einem Jahr in Betrieb waren. Ihre Aufgabe war es, die von der Demag erbaute Breitbandstraße des Hüttenwerks für die Produktion vorzubereiten, einzurichten und die Straße zusammen mit indischen Ingenieuren, die zum überwiegenden Teil Jahre zuvor bei der ATH praktische Kenntnisse erworben hatten, schließlich in Betrieb zu setzen. Für sie alle brachte die Zeit in Indien tiefe Eindrücke. Die Redaktion der Werkzeitung unterhielt sich mit den Walzern Friedrich Ehiert und Engelbert Hering, die im nachstehenden Bericht von ihren Erlebnissen in Rourkela erzählen.

Viereinhalb Monate sind eine lange Zeit, wenn man sie im Ausland verbringt. Wir sieben Männer der Breitbandstraße haben 20 Wochen lang in anderen Breiten und unter anderen Sternen gelebt und dabei unsere fachlichen Kenntnisse des Breitbandwalzens in den Dienst einer Sache gestellt, die in Indien als eine deutsche Aufgabe betrachtet wird. Neben uns ATH-Männern standen in Rourkela viele Mitarbeiter anderer deutscher Stahlwerke und Unternehmen.

Wie in Hamborn füllte auch in Rourkela jeder von uns den gleichen Arbeitsplatz aus. Einen Unterschied, der aber nur in der Optik bestand, gab es insofern, als zum Beispiel Willi Samberg nicht wie in Hamborn an Gerüst Nr. 9



Das erste Breitbandcoil, das am 28. Februar die Warmbreitbandstraße in Rourkela verließ, wurde nach indischer Sitte festlich bekränzt

stand, sondern an Nr. 5. Denn während die Gerüste unserer Breitbandstraße von 1 bis 10 durchnummeriert sind, zählt man in Rourkela die Fertigerüste gesondert — also von Nr. 1 bis 6.

In konstruktiver Hinsicht gab es an sich kaum nennenswerte Unterschiede zwischen der indischen und unserer Hamborner Breitbandstraße. Selbst die Stoßöfen und Haspel gleichen sich in Art und Arbeitsweise. Die zentrale Schmieranlage der indischen Straße — der Olkeller — gleicht der Hamborner Einrichtung. Die Anzeige an den Gerüsten ist der Hamborner gleich. Fällt die Ölanlage aus, laufen die Gerüste noch etwa eine Minute, dann stehen sie automatisch still.

Indier neben Deutschen

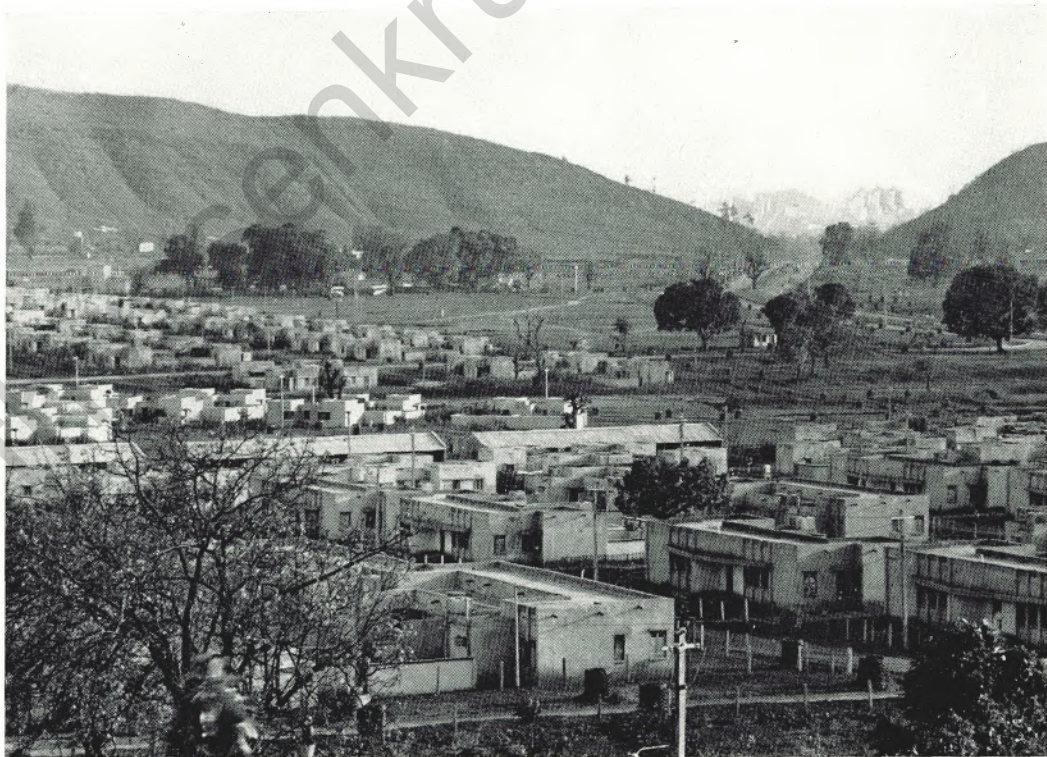
Vom Fachlichen her gab es also in Rourkela keine Veränderung für uns. Das galt auch für die Besetzung der Straße. Obwohl Indien bekanntlich über sehr viele Arbeitskräfte verfügt, war die Warmbreitbandstraße nicht stärker besetzt wie bei unserer Hütte. Die Leute wurden Zug um Zug angelernt und allmählich den be-



Deutsche und indische Walzer arbeiteten Seite an Seite: ATH-Mann Ehlert mit seinem indischen Kollegen im Steuerstand der Fertigstraße — UNTEN: Inder beim Flämmen von Brammen



UNTEN: Zum Hüttenwerk Rourkela gehört eine ganz neu geschaffene Stadt einstöckiger Bungalows, in denen auch die ATH-Walzer wohnten. Im Hintergrund Kokerei und Hochofenanlage des Hüttenwerks — UNTEN RECHTS: Walzer Parschat im Garten des Bungalows, den er gemeinsam mit drei weiteren Kollegen der ATH bewohnte



reits eingearbeiteten Kräften zugesellt. Diese Inder wurden in Deutschland oder in Amerika vorgebildet. Im Unterschied zu unseren Walzwerkern aber sind alle Ingenieure. Vielleicht ist das die einzige Möglichkeit, die fehlende Berufstradition, wie wir sie in Deutschland kennen, wettzumachen.

Auch den Maschinenbetrieb hat man nach deutschen Prinzipien aufgebaut. Allerdings wird die Heranbildung von Indern für diese Aufgabe noch einige Monate in Anspruch nehmen, so daß in diesem Bereich deutsche Facharbeiter noch für etwa zwei Jahre den jungen indischen Kräften zur Seite stehen werden.

Auch mit den indischen Kollegen gab es an der Breitbandstraße selbst in sprachlicher Hinsicht keine Schwierigkeiten, da die meisten von ihnen bis zu drei Jahren in Deutschland waren und gut Deutsch sprechen. Andererseits haben wir uns selbst im Laufe der Wochen einige indische Wortketten angeeignet, so daß wir uns bald gut verständigen konnten.

Das Wiedersehen mit den indischen Ingenieuren, die vor vier Jahren auf der Hütte weilten, war übrigens recht herzlich. Sie waren für uns ja alte Bekannte. In Rourkela haben sie heute den Arbeitsplatz, für den sie sich auf unserer Breitbandstraße vorbereitet haben. Von besonderer Freude war natürlich unser Besuch bei Herrn Mitra, der ja mit einer Deutschen, der Tochter eines Mitarbeiters unserer Sauerstoffanlage, verheiratet ist. Als wir Frau Mitra noch ein paar Sachen aushändigten, die uns ihr Vater aus der fernen Heimat mitgegeben hatte, war die Freude doppelt groß.

Bei fünfzig Grad im Schatten

Die Arbeitszeit betrug für uns auch in Rourkela durchweg acht Stunden. In der ersten Zeit begannen wir morgens um 6.30 Uhr; als die Straße besser lief, fingen wir schon um sechs Uhr an. Um 14 Uhr war für uns dann Feierabend. Und doch war diese Arbeitszeit, bedingt durch die Hitze, beschwerlicher als in Hamborn. Als wir nach Indien kamen, herrschten dort Temperaturen von etwa 25 bis 30 Grad, was dem Hochsommer in Deutschland entsprach. Ende März setzte dann ein kräftiger Temperaturanstieg ein, so daß das Thermometer schon von



April an über 40 Grad und im Mai/Juni gar 50 Grad im Schatten erreichte. Beim Walzen lag die Temperatur in der Halle noch höher, so daß man sich vorstellen kann, wie wir dann geschwitzt haben.

Belegschaftshäuser, wie wir sie zum Waschen und Umziehen bei der ATH kennen, gibt es in Rourkela nicht. Da wir aber ausschließlich weißes Arbeitszeug trugen, war es nicht weiter schlimm, im Arbeitsanzug in den Omnibus zu steigen, der uns morgens von unseren Wohn-Bungalows aus der Stadt zum Werk — man sagt drüben zur „Planseite“ — fuhr und nach Schicht auch zurückbrachte. Wenn wir mittags wieder in unserem Bungalow angekommen waren, haben wir uns kräftig abgebraust. Von eigentlichem Umziehen konnte dann für den Rest des Nachmittags nur selten die Rede sein, da die Hitze für uns fast nur in kurzen Hosen zu ertragen war.

Im Deutschen Club

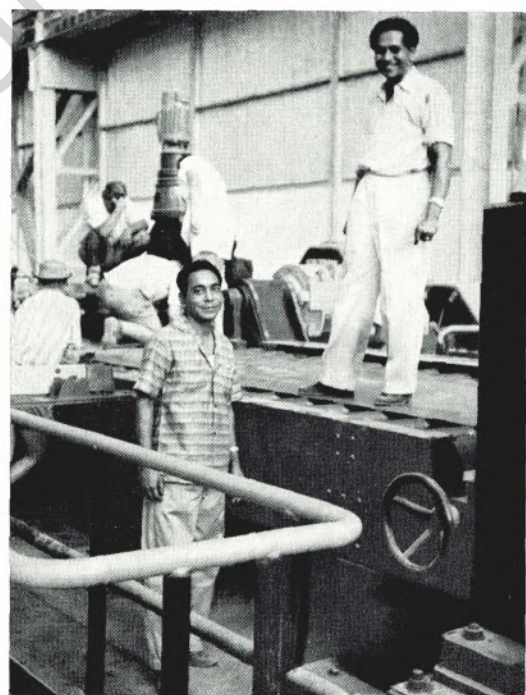
Sieben Menschen verbringen ihren Feierabend meist auf unterschiedliche Art. In Rourkela traf dies plötzlich jedoch nicht mehr zu. Denn wir hatten sehr viel Muße, nicht zuletzt wegen der starken Hitze, die uns am Nachmittag an unseren Bungalow fesselte. Lag unsere Schicht hinter uns, hatten wir am Feierabend nur noch ein Wunsch: Ruhe und Entspannung.

Die große Zahl deutscher Stahlarbeiter und Monteure in Rourkela macht den Deutschen Club praktisch zum Zentrum der Deutschen im indischen Tropengebiet, zu dem aber auch Inder Zutritt haben. Mit seinem großen Schwimmbecken war der Club für uns die einzige Möglichkeit zur Entspannung.

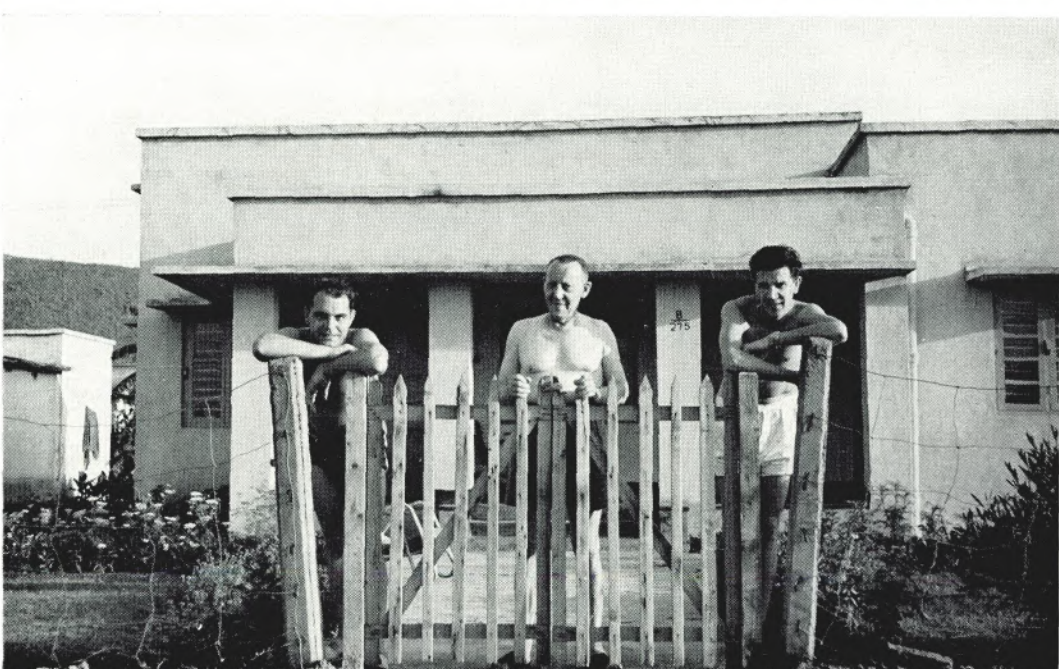
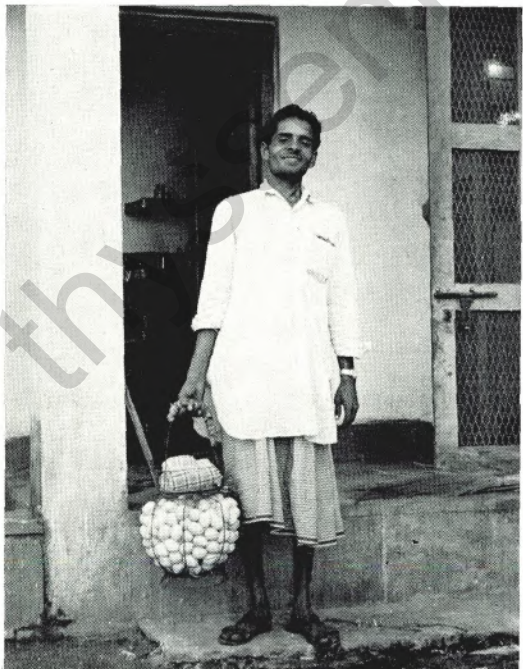
Zu einer Abwechslung wurden für uns daneben noch die Händler, an denen wir ausgesprochene Freude hatten; ihr Erscheinen erwarteten wir meist mit Ungeduld. Sie kamen fast jeden Tag vorbei und handelten bis zur Hongkong-Seide mit allen nur denkbaren Gegenständen. Ähnlich war es ja auch im Stahlwerk selbst, wo es keine Kantinen in unserem Sinne gibt. Dort erschien ebenfalls ein Mann mit einem Bauch-



Die deutsch-indische Walz-Mannschaft, die die Breitbandstraße in Rourkela in Betrieb setzte



MITTE: Diese drei indischen Ingenieure waren längere Zeit zur Ausbildung bei der ATH in Hamborn. Links Ing. Moitra in der Walzenschleiferei des Hüttenwerkes Rourkela, rechts Ing. Paul und Ing. Mitra — UNTEN: Täglich kommt der Eierhändler in den Bungalow — Drei „Zaungäste“ (rechts) Walzer Ehlert, Walzmeister Schöttler und Walzer Parschat vor ihrem Bungalow 275, den sie in Rourkela viereinhalb Monate lang gemeinsam bewohnten





Zwei Aufnahmen von den Einweihungsfeierlichkeiten am 28. März, die in Gegenwart von Mitgliedern der indischen Regierung stattfanden. Das linke Bild zeigt Indiens

Ministerpräsident Nehru in der Breitbandstraße — Rechts: Zu seiner Begrüßung durften selbstverständlich die Elefanten, das Nationalsymbol des Landes, nicht fehlen



Das Schwimmbad im Deutschen Club war an den heißen Tagen der beliebteste Aufenthalt in der Freizeit — OBEN: Indische Art und Weise, sich selbst das Essen zu bereiten



laden am Arbeitsplatz, von dem man Zigaretten und Kleinigkeiten kaufen konnte.

Deutsche Lieder unterm Tropenhimmel

Der ungewollte Zwang zum stundenlangen Nichtstun hatte nun nicht etwa zur Folge, daß wir einfach auf der faulen Haut liegenblieben. Da wir in verschiedenen Bungalows untergebracht waren, haben wir uns — wenn auch meist nur für abends — im Club mit den Hüttenmännern aus Dortmund und Bremen, die mit uns auf der Breitbandstraße arbeiteten, sowie mit Angehörigen anderer Unternehmen getroffen. Es mag merkwürdig klingen, aber hier haben wir oft deutsche Lieder gesungen.

Überhaupt war der Zusammenhalt mit den Männern der anderen deutschen Hüttenwerke und die Kameradschaft sehr gut. Vielleicht hat das auch dazu beigetragen, daß die Breitbandstraße vom ersten Augenblick an wunderbar lief.

Am 28. Februar wurde das erste Coil gewalzt. Die Inbetriebnahme selbst war mit einem religiösen Ritus durch einen Hindu-Priester, und zwar schon beim Einfahren der Vorstraße, verbunden.

Die eigentlichen Einweihungsfeierlichkeiten fanden am 28. März im Beisein des indischen Ministerpräsidenten Nehru statt. Auf der Breitbandstraße hingen indische und deutsche Fahnen nebeneinander, als die Spitzen der indischen Regierung — allen voran Ministerpräsident Nehru — mit Demag-Generaldirektor Reuter die Breitbandstraße von Station zu Station besichtigten. Für uns gab es an diesem Abend eine große Feier im Deutschen Club.

Bearer, Boy und Mali

Viereinhalb Monate waren wir von zu Hause weg und haben in dieser Zeit nur unter Männern gelebt. Es wird deshalb die Frauen vor allem interessieren zu erfahren, wie wir wohnten, lebten und wer sich um Essen und Wäsche kümmerte.

Wir waren zu viert in einem Bungalow untergebracht. Wir beiden zum Beispiel wohnten mit

Walzmeister Schöttler und dem Kollegen Parschat zusammen. Uns standen vier Räume zur Verfügung, die sämtlich eine Klimaanlage und einen großen Deckenventilator besaßen. Nach durchschwitzter Arbeitszeit waren wir froh, wenn wir uns hier in gut gekühlten Räumen ein bis zwei Stunden hinlegen konnten.

Sprechen wir über das Essen; denn von der Unterkunft bis zum Küchenfahrplan ist bekanntlich ein kurzer Schritt. So wie die Unterkünfte dem Klima angepaßt waren, war es auch mit unserer Ernährung. Gemüse gab es wie zu Hause, doch was man auch essen wollte, alles mußte erst abgekocht werden, um für Europäer gefährliche Infektionskrankheiten zu vermeiden. Zu der am stärksten auftretenden Krankheit gehörte eine Darmerkrankung, bei der diese Organe von Amöben — kleinen Würmern — befallen wurden und so unter anderem einen starken Durchfall zur Folge hatten.

Aus diesem Grunde waren wir sehr vorsichtig und aßen in diesen viereinhalb Monaten an Fleisch nur Hühnchen. Denn wenn man erst einmal von dieser Darmkrankheit befallen ist, dauert es nicht lange, bis auch die Leber in Mitleidenschaft gezogen ist. In dem Stadium wird der Heilungsprozeß sehr langwierig. Dann heißt es für die meisten, vorzeitig nach Hause fahren. Um unser Essen sorgte sich der Bearer, der Koch. Die Küche war ausschließlich sein Reich, in dem er nach Herzenslust wirtschaftete.

Für unsere Wäsche hatten wir einen Boy, der auch das Bügeln besorgte. Eine Aya — wie in Indien die Waschfrau heißt — hätte das wohl auch getan, doch unser Boy konnte es genau so gut.

Zu unserem Bungalow gehörte ein Garten, um den sich der Mali kümmerte, was er wirklich mit Eifer tat.

Alle diese für uns sehr hilfreichen Menschen kamen aus der sogenannten dritten Kaste. Dies sei deshalb erwähnt, weil das Kastenwesen in Indien noch nach wie vor eine große Rolle spielt. Jede Kaste hat ihren eigenen Stolz, so auch die Parias — Angehörige der vierten Kaste —, die in einem Falle etwa einen Besen von der Form, wie wir ihn kennen, ablehnten, denn sie glaubten, durch diesen Besen ihre Demut zu verlieren. So fegten sie — die eine Hand dabei auf dem Rücken — mit ihrem Bambusbesen weiter.

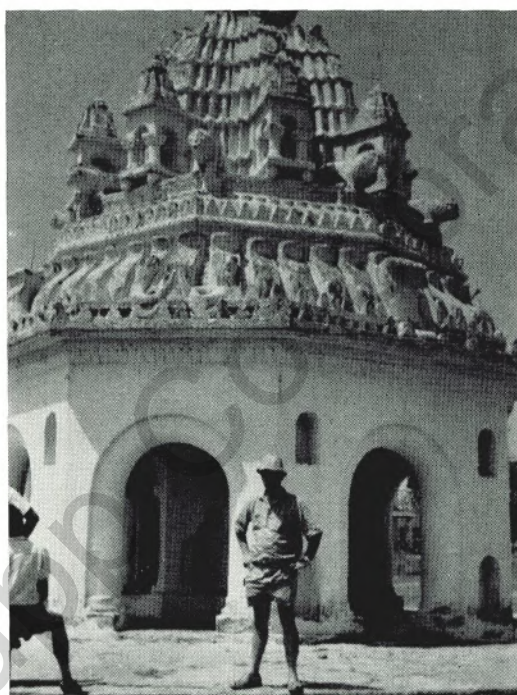
Stadt für 100 000 Menschen

Die Stadt Rourkela machte während des ganzen Aufenthalts auf uns einen guten Eindruck — im Gegensatz etwa zu Kalkutta. Eigenartig waren aus Backsteinen um die jungen Straßenbäume errichtete Schutzanlagen. Sie sollen verhindern, daß die heiligen Kühe die Bäume kahl fressen.

Der Straßenverkehr in Rourkela ist noch nicht so hektisch wie beispielsweise in Kalkutta. Denn Rourkela ist eine Stadt, die noch wächst und später einmal 100 000 Menschen beherbergen soll. Zur Zeit besteht sie aus sieben Sektoren, während noch dreizehn geplant und schon zum Teil im Bau sind. Zum Leidwesen der Verwaltung erweisen sich die Straßen aber heute schon als viel zu schmal. Das führte dazu, daß der Omnibus, der uns zur Arbeit brachte, beim Ausweichmanöver von der Fahrbahn geriet und



So sieht die Landschaft in unmittelbarer Nähe Rourkela aus: Kleine Hügel wechseln mit feuchten Rinnsalen und undurchdringlichem Dschungel



Bei Ausflügen lernten die Walzer die Umgebung Rourkela kennen. OBEN: Vor einem kleinen indischen Tempel, UNTEN: Picknick an der Dschungelstraße

bis zur Achse in dem vom starken Regen aufgeweichten Erdreich versackte.

Zum Bild dieser Stadt gehört auch noch Alt-Rourkela, ein Dorf, wie es für diese Gegend Innerindiens typisch ist. Dieses Dorf ist von einer Hügelkette umgeben, von der herab die gierig wuchernde Vegetation dieser tropischen Landschaft sich immer wieder vorzuschieben versucht. Gegen diesen Feind hilft nur noch Feuer, das auf den Höhen um Rourkela angelegt wird, um dem Busch in seinem alles vernichtenden Wachstum Einhalt zu gebieten.

Im Auto in den Dschungel

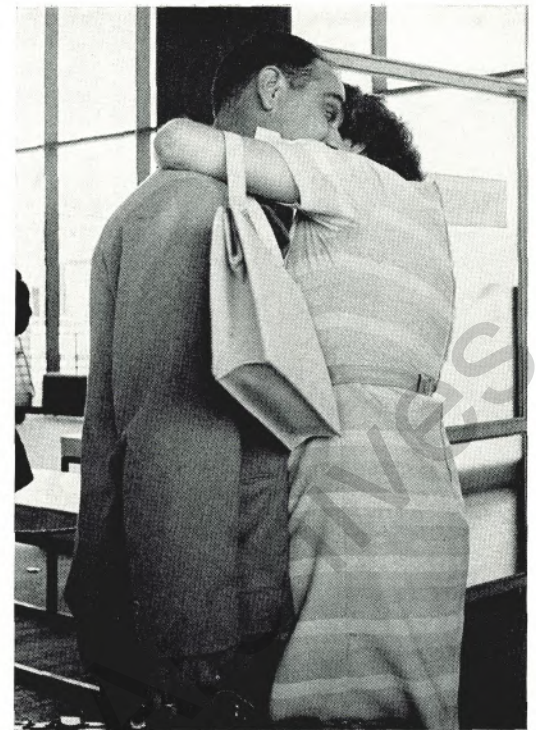
Obwohl die Zahl der jährlichen Todesfälle durch Schlangenbisse in Indien auf immerhin zehntausend geschätzt wird, können wir von einer eigentlichen Schlangenplage nicht berichten. Wir haben die Schlangen zwar immer wieder gesehen, besonders, wenn der Regen einsetzte. Die Arten waren für uns völlig fremd.





Nach zwanzig Wochen aus Indien zurück: Die Walzer (von links) Hering (mit Tropenhelm), Gugutzer, Parschat und Sammberg vor ihrer Lufthansa-Maschine, mit der sie

von Frankfurt kommend, auf dem Flughafen Düsseldorf-Lohausen landeten — Rechts: Viereinhalb Monate war ihr Mann von zu Hause weg



Die wir sahen, waren schwarz mit grünem Schimmer.

Zu den nachhaltigsten Erlebnissen unserer 20 Wochen in Indien gehören zwei Ausflüge in den Dschungel. Bewaffnet mit Kameras, mit Tee gefüllten Thermosflaschen und ein paar Butterbrot ging die Fahrt — im Dooge und im Jeep — los. Was uns dabei besonders beeindruckte, waren die indischen Kraftfahrer, deren Fahrkunst auf den verwachsenen alten Elefantpfaden und den Wegen der Holzfäller immer wieder allerhand Können abverlangt wurde.

Zwar haben wir keine wilden Tiere zu sehen bekommen, was wohl am Motorenlärm lag, der sicher alles verscheuchte. Aber überwältigend war die Vegetation mit dem wunderbaren Farbenspiel ihrer Pflanzen. Bei diesen Ausflügen, die uns

etwa 70 Meilen in den Dschungel führten, erlebten wir auch verschiedene Dorfgemeinschaften, die wie eh und je noch vollkommener Unberührtheit von der modernen Zivilisation leben. Ihre Hütten stehen sehr dicht beieinander, und das ganze Dorf wird dann durch ein Bambusgitter geschützt. Wenn diese Menschen für unsere Begriffe auch sehr primitiv leben, so hatten wir doch den Eindruck, daß sie sehr glücklich waren.

Schichtgarantie in 6½ Stunden

In Rourkela selbst gab es auch öfter Gelegenheiten, daß Deutsche und Inder sich außerhalb der Arbeit gesellig begegneten. Einmal war dies bei einer von den Indern veranstalteten Party, ein andermal bei der von den Deutschen

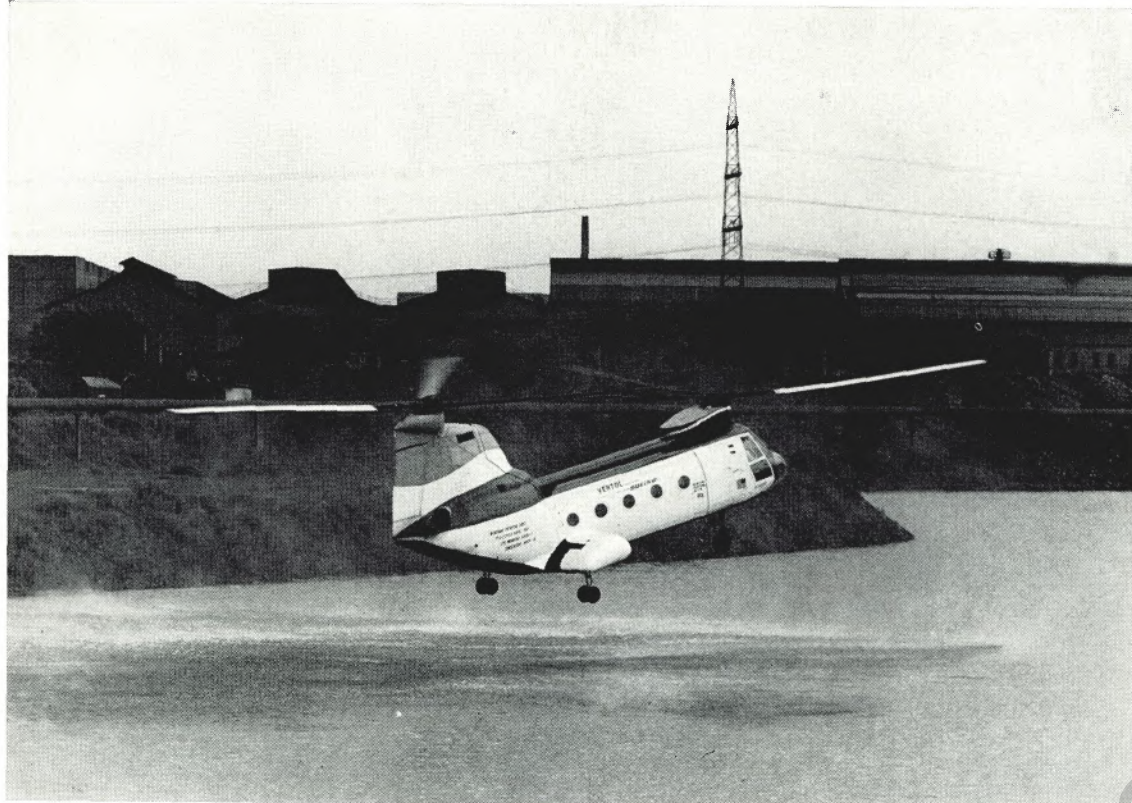
gegebenen Gegeneinladung. Schließlich gab es noch eine Feier im Deutschen Club, bei der die Erfüllung der Garantieleistung gefeiert wurde. Da wir diese mit 1300 Tonnen je Schicht angesetzte Garantie in sechseinhalb Stunden um 329 Tonnen übertrafen, setzte sie für die indischen Walzer das Produktionsmaß, das nun die Regierung von ihnen verlangt. Die Anerkennung der deutschen Leistung verschaffte uns übrigens zum Schluß noch eine Einladung des indischen Werksleiters, der sich für unsere Arbeit herzlich bedankte.

Die Arbeit in Rourkela war für uns ein einmaliges Erlebnis. Trotzdem haben wir uns gefreut, nach 20 Wochen wieder nach Hause und an die gewohnte Arbeit zu kommen.

Obering. Bartscherer begrüßt seine Mitarbeiter auf dem Flughafen Lohausen, rechts und links die Walzer Schmidtke und Ehlert. Für Walzmeister Schöttler (Mitte) war die Tätigkeit in Rourkela der dritte große Auslandsauftrag; denn er hat vor dem

Kriege bereits Walzstraßen in der Sowjetunion und in Linz eingefahren — Rechts: Zwei Tropenhelme waren das richtige „Mitbringsel“ für die beiden Jungens des Walzers Hering; sie vergaßen darüber sogar, ihrem Pappi die Blumen zu überreichen





Wasser- Flughafen Schwelgern

Der Werkshafen Schwelgern der ATH erlebte Ende Juni eine kleine Sensation: Ein moderner Hubschrauber, der auf dem Hubschrauberplatz an der Ackerfährle interessierten Kreisen aus Wirtschaft, Verkehrsindustrie und Presse vorgeführt wurde, machte einen kleinen „Sprung“ an den Rhein und landete sicher auf dem Baggerloch neben dem Petersberg. Einen Tag später entführte der Hubschrauber Mitarbeiter der ATH von Duisburg nach Krefeld, wo er mitten im Werksgelände der Deutschen Edelstahlwerke und neben dem Hauptverwaltungsgebäude niederging.

In sieben Minuten von Duisburg nach Krefeld, in vier Minuten von Duisburg nach Essen — das ist kein leerer Wunschtraum mehr, wie sich bei der Vorführung des Hubschraubers Boeing-Vertol 107 an diesen beiden Tagen zeigte. Die Redaktion der Werkzeitung machte den Flug zum Hafen Schwelgern mit. Die idealen Wasser-Verhältnisse im Baggerloch des Hafens boten sich geradezu dafür an zu zeigen, wie sicher dieser einzige triphibische Hubschrauber der Welt auf dem Wasser landen kann. Unter den Passagieren befanden sich von der ATH der Leiter unserer Verkehrsabteilung, Prokurist Neumann, vom Gemeinschaftsbetrieb Direktor Christophers sowie Betriebschef Wiing, der als alter Sportflieger auf dem Sitz des Copiloten Platz genommen hatte und den amerikanischen Chefpiloten William Coffee beim Wassern auf den ihm unbekannten Platz einwies.

Um 15 Uhr starteten wir senkrecht. Hätte man nicht die vielen Schaulustigen am Erdboden langsam entschwin-



den sehen, es wäre wohl schwer gefallen, sich vorzustellen, daß man schon flog. Der Verteilerkreis an der Ackerfährle, in dem sich viele Autos drehten, sah von oben aus wie ein großer Bierdeckel. Man konnte sich im Innern des Hubschraubers trotz der zwei Strahltriebwerke ungestört unterhalten. Ehe man sich versah, war der Hubschrauber schon über Meiderich hinweg und setzte nach dem Flug über das Werksgelände der Thyssenhütte, über Breitbandstraße und Kaltwalzwerk zur Landung auf dem Baggerloch an, an dessen Rand es natürlich eine ganze Reihe aufgeregter Schaulustiger gab. Ehe diese jedoch ihre Aufregung überstanden hatten, hatte sich dieser „Vogel“ wie ein moderner Spuk nach kurzem Wassern bereits wieder erhoben und nahm Kurs zurück zur Ackerfährle.

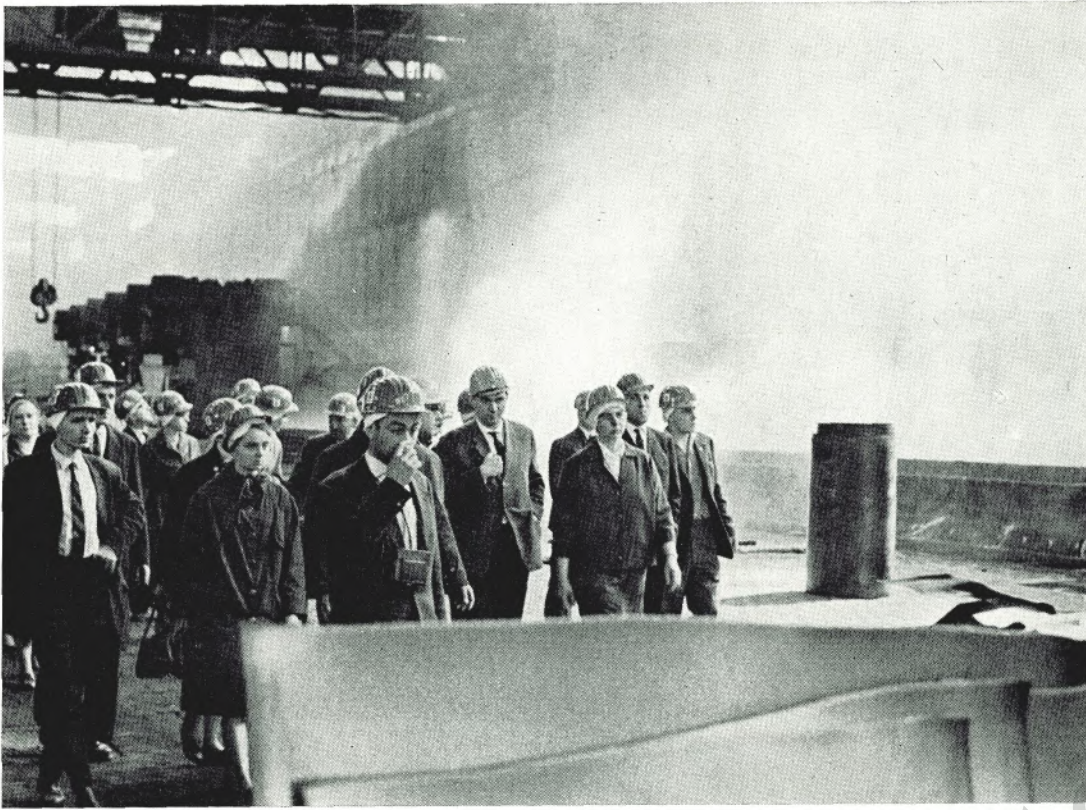
Mit der gleichen Sicherheit erfolgte am nächsten Tag der Flug nach Krefeld, wo inmitten der Werkshallen der Deutschen Edelstahlwerke ein Landeplatz markiert war. Der Vorstand von DEW, der sich gerade in einer Sitzung befand, ließ sich dieses Erlebnis nicht entgehen. Eine Aufmerksamkeit ist der anderen wert, dachte der Pilot, und brachte die Vorstandsmitglieder in Sekunden-schnelle zu der außerhalb des Werkes gelegenen Hauptverwaltung.

ZU UNSEREN BILDERN:

Oben links: Der Hubschrauber beim Wassern im Hafen Schwelgern; Mitte: Betriebschef Wiing (links) mit Chef-pilot Coffee. Die beiden unteren Bilder zeigen die Vorführung bei DEW in Krefeld, im Bilde rechts Vorstandsvorsitzer Dr. Cordes mit seinen Vorstandskollegen nach dem Flug; links Prokurist Neumann, ATH-Verkehrsabteilung

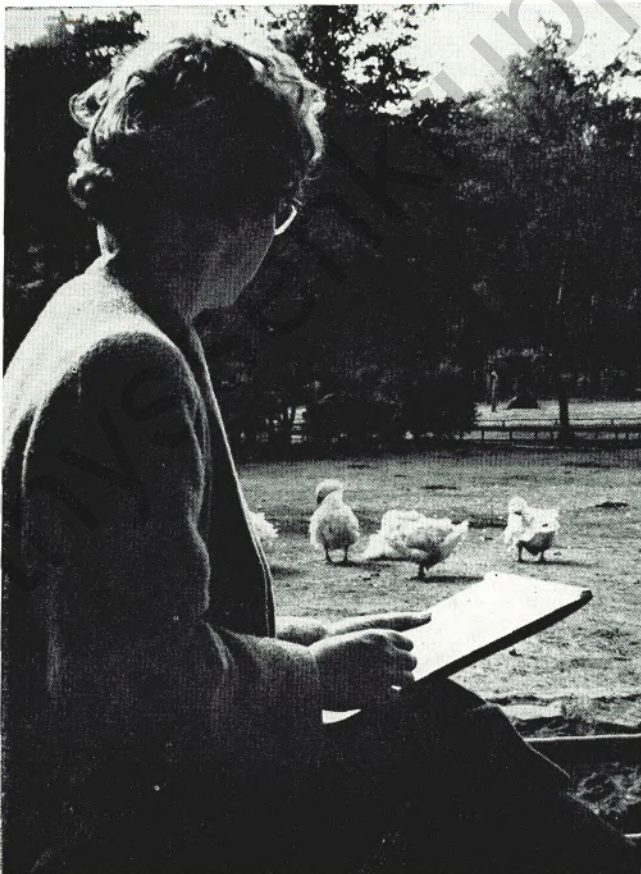


Freizeit • mit der Volks- Hochschule



Was tut der Mensch heute in seiner Freizeit? Mit diesem Problem haben sich in den letzten Jahren viele wissenschaftlichen Institute recht tiefgründig beschäftigt. Die Werkzeugzeit ist der Frage einmal im Kreis der Volkshochschule nachgegangen, die ja mit ihren Teilnehmergruppen öfters zu den Besuchern unserer Hütte zählt. Dabei konnte die erfreuliche Beobachtung gemacht werden, daß eine ganze Reihe von Belegschaftsmitgliedern diese Einrichtung zu ihrer eigenen Fortbildung und zu einer sinnvollen Freizeit zu nutzen weiß — teils als Teilnehmer an Vorträgen, Kursen und Lehrgängen, teils aber auch als „Dozenten“. Wir wollen in diesem Bildbericht aus dem letzten Trimester der Volkshochschule, die im September mit neuen Kursen beginnen wird, einmal zeigen, wie sie bei ihrer Arbeit dem Nutzen von Freizeit und Bildung Rechnung trägt. Es wäre zu wünschen, wenn ihre Veranstaltungen, die in Hamborn und Duisburg stattfinden, in diesem Herbst und Winter von der Belegschaft recht zahlreich besucht würden.

Gerade für Frauen kommt im Herbst die Zeit, da vielerlei Dinge schon für Weihnachten vorbereitet werden. Kleine Bastelarbeiten, wie sie dabei recht beliebt sind, lehrt in der Realschule in Hamborn Fräulein Doris Küpper, die übrigens die Tochter eines Hüttenmannes ist. Leider verhindern die beengten Räumlichkeiten die Anfertigung größerer Arbeiten. Aber auch kleine Dinge können ja eine große Wirkung haben. Als wir den Kursus besuchten, gingen die teilnehmenden Frauen und Mädchen daran, einfachen Draht zu wickeln, woraus dann am Ende des Abends ein netter kleiner Pudel entstanden war.



Man studiert das Tier in seiner Bewegung, wenn man es zeichnen will. Das ist — bei nur dreißig Pfennig Eintritt im Rahmen eines Lehrganges der Volkshochschule — im Duisburger Tierpark sehr einfach. Dabei lernt der Teilnehmer dieses Kreises „Zeichnen im Duisburger Zoo“ nach einigen Stunden, daß man sich, je mehr Bleistiftstriche auf dem Papier stehen, immer mehr von der Hast des Alltags löst und den Begriff für die Tageszeit fast verlieren kann. Mit dem Mülheimer Graphiker Daniel Traub, der seit Jahren die Tierzeichnung pflegt, liegt dieser Kreis in guter Hand. Freude und Begabung führten zu schönen Ergebnissen. Ältester Teilnehmer im Frühjahr war übrigens ein 75 Jahre alter Pensionär.



Recht reichhaltig ist das Programm der Jugend-Volkshochschule im Pestalozzidorf in Beeckerwerth. Hier erteilt seit längerer Zeit bereits Gisela Bimczok, im zweiten Lehrjahr Anlernling unserer Hütte und sicherlich eine der jüngsten Dozentinnen der Volkshochschule, Unterricht im Spielen der Blockflöte. Welche Resonanz er findet, erkennt man schon allein an der Tatsache, daß Kinder aller Altersgruppen daran teilnehmen. Zunächst lernen alle Noten lesen, was die Kleinen gelegentlich in einem Notendiktat beweisen können. Größte Freude aber bereitet das Spielen selbst, was ja der hauptsächlichste Inhalt dieser Stunden ist.



Viele Anregungen, aber auch schöne Bereicherungen für Kunstliebhaber stellen die Führungen durch Ausstellungen des Städtischen Kunstmuseums in Duisburg dar. Sie finden in der Regel an Werktagsabenden statt. Man trifft hier ältere und jüngere Menschen aus allen Kreisen der Bevölkerung, die sich der Kunstbetrachtung widmen. Im letzten Trimester übernahm Dr. Siegfried Salzmann die Führung (im Bild bei einer Ausstellung von Zeichnungen und Lithographien des in Leipzig lebenden Hans Theo Richter). Viele Duisburger würde es sicherlich interessieren, wenn ihnen bei solcher Gelegenheit einmal auch ein Querschnitt durch das Schaffen von Duisburgern Malern und Bildhauern der Gegenwart ermöglicht würde.

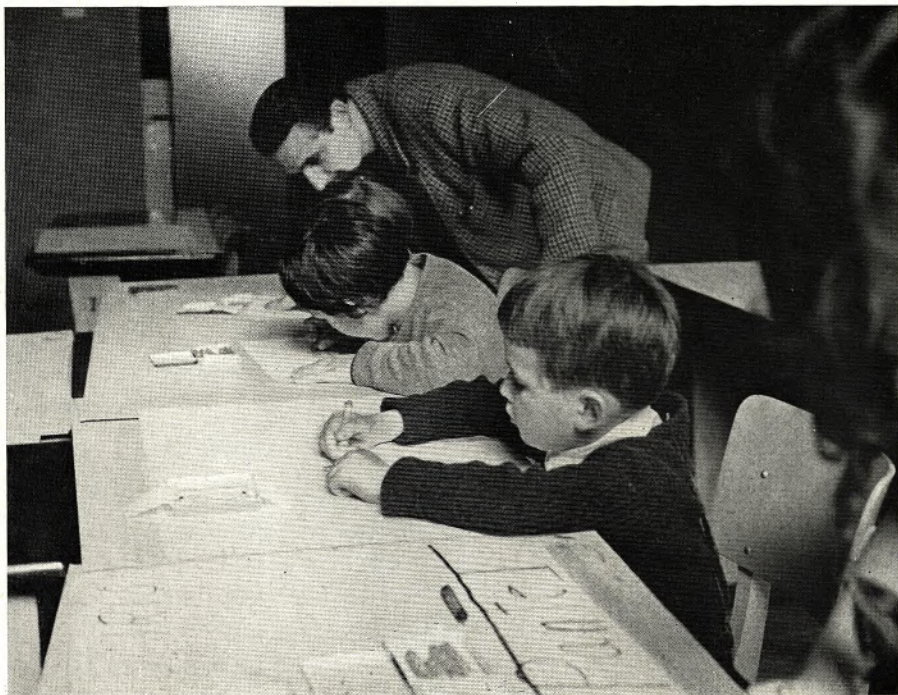


UNTEN LINKS:

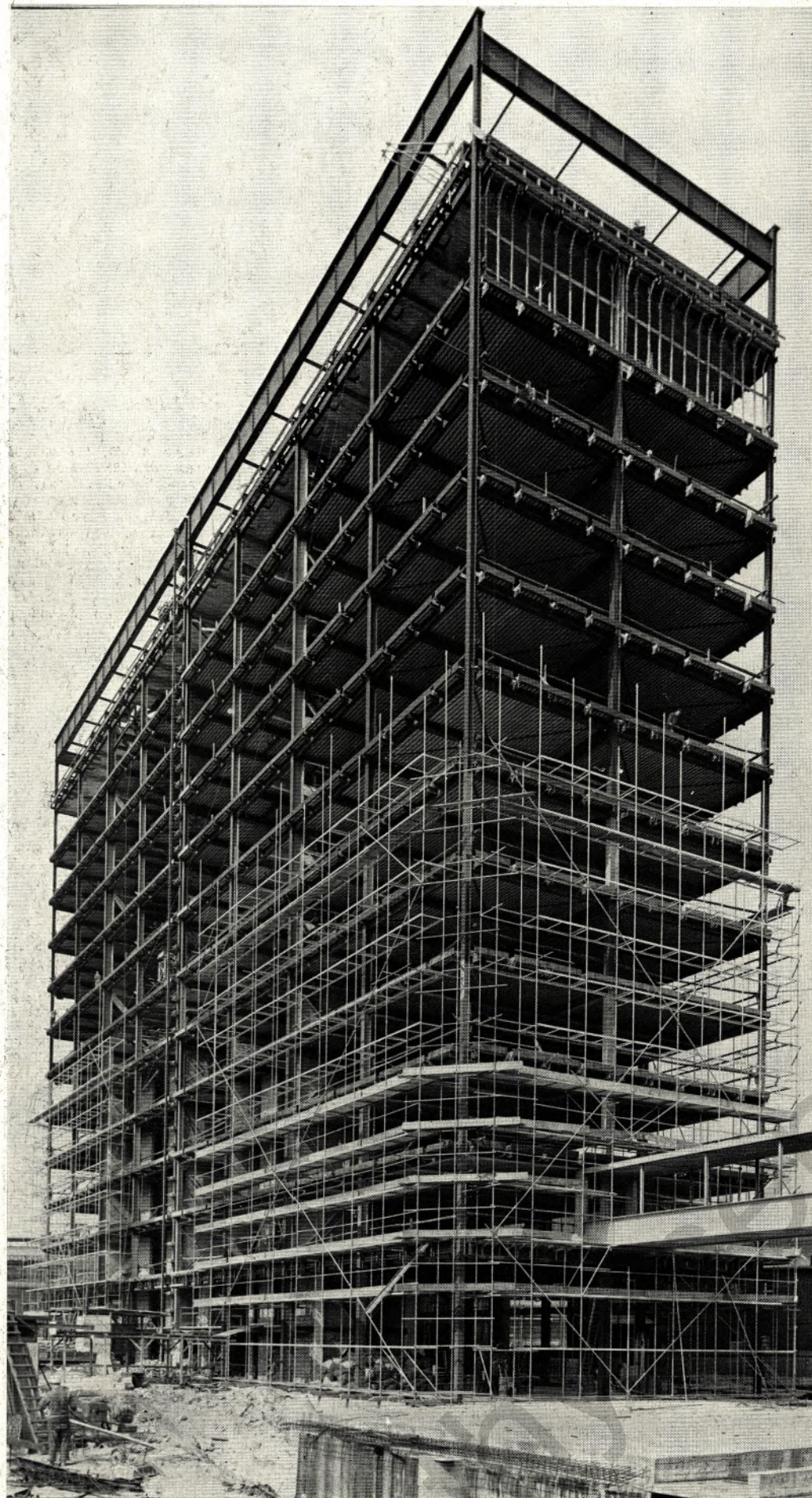
Aus der Praxis für die Praxis sind die Kurse bestimmt, die unter dem Motto „Kochen — auch für Herren“ in der modernen Lehrküche von Thyssen Gas-Wasser in Hamborn in jedem Trimester stattfinden. Fräulein Grieb, die seit 25 Jahren als Gasberaterin tätig ist und seit fünf Jahren auch bei der Volkshochschule diese Aufgabe mit Erfolg löst, vermittelt aus dem reichen Schatz ihrer Erfahrungen sehr schnell die richtigen Tips, so daß auch Ungeübte sehr bald leckere Speisen zubereiten können. Hier gibt es keine langatmigen Vorträge. Alle, auch die „Herren der Schöpfung“, müssen sofort an den Kochtopf, selbst wenn einigen beim Zwiebelschneiden die Augen tränen. Was jeweils an einem solchen Abend zustandekommt, schmeckt am Schluß, wenn Fräulein Grieb den Küchenplan für den nächsten Tag festlegt, allen sehr gut.

UNTEN RECHTS:

Auch an die Kinder von fünf bis zehn Jahren hat die Volkshochschule gedacht, denen ein Kreis für Zeichnen, Malen und Modellieren in Hamborn viel Freude macht. Als Künstler, aber auch als Vater von vier Kindern weiß der Bildhauer und Maler Rolf Binder mit ruhiger Art die Kinder anzuleiten und die individuellen Veranlagungen bei ihnen zu wecken. Manches Kind ist denn auch beim nächsten Trimester wieder dabei.

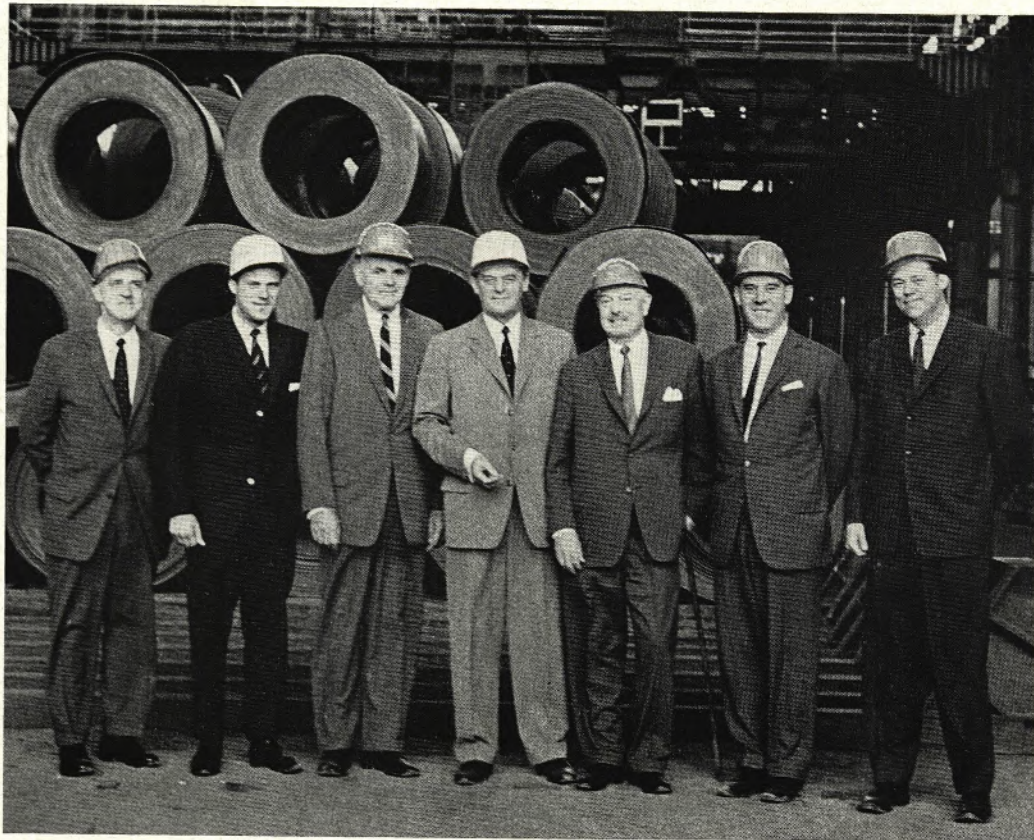


Rundblick vom HOCHHAUS-NEUBAU



Der Neubau unserer Hauptverwaltung gibt bereits jetzt den Betrachter eine Möglichkeit, die Größe und künftige Einordnung des fünfzig Meter hohen Hauses gegenüber dem neuen Tor 1 und den SM-Stahlwerk zu erkennen. Von den oberen Stockwerken bietet sich dem Auge ein eindrucksvoller Rundblick auf Bruckhausen und das Werk. Unsere Fotos zeigen den Blick auf die Liebfrauen-Kirche mit dem südlich gelegenen Stadtteil Bruckhausen (oben Mitte) sowie einen reizvollen Durchblick durch die Konstruktion auf Kokerei und Hochofenanlage (oben rechts). Noch freier wird in Zukunft der Ausblick nach Norden auf die „Wartburg“, die alte Hauptverwaltung, und auf die Thyssenbrücke gehen (unten links), wenn die Ruine des alten Kasinogebäudes der Spitzhacke zum Opfer gefallen sein wird. Im Osten bestimmt der Gasometer an der Franz-Lenze-Straße das Blickfeld der Mitarbeiter unserer Hauptverwaltung, die künftig im Hochhaus arbeiten werden.





Armco-Präsidenten besichtigten ATH und Werk Dinslaken

Mitte Juni weilten Präsident Johnston von der Armco Steel Corp. und Präsident Edwards von der Armco International, Middletown, mit denen die ATH unter anderem durch die gemeinsame Betriebsgesellschaft Armco-Thyssen Breitband-Verarbeitung GmbH. Dinslaken freundschaftlich verbunden ist, zu einem Informationsbesuch in Europa. Dabei besichtigten sie auch Anlagen der Thyssenhütte in Hamborn, die ihnen Hüttendirektor Dr. Michel zeigte (auf unserem Bild die amerikanischen Besucher zu seiner Rechten bzw. Linken). In ihrer Begleitung befanden sich der Repräsentant der Armco-Organisation für Europa, Mr. Holton, Paris (ganz links), Direktor Rodenkirchen und Mr. Moore (zweiter und erster von rechts) von der Armco-Eisen Köln sowie Prokurist Dr. Hannesen (ATH)

Wirtschaftsminister Dr. Leutze (Baden-Württemberg) bei der ATH

Hüttendirektor Dr. Michel konnte vor kurzem dem Wirtschaftsminister von Baden-Württemberg, Dr. Leutze, anlässlich eines Besuches in Hamborn die modernen Betriebe der ATH zeigen. An der Besichtigung nahmen auch Regierungsdirektor Arnold vom Wirtschaftsministerium Nordrhein-Westfalen sowie Dr. Neben vom Arbeitgeberverband und Dr. Dichgans von der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie teil. Unsere Bilder zeigen oben (von links nach rechts) Dr. Michel mit Dr. Leutze, Dr. Dichgans und Dr. Neben. In der Breitbandstraße (unten) trafen sie mit einer Gruppe unserer neuen technisch-gewerblicher Lehrlinge zusammen, die zu Beginn ihrer Lehrzeit gerade einen Betriebsrundgang erlebten



Probleme der Ablegologie und andere Lehrlings-Erkenntnisse

Jedes Jahr schließen Lehrlinge bei der ATH ihre Lehre ab, werden junge Kaufleute, Handwerker oder Facharbeiter und erneuern damit die Belegschaft der Hütte. Mit einem gerüttelt Maß Skepsis machen viele von ihnen den Schritt in diesen neuen Lebensabschnitt, den sie bei der Hütte begannen und die meisten von ihnen auch bei ihr beenden werden. Es ist Brauch bei der ATH, zum Abschluß der Lehrzeit gemeinsam mit den Leitern und Mitarbeitern des Ausbildungswesens eine Abschlusssfahrt zu unternehmen, einen Abend in geselligem Kreis zu verbringen und dabei Menschen und Ereignisse der Lehrzeit — mit mehr oder weniger großem Respekt — in Vorträgen oder einer „Bierzeitung“ zu glossieren. Diese Übung haben auch die kaufmännischen Lehrlinge des Jahres 1961 nicht durchbrochen. In ihrem „Thyssendank“-Abschiedsheft mischt sich Amüsantes mit einiger teilweise etwas bitterer Ironie. Aus diesem Heft veröffentlicht die Werkzeitung eine „Dissertation über das Ablegen“.

Schon die alten Phönizier kannten das Abheften von Keilschrifttafeln. Ich verweise hier nur auf das Buch „Die Kultur der Phönizier unter besonderer Berücksichtigung des Ablegens, Abheftens etc.“. Das Abheften ist also schon ein altes kulturgeschichtliches Phänomen.

Uns geht es hier allerdings nicht darum, die Fortifikation der Methode im Laufe der Jahrhunderte aufzuzeigen, nein, es sei nur erwähnt, daß es der inzwischen verstorbene Heinrich VIII. ist, der allgemein als der Erfinder des planmäßigen Abheftens (seiner jeweils gewesenen Maitressen) und des planmäßigen Vernichtens selbiger Einklammerter unter Berücksichtigung von sieben Jahren Aufbewahrungsfrist gilt. Wir aber wollen uns mit den Erkenntnissen der Ablegologie, die für unsere moderne, rationalisierte Weltwirtschaft von so immenser Bedeutung ist, beschäftigen.

Warum Abheften? Darauf wird jeder Dipl.-Ablagekaufmann antworten, wie er es gelernt hat, nämlich: Die viele Mühe, die aufgewendet wird, um Rechnungen, Bestellungen, Aktennotizen etc. mit Durchschlägen zu schreiben, darf nicht umsonst gewesen sein. Es wäre ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die Mühe, die sich die Tippsen mit dem Einlegen von Kohlepapier und mit dem Zusammenlegen machen, mit dem Zerreißen oder Nichtbeachten der Durchschläge zu belohnen. Außerdem würde unsere heimische Kohlepapier-Industrie zusammenbrechen, und mit dem Zusammenbruch eines Industriezweiges fängt der Jammer immer an. Man denke daran, daß darauf die Steinkohlen-Industrie kaputt gehen würde, die Kumpels würden arbeitslos und dann käme ja der Kommunismus.

Die abzuheftenden Schriftstücke werden systematisch abgelegt. Der Systeme sind viele, sie richten sich im allgemeinen nach der Konvention. Konvention heißt, wie man es immer schon gemacht hat. So werden also die Schriftstücke erst hingelegt und dann die Dubbels ausgepackt und geführstückt. Dann wird abgeheftet. Man kann nach Namen, Nummern, Daten und der Größe der Eselsohren abheften. Das Abheften muß lt. Chef sorgfältigst vorgenommen werden, denn daran erkennt man den guten Kaufmann. Die Schriftstücke werden in Hefter abgelegt und dann in den Schrank gestellt. Wenn der Schrank voll ist oder der Hefter keine mehr da sind, werden die Schriftstücke durch die Schnitzelmaschine getan. Jetzt hat ein junger Lehrling einen für das internationale Ablegewesen revolutionären Weg aufgezeigt. Man nimmt die Rechnungen, ordnet selbige nach Datum, Nummer etc. und legt sie dann discret in den Papierkorb, da sie ja doch nicht mehr gebraucht werden, wie festgestellt wurde. Diese Handhabung erspart Ordner, Schnitzelmaschine, auch der Aktschrank könnte jetzt zum Abstellen von Illustrierten, Kaffee und Schnapsflaschen verwandt werden.

Diese unsere heutige Zeit ist die Zeit der Rationalisierung und der Technik. Das heißt, neue Wege einschlagen — Wege, die allen zugute kommen, wie der oben angeführte des denkenden Lehrlings, der mit seiner Idee allen geholfen hat: den Tippsen, den Kohlepapier-Fabriken, dem deutschen Steinkohlenbergbau und nicht zuletzt der gesamten Volkswirtschaft.

In Posen ist manches anders ...

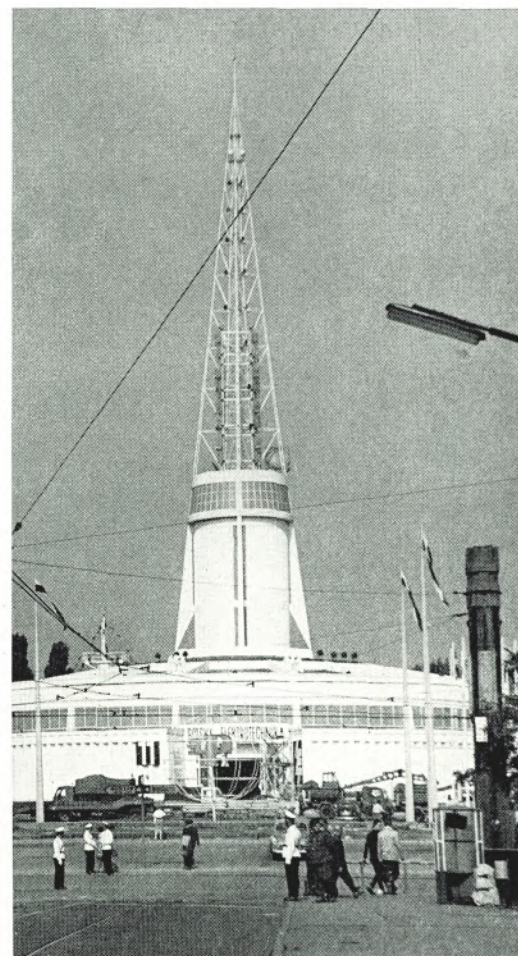
Eindrücke von der 30. Posener Messe



Zum zweiten Male stellte die August Thyssen-Hütte gemeinsam mit ihrer Tochtergesellschaft Niederrheinische Hütte AG und der Westfälischen Union AG, Hamm, sowie der Thyssen-Industrie GmbH, Dinslaken, auf der Internationalen Messe in Posen aus. Der Stand „Thyssenstahl“ konnte sich dabei in der Zeit vom 11. bis 25. Juni eines regen Besucherzuspruchs erfreuen. Aus Posen berichtet die Redaktion der Werkzeugzeitung:

Die Messe in Posen wurde auch in diesem Jahr von der ATH-Gruppe dazu benutzt, den Technikern und Kaufleuten Polens und der Ostblock-Länder die Qualität unserer Erzeugnisse zu zeigen sowie die Bereitschaft, die Handelsbeziehungen mit dem Osten zu pflegen und zu verbessern. Insgesamt 800 000 Menschen haben nach Mitteilung der Messeleitung das Ausstellungsgelände besucht und dabei insbesondere auch die Stände der Industrie aus dem Westen besichtigt.

Sicherlich herrschte zu keiner Zeit des Jahres ein so reger Verkehr auf allen Straßen und Bahnen nach Posen wie gerade zur Zeit der Messe. Die Stadt, bedeutendster Messeplatz des Ostens, war in diesen Wochen Treffpunkt vieler Tausende aus der internationalen Wirtschaft. Über die Hälfte der insgesamt 100 000 Quadratmeter umfassenden Ausstellungsfläche war von Ausländern aus 57 Staaten belegt, unter ihnen etwa ein Drittel von den Montanunions-Ländern. Die Werke aus der Bundesrepublik waren



ZU DEN BILDERN: Vor dem Eingang zur Messe in Posen waren die Fahnen aller vertretenen 57 Nationen aufgezogen. Am Haupteingang lag die Halle der polnischen Elektrizitätsindustrie — Links: Die polnische Partei- und Regierungsdelegation beim Rundgang, vorne rechts Ministerpräsident Cyrankiewicz, zweiter von links Außenhandelsminister Prof. Trampczynski sowie (verdeckt) Parteisekretär Gomulka, ganz links Direktor Florreck, Leiter der Abteilung Verkauf I der ATH



Recht lebhaft war das Interesse der polnischen Bevölkerung für die Ausstellung. Unsere Bilder oben und unten zeigen polnische Gäste im Messegelände, das durch reichen Blumenschmuck und Wasserbecken verschönert war



UNTEN: Zu den Besuchern der Ausstellung zählten am Eröffnungstag auch polnische Trachtengruppen



in der größten Halle vereinigt, in der die Thyssengruppe Stand Nr. 117 erhalten hatte.

Herzlicher Empfang der Gäste

Die Besucher Polens und insbesondere der Posener Messe empfingen bereits beim Überschreiten der Oder große Plakate mit dem Messezeichen — Störche, die einem Nest zufliegen, das mit den Buchstaben MTP (Międzynarodowe Targi Poznańskie — Internationale Messe Posen) — versehen war. Dem Reisenden aus dem Westen Deutschlands fielen gleich hinter Frankfurt (Oder) die im Vergleich zur Ostzone recht gut bestellten Äcker auf.

In Polen ist manches anders, als man erwartet. Das zeigte sich bereits bei der Ankunft. Unverkennbar war schon auf dem Posener Bahnhof das Bemühen der polnischen Stellen, die aus dem Westen anreisenden Messebesucher freundlich zu empfangen. Eine Wand von Fahnen der bei der Messe vertretenen Länder grüßte bereits vor dem Bahnhofsausgang.

Der Gast mußte selbstverständlich, bevor er sein Quartier im Hotel oder in einem Privathaushalt aufsuchen konnte, zunächst die offenbar nun einmal unumgänglichen Formalitäten der Abfertigung über sich ergehen lassen — eine Tätigkeit, bei der die polnischen Beamten angesichts der vielen vorgeschriebenen Vordrucke Schwerstarbeit zu leisten hatten.

Offen und lebensfroh

Posen zeigte in den Tagen der Ausstellung das Milieu einer echten Messestadt. Das internationale Publikum, das sich hier von West und Ost zusammenfand, belebte das Bild der Stadt und insbesondere der Restaurants und Gaststätten. Dabei konnte der Besucher aus dem Westen sehr interessante Beobachtungen anstellen nicht nur über die Lebensart der polnischen Männer und Frauen, sondern auch die Einstellung zu den großen und kleinen Problemen des Alltags und der hohen Politik. Es überraschte, mit welcher Offenheit man viele Fragen mit den Polen diskutieren konnte, ohne daß die Gegensätzlichkeiten der Grundeinstellung oder etwa der politischen Überzeugung zu einem Mißklang zu führen brauchten.

Überrascht wurden viele Westeuropäer insbesondere von der polnischen Lebensfreude, die sie in den Hotels, Cafés und Gaststätten feststellten. An manchen Stellen konnte man ausgesprochen heiße Musik zu den Klängen einer „Band“ erleben, nach denen besonders die polnische Jugend — aber auch die älteren Semester — mit Begeisterung tanzten. In einem anderen

Lokal traten Jazzsänger auf, die einem Elvis Presley kaum nachstanden. Während vor dem Mikrofon mit viel Gefühl ein „O sole mio“ gesungen wurde, servierte der tadellos gekleidete Ober am Nebentisch recht scharfe Sachen, insbesondere polnischen Wodka. Auch Piwo — wie in Polen das Bier genannt wird — trinkt man gerne; zur Zeit der Messe stammte es zuweilen aus (Ost-)Deutschland.

Die Oper spielte „Tosca“

In der Stadt selbst sind Kriegsschäden weitgehend beseitigt. Man hat Mühe, irgendwo Trümmer zu finden. Auch am wuchtigen Bau

des Stadttheaters kann man nur dann, wenn man genau hinsieht, noch Spuren aus den Kämpfen anlässlich des Volksaufstandes zur Zeit der Posener Messe 1956 entdecken: Einschüsse an der Außenwand, die kaum noch ins Auge fallen. Der Spielplan dieses Hauses zur Zeit der Messe zeigte übrigens sehr deutlich, daß die Polen die Zeiten nehmen, wie sie kommen: Für ihre Besucher spielten sie Puccinis Oper „Tosca“.

In Polen hat man Zeit

Die Posener Messe müßte nicht eine echte Handlungsschau sein, wenn nicht bis zum letzten Augenblick in den Hallen und an den Ständen gehämmert und gepinselt worden wäre. Aber am Sonntagmorgen war alle Emsigkeit hinweggeblasen.

Festlich gekleidete Männer und auch viele Frauen strömten ins Messegelände, um bei der Eröffnung dieser XXX. Internationalen Messe dabei zu sein. Nur eine schmale Gasse blieb für die Autokolonne frei, die sich vom Haupttor her mit den Spitzen von Partei und Regierung Polens, allen voran Parteisekretär Gomułka, Ministerpräsident Cyrankiewicz und Außenhandelsminister Professor Trampczyński, einen Weg zur Halle der polnischen Elektroindustrie bahnte. In seiner Eröffnungsansprache brachte der Außenhandelsminister hier den Willen Polens zum Ausdruck, die Handelsbeziehungen des Landes durch den Abschluß langfristiger Verträge zu allen Ländern zu verstärken.

Danach begann für die Spitzen von Partei und Regierung ein anstrengender Rundgang durch das Messegelände. Aber das vorgesehene Programm kam so sehr ins Wanken, daß der für 14 Uhr bei den deutschen Ausstellern in Halle 16 vorgesehene Besuch erst gegen 18 Uhr stattfand. Während sich die Miliz in dieser Zeit bemühte, den Eingang freizuhalten, stand alles zum Empfang bereit. Neben mir wartete beispielsweise ein Redakteur der polnischen Presseagentur. Wir überbrückten die Zeit, so gut es ging, mit fachlichen Gesprächen.

Um 18 Uhr konnte dann Ministerialrat Dr. Schulz-Finke vom Bundeswirtschaftsministerium die Besuchergruppe, an ihrer Spitze Parteisekretär Gomułka und Ministerpräsident Cyrankiewicz, begrüßen. Im Verlauf des Rundgangs gab es vor dem Stand Thyssenstahl ein Gespräch zwischen Direktor Florreck und Gomułka. Der polnische Parteisekretär war offensichtlich sehr gut informiert über die wirtschaftlichen Beziehungen, die unsere Hütte mit Polen pflegt, und ließ sich im einzelnen über das Produk-



Die Spitzen der polnischen Partei und Regierung beim Rundgang vor dem Stand Thyssenstahl



In Posen weilte auch Hüttendirektor Dr. Risser, hier im Gespräch mit den Direktoren Florreck und Dr. Homberg sowie Prokurist Dr. Kunze — Unten: Dicht gedrängt standen polnische Männer und Frauen während der Eröffnungsveranstaltung vor dem Haupteingang

tionsprogramm der ATH informieren. Dann ging die Gruppe weiter zu anderen Ständen.

Große und kleine Messegäste

In den 14 Tagen der Messe suchten viele Menschen die westdeutschen Ausstellungsstände auf. Sie wollten hier unsere Erzeugnisse selbst kennenlernen. Es gab daher wiederholt das gleiche Bild, daß Besucher beispielsweise die Coils aus verzinktem Blech und Qualitätsfeinblech nicht nur eingehend betrachteten, sondern genauso kritisch auch mit der Hand befühlten.

Zu den Besuchern gehörten auch viele kleine Messegäste, Kinder aller Altersgruppen, wie man dieses ja bei allen Ausstellungen immer wieder erlebt. Unter den europäischen Messen nimmt Posen in dieser Hinsicht aber eine Sonderstellung ein. Da ich nicht annehmen konnte, daß diese Kinder für eine Tageskarte zum Besuch der Messe immer wieder zwanzig Złoty zahlen, bin ich dieser Frage einmal nachgegangen. Die Lösung war sehr einfach und belustigte mich zugleich.

Die Kinder hockten sich, wenn sie ins Messegelände wollten, in Gruppen an einer nicht allzu sehr belebten Stelle auf den Zaun, der das Messegelände umgab. Sie lockten dadurch





Zwei Bilder aus dem heutigen Posen: links Blick in eine vom Krieg unberührte Straße im Zentrum der Stadt mit Häusern aus der Jahrhundertwende — Oben: Dieses Bild zeigt das Rathaus von Posen (rechts) sowie (im Hintergrund) die Universität

den uniformierten Wächter an, der — wie das ja auch anderwärts meist der Fall ist — nicht mehr der jüngste war. Wenn die Kinder dann die Geduld des Wächters lange genug strapaziert hatten, sprang einer der Jungen, in der Regel nicht gerade der schwächste, vom Zaun nach innen und ließ sich vom Wächter schnappen. Jetzt gab es ein lebhaftes Rededuell zwischen beiden, deren Temperament jedem Südländer Ehre gemacht hätte. Das aber dann war der Augenblick, den alle Kinder benutzten, nun wie eine Meute vom Zaun zu springen und in der Masse zu verschwinden. Dem „Lockvogel“ fiel es dabei nicht sehr schwer, sich freizumachen und gleichfalls das Weite zu suchen. Einzeln, meist aber in Gruppen tauchten die

Jungen dann an den Messeständen auf. Prospekte aller Art, besonders in polnischer Sprache, waren von ihnen sehr beliebt. Noch höher im Kurs aber standen bei ihnen die „Os-nakis“ — Anstecknadeln mit dem Firmenzeichen. Dieses Abzeichensammeln, das es bei allen Messen gibt, scheint sich bei der osteuropäischen Jugend zu einem regelrechten Sport entwickelt zu haben. ☆

Jetzt nach der Messe wird in Posen wieder der normale Alltag eingekehrt sein. Aber den ausländischen Besuchern der Messe wird sicher noch oft das „prosze pan“ — Bitte, mein Herr — in den Ohren klingen und Erinnerungen an die heißen Messetage in Posen wachrufen. gm

Zum Bild der Stadt gehören immer wieder Matrosen der polnischen Marine



ATH - NOTIZBUCH

DIE BELEGESCHAFT DER ARMCO-THYSSEN BREITBAND-VERARBEITUNG GmbH. pflegt den bei den Armco-Werken in Amerika übernommenen Brauch, einmal im Jahr „praktische Nächstenliebe“ zu üben. Nachdem in den Vorjahren die Waisenhäuser bedacht worden waren und unter anderem eine Schaukel gestiftet wurde, erhielten diesmal 26 bedürftige Familien ein Paket.

DIE KANTINENVERKÄUFER sind angewiesen, Mineralwasser-Flaschen mit Schraubverschluß nur noch bis zum 15. August 1961 zurückzunehmen, da wir nach Einführung der Kronkork-Flasche für Schraubflaschen keine Verwendung mehr haben.

ABRAUMSCHUTT AUS BEECKERWERTH wanderte in den letzten Wochen über den Rhein nach Rheinhessen, um das Gelände rund um das neuerrichtete Johanniter-Krankenhaus anschütten und planieren zu können. Es handelt sich um rund zwanzigtausend Kubikmeter.

AUF EIN ALTER von 50 Jahren kann in diesem Jahr die Bergschule Hamborn zurückblicken. Sie ist 1910 aus der alten Thyssenschule hervorgegangen. Den Vorsitz im Hamborner Bergschulverein übernahm damals August Thyssen.

AN ALLEN SAMSTAGEN GESCHLOSSEN halten künftig alle Geldinstitute ihre Schalter, nachdem am 1. Juli im Kreditgewerbe die Fünf-Tage-Woche eingeführt worden ist. Dafür sind in vielen Städten und Gemeinden, so zum Beispiel in Duisburg, die Schalter und Kassen der Banken und Sparkassen an jedem Freitag bis achtzehn Uhr geöffnet.

DAS BURGTHEATER DINSLAKEN veranstaltet auch in diesem Sommer auf seiner Freilichtbühne Theater und Konzerte. Am 13. August spielt das Remscheider Schauspiel die Komödie „Das laute Geheimnis“ von Bernt von Heiseler, am 20. August die Städtischen Bühnen Oberhausen die Operette „Gräfin Mariza“ von Kálmán. Am 26. August steht eine Aufführung der Operette „Der Vetter von Dingsda“ von Künneke.

VON DEN FUSSBALLSPIELEN zwischen Mannschaften einzelner Betriebe und Abteilungen der ATH liegt heute das Ergebnis eines Kampfes zwischen der Verzinkung, Schicht IV/Harwig und dem Maschinenbetrieb II vor, das von der Verzinkung mit 5:2 gewonnen wurde.

SAMMELMAPPEN für die Werkzeitung sind gegen einen Unkostenbeitrag von 1,50 DM bei der Redaktion der Werkzeitung, Kaiser-Wilhelm-Straße 120a („Zitronenvilla“), sowie im Büro der Betriebsvertretung (Tor 1) erhältlich.

DIE NÄCHSTE AUSGABE DER WERKZEITUNG Heft 9/1961 erscheint gegen Ende des Monats September

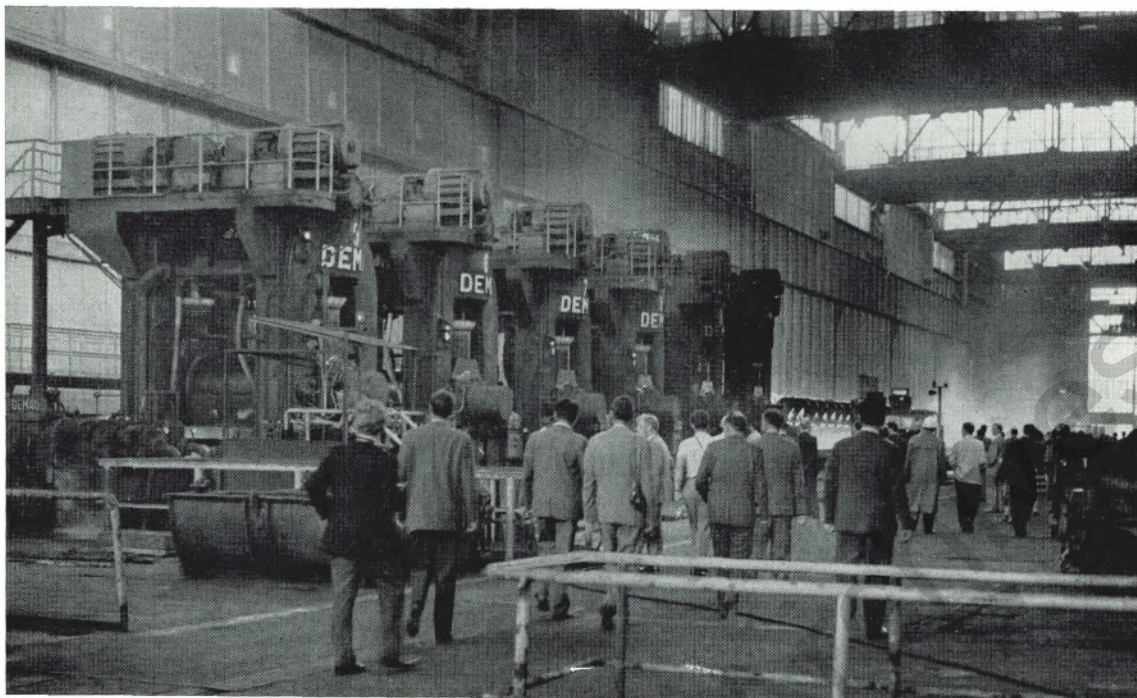
200 junge Facharbeiter aus elf Nationen

Zum erstenmal fand in diesem Jahr der internationale Berufswettbewerb für junge Facharbeiter und Handwerker in Deutschland statt. Es war der zehnte Wettbewerb, der eine Idee aufgreift, die erstmalig im Jahre 1947 in Spanien entstand und seit 1950 in vielen Ländern auf breiter Basis verwirklicht wird.

Das Schwergewicht der Berufssparten liegt bei den Schlossern, Drehern, Fräsern, Schmieden und Schweißern — sowie bei einigen anderen Berufen, mit Einschluß der wichtigsten Berufe der Holz- und Metallverarbeitung und der Elektrotechnik, deren Inhalt in den meisten europäischen Ländern weitgehend übereinstimmt. Sinn des Wettbewerbs ist es, durch einen Leistungsvergleich auf internationaler Ebene gleichzeitig zu einer Harmonisierung der Berufsausbildung beizutragen und der Verständigung der Völker und ihrer Jugend zu dienen.

Am zehnten internationalen Berufswettkampf in Duisburg nahmen zweihundert junge Facharbeiter und Handwerker aus elf Nationen teil. Im friedlichen Wettstreit konnten sie hier ihr berufliches Können und ihre Arbeitsleistung messen. Die deutschen Teilnehmer hatten einen großen Erfolg; denn genau die Hälfte der 32 Goldmedaillen fiel an ihre Handwerker und Facharbeiter.

Bevor sie die Medaillen in einer Feierstunde in Bonn erhielten, in der Bundespräsident Lübke ihnen für die Teilnahme dankte und sie zu ihrem Erfolg beglückwünschte, besichtigten sie die Warmbreitbandstraße der August Thyssen-Hütte und machten auf Einladung der ATH eine Rheinfahrt auf der „Westmark“ vom Werkschiffen Schwelgern bis nach Duisburg-Wanheim. Trotz schlechten Wetters war diese Fahrt, bei der sie nicht nur die Industrie des Duisburger Raumes, sondern auch die — wenn auch nicht zahlreichen — landschaftlichen Reize in diesem Bereich des Rheins kennenlernten, für alle ein starker und bleibender Eindruck.



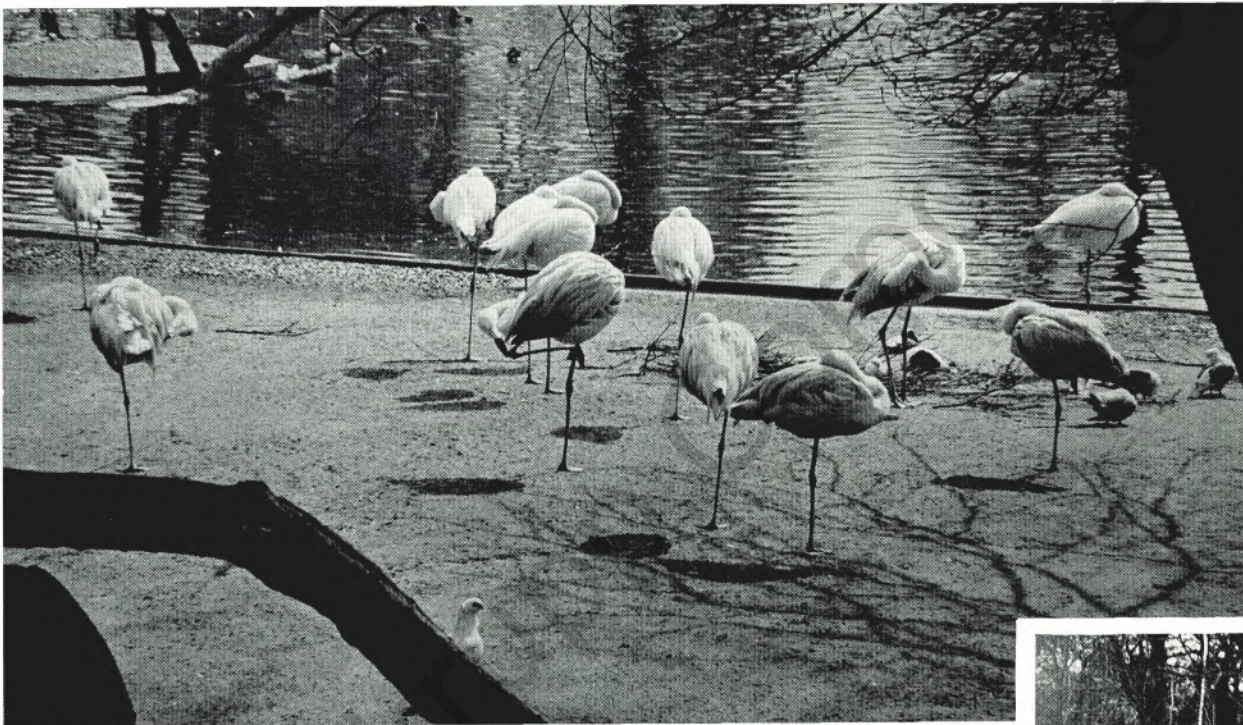
Junge Facharbeiter und Handwerker besichtigen die ATH: Oben: In der Warmbreitbandstraße — Ganz unten: Vor der Haspelgrube — Bei der Rheinfahrt herrschte an Bord, wie das mittlere Bild zeigt, eine gute Stimmung



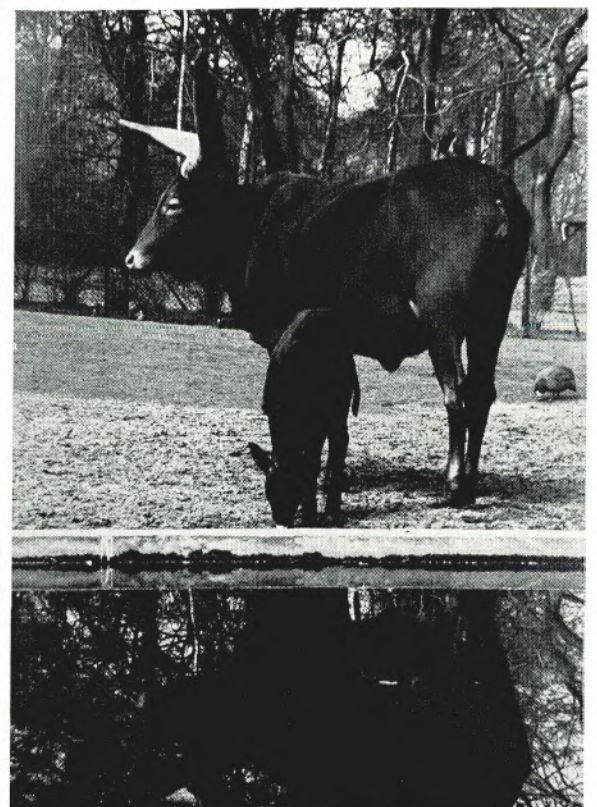
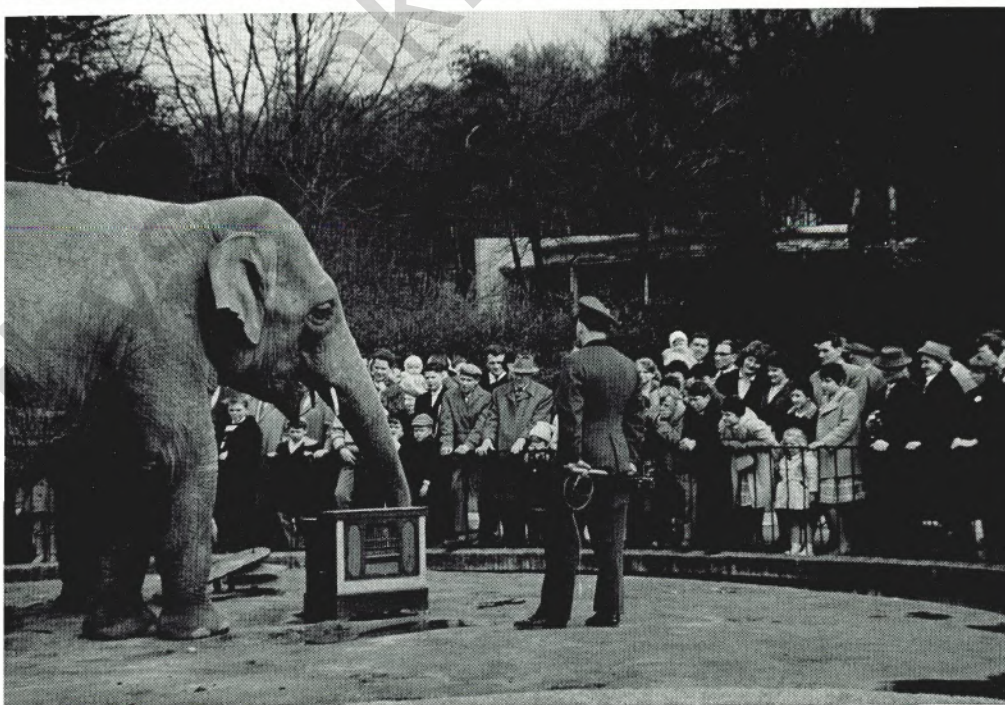


In der Freizeit lockt der Duisburger Tierpark

Wenn die Duisburger und Hamborner einen Ausflug ins Grüne machen wollen, dann heißt ihr Ziel entweder Kaiserberg oder Rotbachtal. Wenn sie aber nicht nur die Natur, sondern auch Tiere erleben wollen, dann gibt es für sie nichts schöneres als ein Besuch im Duisburger Tierpark.

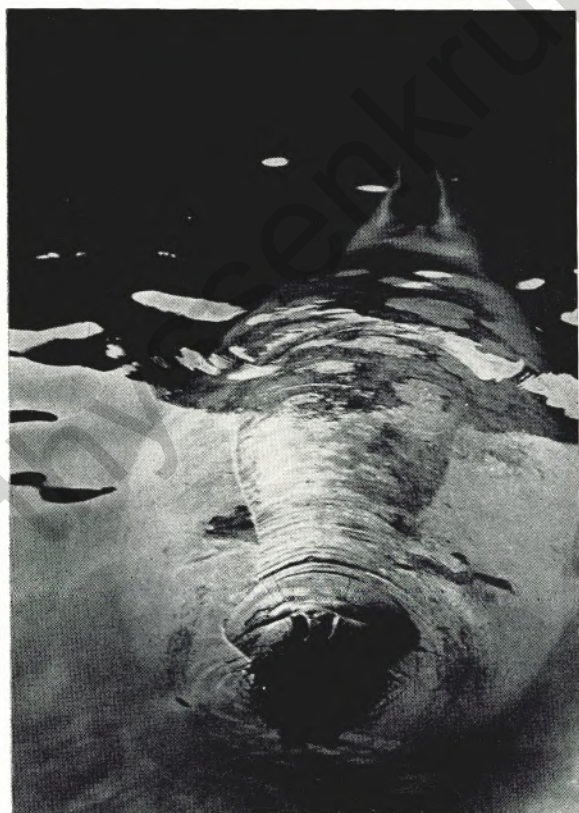


Seit mehr als 25 Jahren ist der Tierpark eine Einrichtung, die sich steigenden Besuches erfreuen kann. Vor allem nach dem Kriege wurde er ausgebaut und zählt heute zu den bekanntesten deutschen Tierparks. Jahr um Jahr vermehren sich die Bestände und die Arten der Tiere, die hier zur Freude von jung und alt gehalten werden. Der Tierpark zählt heute weit über dreitausend Tiere von über sechshundert Arten. Zur Freude von Tierparkdirektor Dr. Thienemann ist auch der Nachwuchs aus eigener Zucht recht zahlreich. Wenn irgendwo dann kann hier vor allem die Jugend seltene Tiere kennenlernen und beobachten.



Löwen, Elefanten und tausend Fische

Die geräumigen Anlagen laden außerdem zu schönen Spaziergängen und geruh-samer Rast ein. Nicht zuletzt ist das „Haus der tausend Fische“, das in diesem Jahr sein zehnjähriges Bestehen feiern kann, ein besonderer Anziehungspunkt des Tierparks. Sicherlich werden auch viele Belegschaftsmitglieder der ATH in den nächsten Monaten ihre Schritte zum Kaiserberg lenken, zumal sich der Tierpark mit jedem Jahr verändert. In diesem Jahr zum Beispiel wurde ein Freigehege erweitert und für etwa hundert Flamingos ein Waldweiher in der Nähe der Expo-Brücke geschaffen. Übrigens zählt auch die August Thyssen-Hütte mit anderen Duisburger Unternehmen zu den Förderern



des Tierparks. Arbeitsdirektor Meyer gehört zu den Gründern und zu den Mitgliedern des Aufsichtsrates der Duisburger Tierpark AG, deren Zweck ausschließlich und unmittelbar darin besteht, die Liebe zum Tier und zur Natur und die Kenntnis von ihnen durch die Förderung des Tierparks zu wecken und zu pflegen.





Heute richten wir einen Appell an alle einsichtigen Mitarbeiter unserer Hütte, sich einzureihen in den Kreis derer, die bereit sind und die Zahl der Sicherheits Helfer zu vergrößern. Sie haben eingesehen, daß nicht nur technische Mängel in den Betrieben behoben, sondern auch die Mitmenschen zum Sicherheitsbewußtsein erzogen werden müssen.

Auf die Bereitschaft des einzelnen, die freiwillige Befolgung von Bestimmungen sowie die Beachtung der Warn- und Verbotstafeln, die dem Arbeitsschutz und der Gefahrenbekämpfung dienen, kommt es an.

Wir wissen, daß manche Mitmenschen — und zwar aus allen Altersstufen — sich durch Anordnungen und Verbote, mögen sie noch so notwendig erscheinen, in ihrem persönlichen Freiheitsdrang und in ihrem Selbstbewußtsein eingeengt fühlen. Aus diesem Empfinden heraus wird dann das Gefühl geweckt, die Gebote oder Verbote nach Belieben einmal oder mehrfach zu übertreten.

Dabei sind sich die wenigstens von ihnen darüber klar, daß sie sich schon bei einer einmaligen Übertretung freiwillig in Gefahr begeben, die zu schwersten körperlichen Schäden, ja zum Verlust des Lebens führen können.

- Denn das böse Sprichwort „Verbote sind dazu da, daß sie übertreten werden“ kann sich verhängnisvoll auswirken.

Selbstdisziplin und Rücksicht

Die Befolgung der Gebote und Verbote hängt weitgehendst davon ab, ob wir innerlich bereit sind, unsere persönliche Freiheit der Selbstdisziplin und Rücksichtnahme gegen andere unterzuordnen.

Im Zeitalter der Technik fällt es uns leider nicht immer leicht, freiwillig den Geboten in Fragen der Sicherheit Folge zu leisten. Tun wir es doch, bleibt der Lohn nicht aus.

Der Schaden aber, der durch die falsch verstandene Einengung der persönlichen Freiheit und der damit verbundenen Fehlhandlungen entsteht, ist oft unermeßlich. Die Zahl der schweren Unfälle und der vielen Toten auf unseren Straßen sprechen eine beredte Sprache.

Vier warnende Beispiele

Wie anders wäre es sonst zu verstehen, wenn zum Beispiel ein Monteur, der mit Arbeiten an einer Kranbahn beschäftigt ist, diese wohl ab-

sichert, eine aber unmittelbar daneben liegende Kranbahn nicht, wenn er vielmehr ein Brett in die Konstruktion legt, das bis in die nicht gesicherte Kranbahn hineinragt? Der Nebenkran fährt heran, erfaßt das Brett, der daraufstehende Monteur verliert das Gleichgewicht, fällt 9 Meter tief herunter und ist tot.

Oder: Ein Schmelzer setzt sich, um etwas auszuholen, auf eine dort stehende Elektrokarre



Das junge und das alte Leben

Haben Sie schon einmal in einer Statistik geblättert? Sie werden keine Zahl finden, die Sie unbeeindruckt läßt. Aber Sie werden einige Daten lesen, die Sie erschüttern: Das sind die Angaben über Kinder und alte Leute, die im Straßenverkehr getötet wurden.

- 1959 starben auf unseren Straßen 1157 Kinder unter 14 Jahren, 38 491 wurden verletzt.

Allein in einem Land der Bundesrepublik ist die Zahl der täglich getöteten und verletzten Kinder dieser Altersstufe so groß wie die einer normalen Schulklasse...

- Für das gleiche Jahr weist die Statistik 3546 im Straßenverkehr getötete Fußgänger aus; 1463 davon waren älter als 65 Jahre, — das sind 41,3 Prozent.

Die erschütternde Bilanz der Straßenverkehrsunfälle des Jahres 1960 sieht nach Angaben des Statistischen Bundesamtes insgesamt so aus:

Unfälle mit Personenschaden	
insgesamt	334 080
dabei wurden getötet	14 018
verletzt	436 100

Die Zahl der Kraftfahrzeuge stieg im Vergleich zum Vorjahr um 10,4 Prozent, die Zahl der Getöteten erhöhte sich zwar „nur“ um 3,5 Prozent und die der Verletzten um 7,9 Prozent. Aber Unfälle mit nur Sachschaden gab es im vergangenen Jahr 610 377. Das bedeutet eine Steigerung von 24 Prozent.

Natürlich wird niemand — wenn man den Tod von Kindern und alten Menschen betrachtet — sagen können, daß der Tod des einen schwerer wiegt, als der des anderen. Er ist in jedem Falle der letzte Preis, den Menschen zahlen müssen. Aber sein unnatürlicher Eingriff in das beginnende oder das erfüllte Leben macht die Frage besonders deutlich: Womit bezahlen wir unseren technischen Fortschritt?

Nun, er muß nicht zur Tragödie werden. Es kommt vielmehr entscheidend darauf an, daß wir den Menschen über die Maschine stellen.

Betriebs- und Wege-Unfälle der ATH

	MAI 1961		MAI 1960		JUNI 1961		JUNI 1960	
	Betriebs-Unfälle	Wege- und Sport-Unfälle	Betriebs-Unfälle	Wege- und Sport-Unfälle	Betriebs-Unfälle	Wege- und Sport-Unfälle	Betriebs-Unfälle	Wege- und Sport-Unfälle
1. Hochofenbetrieb	12	1	5	2	5	—	13	1
2. Thomaswerk	7	1	11	1	4	1	6	—
3. SM.-Stahlwerk I	2	—	3	—	2	—	4	—
4. SM.-Stahlwerk II	3	2	2	—	4	—	5	1
5. Block- und Profilwalzwerke	7	—	13	—	4	—	1	—
6. Zurichtung I und V	12	—	13	1	12	1	17	1
7. Warmbandwerk	5	—	4	1	9	—	3	—
8. Kaltwalzwerk	2	1	1	—	4	—	4 (1t)	1
9. Blechzurichtung	9	1	3	—	8	1	7 (1t)	3
10. Verzinkerei	—	1	1	—	2	—	2	—
11. Maschinen-Abteilung	29	3	18	3	21	3	18	1
12. Elektro-Abteilung	9	2	10	—	14	2	12	2
13. Bauabteilung	2	—	6	2 (1t)	2	1	4	1
14. Thomasschlackenmühle	4	—	2	—	1	—	2	1
15. ff. Steinfabrik	3	—	—	—	3	—	2	—
16. Ausbildungswesen	3	—	3	2	3	—	3	—
17. Sonstige	8	4	9	6	5	5	6	2
	117	16	104	18 (1t)	103	14	109 (2t)	14

und läßt seine Beine herunterbaumeln: Der Fahrer dieses Fahrzeugs besteigt unbemerkt hinter dem Rücken des ausruhenden Schmelzers die Elektrokarre, setzt sie in Bewegung und fährt den darauf sitzenden Mann genau vor einen Cowper. Ergebnis: Schwere Beinquetschungen.

Ein anderes Beispiel: Zwei Elektriker haben einen Steckerschalter zu reparieren. Der Deckel wird abgeschraubt, die Sicherungen herausgedreht; nur eines vergißt man hierbei: — den Strom abzuschalten. Ergebnis: Schwere Verbrennungen im Gesicht und an beiden Händen.

Oder: Ein Schlosser hat zwei schwere Kuppelungsscheiben vom Kran abgehängt. Als er sich umdreht, fällt eine der Kuppelungsscheiben auf

seinen Vorderfuß, wobei ihm zwei Zehen gebrochen werden. Dieser Schlosser trug trotz Anweisung keine Sicherheitsschuhe mit Stahlkappen. Ergebnis: Ein langer Aufenthalt im Krankenhaus.

Die Reihe dieser Beispiele von Unfällen, die infolge Nichteinhaltens der Vorschriften über Unfallverhütung verursacht wurden, könnte beliebig erweitert werden.

● Sie lassen uns erkennen, wieviel in Bezug auf Sicherheit in den Betrieben noch getan werden muß, auch ohne daß man gegenüber den ewig Unbelehrbaren drakonische Maßnahmen ergreift, obwohl sie es verdient hätten.

Auf die Dauer wird sich im Betrieb doch der Mitarbeiter, der aufmerksam ist und Unfälle vermeidet, durchsetzen.

Der Appell gilt auch den Vorgesetzten. Der umsichtige Vorgesetzte wird dafür Sorge tragen, daß in seinem Betrieb einwandfreie und übersichtliche Betriebsverhältnisse herrschen. Er wird außerdem seinen Ehrgeiz darin setzen, möglichst unfallfrei zu arbeiten. Denn letztlich arbeiten nur dann Abteilungen produktiv, wenn sie ein gutes Betriebsklima, einwandfreie technische Verhältnisse und sicherheitsbewußte Mitarbeiter besitzt — wenn es gelungen ist, in jedem Mitarbeiter auch den Gedanken der Sicherheit zu wecken, zu stärken und zu festigen.

Theo Mauermann, Sicherheitsingenieur

Unfallstatistik der ATH

Betrieblich meldepflichtige Arbeitsunfälle pro 1000 Belegschaftsmitglieder

Betrieb	Ø		1961						Betrieb	Ø		1961					
	1960	1961	Jan.	Febr.	März	Apr.	Mai	Juni		1960	1961	Jan.	Febr.	März	Apr.	Mai	Juni
Hochofen	10.3	11.0	13.4	11.7	15.2	6.8	13.7	5.2	Masch.-Betr. II	9.5	16.2	15.1	3.7	18.6	26.0	22.4	11.2
Sinteranlage Schl'berg	12.5	9.6	14.2	4.8	4.8	4.8	19.3	9.6	Blechb.Werkst.	16.6	9.2	13.8	14.0	4.7	9.3	9.4	4.7
Thomaswerk	17.4	14.1	6.2	13.4	20.1	20.2	15.7	8.9	Mech.Hauptwkst.	13.5	10.1	10.8	15.1	6.4	10.5	23.2	14.7
Thomas-Schl'mühle	13.7	14.1	8.3	25.6		8.5	33.6	8.4	El.Zentralen	10.3	2.3		13.9				
SM.-Stahlw.I	23.3	12.8	16.6	10.9	10.9	16.6	11.0	11.0	EB.Hochofen	10.0	8.9	8.9	8.9	3.0	5.9	8.9	17.9
SM.-Stahlw. II	14.3	12.9	13.4	23.4	10.1	6.8	10.2	13.4	El.Betrieb I	7.3	5.6	11.9	7.2	2.4	4.8	2.4	4.8
Blockstraßen	5.6	4.1				16.3		8.2	El.Werkstatt I	9.7	3.5	4.8			5.0		10.2
Fertigstraße I	9.8	16.6	28.9	4.7	28.2	18.7	19.0		EB.Breitband	3.8	5.8	6.3	3.2	12.8	3.2	3.1	6.3
Fertigstraße V	26.4	17.8	13.2	26.6	26.3		13.5	27.0	El.Betrieb II	5.7	3.4		13.5				6.9
Walzendreherei	6.9	11.7		20.6	20.6		19.4	9.7	El.Betrieb III	3.6	36.9					111.1	111.1
Zurichtung	22.0	23.3	25.4	22.1	27.1	24.0	20.6	20.6	El.Hauptwerkst.	5.9	9.6				29.2	28.5	
Warmbandwerk	9.8	13.8	15.2	15.6	2.0	22.0	10.1	18.1	Bauabteilung	9.9	9.4	13.0	6.5	17.4	10.8	4.3	4.3
Kaltbandwerk	10.9	9.3	17.2			12.8	8.6	17.2	ff.Steinfabrik	10.0	8.3				7.0	21.4	21.4
Blechzurichtg.	10.6	14.0	12.3	16.9	4.7	9.7	21.6	19.2	Porenbeton	5.2	7.5	8.1	7.6	7.5	14.5		7.4
Verzinkerei	10.0	12.6	7.6	7.6	22.7	22.4		15.1	Wärmestelle	8.0	7.9	28.6		9.3	9.3		
MB.Kraftanlg.	11.4	9.8	9.7	7.3	14.7	9.8	7.4	9.9	Stoffwirtschaft	4.0	4.7	5.1	4.0	8.1	7.2	2.6	1.3
MB.Hochofen	9.2	8.8		6.9	6.9	6.6	32.1		Labor Versuchsanstalt	3.1	5.6		4.0	3.6	11.0	11.1	3.9
Masch. Betr. Ia	6.2	12.6	37.5	12.7	12.7	12.8			Lehrwerkstatt	7.0	6.2	2.7	10.8	8.2	2.2	6.7	6.7
Masch. Betr. Ib	15.8	17.9	20.5	19.5	15.5	20.8	5.3	25.9	FTA	5.9	7.7			46.1			
Rohrnetz	11.0	3.8	7.9			4.9	4.9	4.9	Sonstige	1.6	2.8	1.3	3.9	4.0	3.8	1.3	2.6

Der Durchschnitt bezieht sich jeweils auf die ausgewerteten sechs Monate Januar bis Juni

Hans Fahsl Deutscher Meister im Hammerwurf

Mitarbeiter von „Thyssen Industrie“

Hans Fahsl, Belegschaftsmitglied der Thyssen Industrie GmbH und als Mitarbeiter der ATH seit 1960 in der Metallgießerei beschäftigt, konnte bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften Ende Juli in Düsseldorf einen großen Erfolg erringen. Auf Anhieb gelang es ihm, Deutscher Meister im Hammerwurf zu werden. Der Präsident des Deutschen Leichtathletikverbandes, Dr. Max Danz, überreichte ihm die Meisterschaftsplakette in Gold.



Für den im August gerade 20 Jahre alt werdenden Hamborner ist dieser Sieg die Krönung eines langen, harten Trainings. Fahsl übertraf als einziger Teilnehmer in Düsseldorf mit seinem Siegeswurf von 60,26 Meter die 60-Meter-Marke, während sein Konkurrent Wulf aus Kassel, der als der große Favorit galt, mit nur 58,05 Metern abgeschlagen auf dem zweiten Platz landete.

Fahsl gilt als eine der großen Hoffnungen der deutschen Leichtathletik im Hammerwurf und wurde bisher nach Siegen in mehreren Regionalwettbewerben bereits bei verschiedenen Länderkämpfen eingesetzt. Seit sechs Jahren macht er in der Leichtathletikabteilung von Schwarz-Weiß-Westende Hamborn ein hartes Training durch. Für die Zukunft berechtigt er sicherlich zu großen Hoffnungen.



„ERSTKLASSIGES DEBUT“ DER JUNGEN SPIELSCHAR

Die Lehrlinge der ATH, die sich in der Jungen Spielschar Hamborn zur Pflege des Laienspiels zusammengeschlossen haben, konnten bei der vierten Duisburger Laienspielwoche bereits einen schönen Erfolg erzielen. Am zweiten Abend zeigten sie Herbert Kranz' im irischen Freiheitskampf spielende Episode „Wer ist der Verräter?“, das sie zum ersten Male vor ihren jungen Kameraden bei der letztjährigen Weihnachtsfeier der Hütte gebracht hatten und im Juni vor dem Hamborner Kulturring wiederholen konnten.

Die Presse sprach recht anerkennend von den Leistungen, bemängelte jedoch als Handicap, daß man dieses kurze Stück hinter ein abendfüllendes Schauspiel von Camus gehängt hat. Die „Westdeutsche Allgemeine“ schrieb hierzu unter anderem: „Man hätte sich zwar eher eine umgekehrte Aufführungsfolge gewünscht, aber die Darsteller der Jungen Spielschar Hamborn agierten sehr sicher, bewegt und lebhaft auf der Bühne, die durch ein geschicktes Bühnenbild den adäquaten Rahmen erhielt. So wurde die Aufführung dieses Stückes zu einem erstklassigen Debut mit Kammerspiel-Charakter.“

Die neue Jugendvertretung der ATH

Die jugendlichen Belegschaftsmitglieder der ATH haben am 13. und 14. Juni ihre neue Jugendvertretung gewählt. Ihr gehören an: Walzendreher Dieter Hennig, Betriebs-Schlosserlehrling Volker Kahle, Elektrikerlehrling Horst Beier sowie die kaufmännischen Anlernlinge Christa Hilla und Gisela Schröder. In der ersten Beratung wählten sie Dieter Hennig zum Vorsitzenden und Volker Kahle zu seinem Stellvertreter.

Die Mitglieder der Jugendvertretung haben die Aufgabe, die besonderen Belange der jugendlichen Mit-

arbeiter in den Betrieben und vor allem im Betriebsrat zu vertreten. Sie können an allen Sitzungen des Betriebsrates teilnehmen und besitzen hier, insbesondere in Jugendangelegenheiten, ein Mitspracherecht, ohne jedoch über ein Stimmrecht zu verfügen. Die Einrichtung von Jugendvertretungen besteht auf Grund des Betriebsverfassungsgesetzes seit Ende des letzten Weltkrieges.

UNSER BILD zeigt (von links) Volker Kahle, Christa Hilla, Dieter Hennig, Gisela Schröder und Horst Beier

EIN BILD DER HÜTTE IN DER FREIZEIT-AUSSTELLUNG VON BERGLEUTEN

Zu den vielen Dingen, die im Juni bei der Freizeit-Ausstellung der beiden Hamborner Bergbau-Gesellschaften in der Boxhalle auf dem Gelände der Schachanlage 1/6 gezeigt und von über 10 000 Menschen besichtigt wurden, gehörte auch ein großes Ölgemälde der August Thyssen-Hütte. Es stammt von dem Pensionär der Hamborner Bergbau-AG, Hein Ingenhoff, der vor wenigen Monaten nach fünfzigjähriger Tätigkeit in den Ruhestand getreten ist. Das Bild zeigt den Blick von der Walsumer Fähre aus mit der Rheinkulisse der Hütte

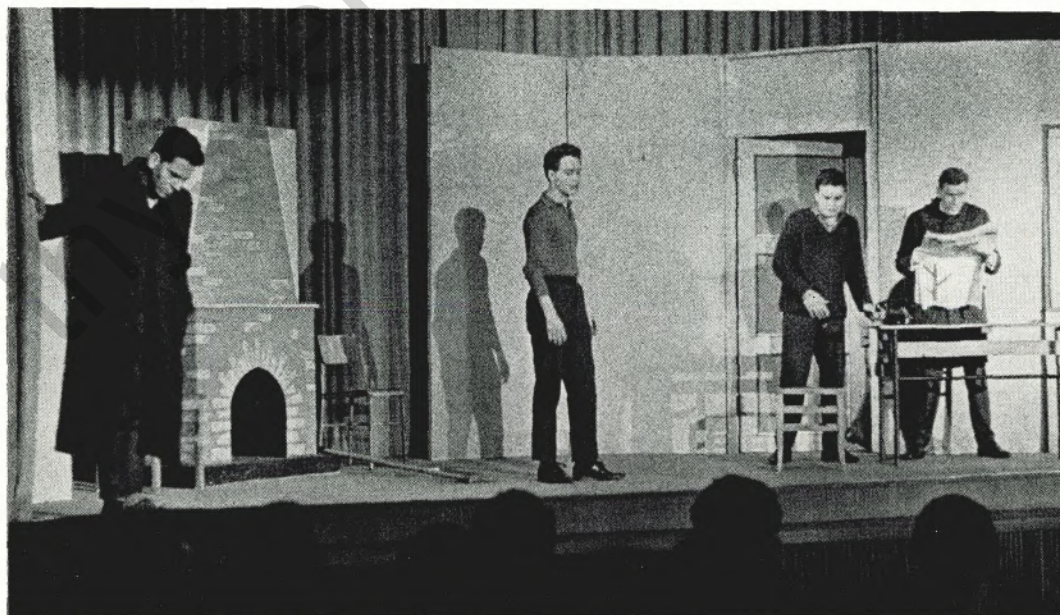


Der Kulturring wirbt mit einem guten Programm

Der Kulturring Hamborn hat auch für die kommende Spielzeit ein umfangreiches Konzert- und Theaterprogramm zusammengestellt, zu dem er die Bevölkerung, insbesondere auch die Belegschaft der August Thyssen-Hütte, einlädt. In der vergangenen Spielzeit wurden die zehn Veranstaltungen, wie die Werkzeugung bereits berichtete, von insgesamt dreitausend Menschen besucht — ein erfreulicher Erfolg, wenn auch zu wünschen wäre, daß die kommenden Konzerte und Theaterabende noch besseren Zuspruch fänden.

Das Theaterprogramm sieht unter anderem Schillers „Don Carlos“ und eine Aufführung von Goethes „Hermann und Dorothea“ in der Bühnenbearbeitung von Ludwig Berger vor sowie die Komödie „Moral“ von Ludwig Thoma. Von modernen Autoren werden angekündigt das Schauspiel „Die Gerechten“ von Camus und schließlich „Die Schreibmaschine“ von Cocteau. Der Kulturring hat hierfür das in Kleve beheimatete Theater am Niederrhein sowie die Dinslakener Burghof-Bühne gewonnen.

Für Konzerte wurden verpflichtet der australische Pianist Bruce Hungerford am 9. September und der Geiger Zsigmondi für den 8. Februar 1962, während das Folkwang-Kammerorchester für



einen Konzertabend am 12. Dezember vorgesehen ist.

Nach dem Bericht, den Geschäftsführer Dr. Fussek in der Jahreshauptversammlung des Kulturrings gab, war der von Kräften der ATH bestrittene Abschlußabend der letzten Spielzeit die am besten besuchte Veranstaltung. Von ihr veröffentlichen wir drei Fotos. Oben: Der Männergesangsverein der August Thyssen-Hütte sang Lieder von Giesen, Körner, Hessenberg, Rische und Zoll — In der Mitte: Ein Streichquartett mit L. Vanik, M. Käuper, J. Bujok und Th. van der Linden brachten das Streichquartett Nr. 2 von Mozart, während Willi Reuter (Bart) und Karl Ridderbusch (Baß) Schumann-Lieder bzw. die Löwe-Ballade „Archibald Douglas“ sangen. Die Laienspielgruppe der ATH brachte eine sehr eindrucksvolle Wiederholung von Herbert Kranz' Episode aus dem irischen Freiheitskampf „Wer ist der Verräter?“ (links).



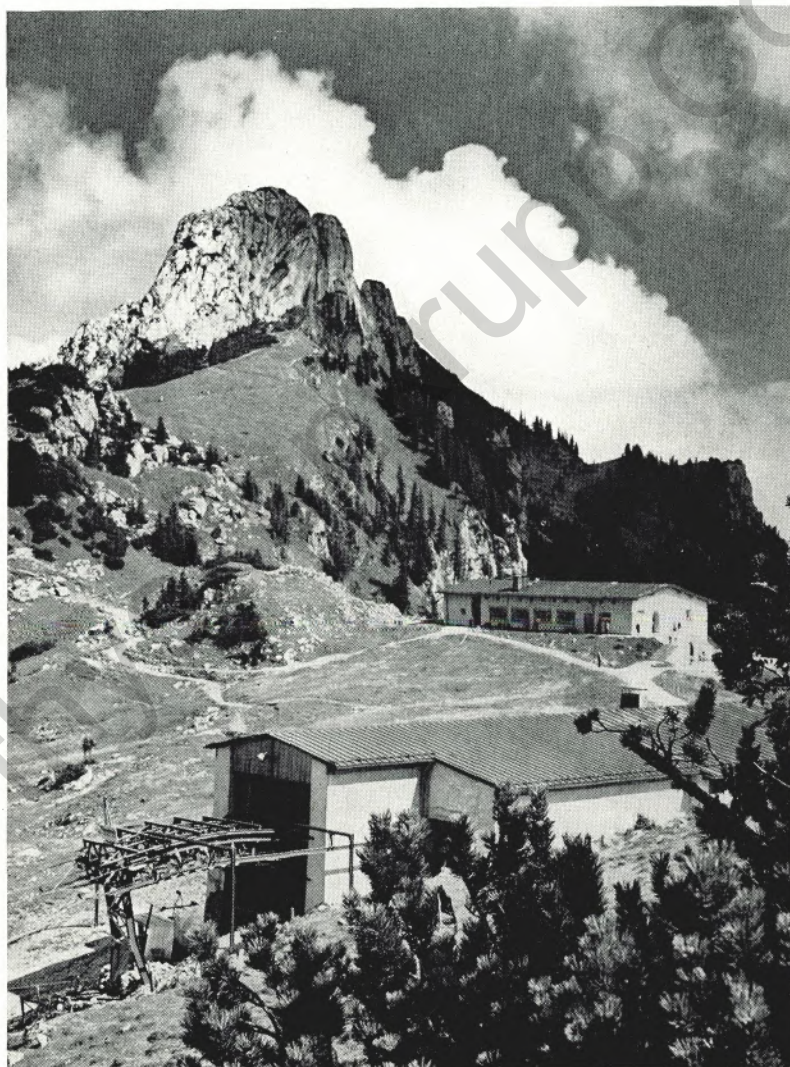
Wenn die Alphörner blasen ...

Die Kampenwand-Seilbahn lädt ein

Wer einmal auf der Bergstation der Kampenwand-Bahn bei Hohenaschau in der Nähe des Chiemsees gestanden hat, wird den Eindruck nicht mehr vergessen, der sich ihm dabei bietet: Zu Füßen der 1460 Meter hohen Kampenhöhe, die noch um 200 Meter von der Kampenwand mit ihrer dreizackigen Krone, dem Wahrzeichen des Chiemgaues, überragt wird, liegen wie aus einer Spielzeugschachtel genommen Hohenaschau

mit seinem Schloß, die freundlichen Orte des Chiemgaues und schließlich der Chiemsee selbst, der den Horizont nach Norden beherrscht. Der Rundblick südwärts umfaßt die schneebedeckten Zinnen der Zentralalpen mit dem Großglockner, ferner den Wilden Kaiser und das Alpenvorland. Diesen einzigartigen Rundblick ermöglicht dem Besucher die Kleinkabinen-Seilbahn, die von der Westfälischen Union, einer Tochtergesell-

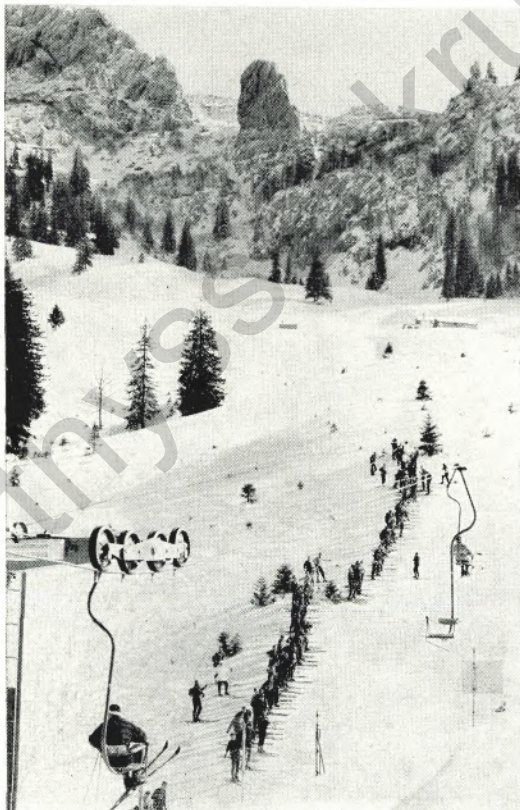
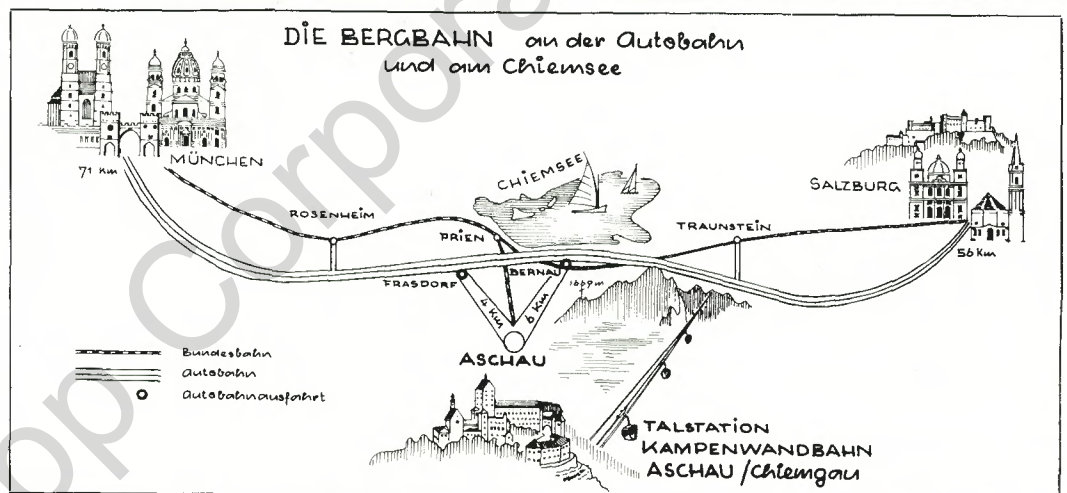
schaft der Niederrheinischen Hütte, in den Jahren 1955/57 erbaut wurde und in vierzehn Minuten die 2,5 Kilometer lange Fahrstrecke mit einem Höhenunterschied von 640 Meter überwindet. Diese Seilbahn berührt nicht nur ein altbekanntes Klettergebiet der Alpinisten, sondern gibt auch den weniger sportlichen Besuchern die Möglichkeit, von der Kampenhöhe aus die herrliche hochalpine Landschaft auf bequemen Wan-





derwegen zu genießen. Etwa $\frac{3}{4}$ Millionen Menschen haben seit Eröffnung die Seilbahn benutzt. Um auch den Wintersportlern ein neues Sportgebiet zu erschließen, wurde im letzten Winter die Kampenwand-Seilbahn durch einen neuen modernen Sessellift ergänzt, der von der Bergstation in das nordseitige Ski-gebiet führt. Durch diesen Roßleiten-Sessellift wurde die Kampenwand zu einem Skiberg, der mit keinem anderen Skiberg im Chiemgau den Vergleich zu scheuen braucht. Im Sommer wie im Winter ist damit die Möglichkeit gegeben, sich in der schönen Landschaft von Aschau zu erholen. Eine besondere Attraktion ist übrigens seit einiger Zeit die Wiederbelebung des alten Brauches, das Alphorn zu blasen. Aschau verfügt über die größten derzeit benutzten Alphörner, deren Klang zu besonders festlichen Gelegenheiten erklingt, wie dies zum Beispiel kürzlich anlässlich des 75. Todestages König Ludwig II. von Bayern auf Herrenchiemsee der Fall war.

UNSERE BILDER zeigen auf der linken Seite: Die Seilbahn mit dem Chiemsee — Unten: Blick auf die Kampenwand (links) und auf Hohenaschau (rechts) — Auf dieser Seite oben: Besonders schön ist der Blick auf die Alpenkette — Unten links: Der Sessellift ladet im Winter zum Skisport ein, rechts: Die Alpenhornbläser





Auch auf der Ferienfahrt durch Jugoslawien fiel das Morgentraining, hier an der Donau, für die Sportler nicht aus. Podlasly muß bei Trainer Harthaus besonders hart ran



Ein Ausflug im Städtchen Somborn, wo Hamborn 07 gegen Radnicki 4:2 gewann. In der Ein-PS-Droschke Poll, Plich, Schafstall, Hnevsy und Podlasly, auf dem Boch Jesih — Unten links: In einem Fischer- und Schifferdörfchen an der Donau; rechts: Auf dem Wall der Donaufeste Novi Sad, die im 17. Jahrhundert mit 16 km langen Gängen und großen Arsenalen im Verlauf von acht Jahrzehnten entstand. Hier zerbrach der Türkensturm 1716 mit über 30 000 Mann Verlusten. Heute ist die Feste ein beliebtes Reiseziel



4000 km Sportfahrt

ATH-Mitarbeiter in der fremden Welt des Balkans

Wenn nach schweren Punktespielen die Meisterschaft entschieden ist, verbinden die Fußballmannschaften ihre Ferientage sehr oft mit einer Sportreise in fremde Länder. So sind die Fahrten der englischen Berufsspieler in die Länder des Kontinents schon seit Jahrzehnten ebenso zur Tradition geworden wie die Reisen vieler europäischer Spitzenmannschaften in die deutschen Gauen.

Da wir an Rhein und Ruhr als reiselustiges Völkchen bekannt sind, ist es wohl selbstverständlich, daß sich unsere heimischen Mannschaften diesem löblichen Tun anschließen. In den Juniwochen erwiderte die Oberliga-Elf der Sportfreunde Hamborn 07 einen Besuch der jugoslawischen Mannschaft „Radnicki“ Sombor und dem SSV aus der österreichischen Donaustadt Linz.

Diese weite Fahrt bis in den nordöstlichen Teil Jugoslawiens, unweit der ungarischen „Pußta“, war wochenlang Tagesgespräch auf der Hütte; sind doch fast alle Spieler von 07 Mitarbeiter der ATH. Alle waren begeistert von dem Plan, einmal die Ferientage mit einer so ausgedehnten Fußballreise zu verbinden und so andere Länder und Völker kennenzulernen. Die Absicht wurde voll erreicht, wenn auch die Busfahrt über rund 4000 Kilometer nicht immer ganz angenehm war.

Da war nach dem ersten Reiseziel Linz der Besuch in der alten Kaiserstadt Wien mit Stephansdom, der Hofburg und all den prächtigen Schlössern und prunkvollen Denkmälern der Vergangenheit. Dann die herrliche Fahrt über die schöne Bergstraße des Simmering nach Jugoslawien hinein, entlang an Drave und Save bis nach Belgrad, der Hauptstadt des Landes, wo sich die Mündung der Save in die breit dahinfließende Donau als eines der imposantesten

Bilder darbot. Weiter die gewaltige Donaufeste bei Novi Sad, eines der größten Bollwerke zum Schutz des Abendlandes gegen die Janitscharen der Türken. Der krasse Gegensatz zu den Städten, die Dörfer des Landes mit den an die „Pušta“ erinnernden kleinen Häusern, mit versumpften Dorfteichen und dem sich darin suhlenden Borstenvieh, großen Gänseherden und weiten, gut bebauten Feldern.

Da war die kaum zu überbietende Gastfreundschaft der durchweg Deutsch sprechenden jugoslawischen Sportler, noch eine Erbschaft der vergangenen „Schwaben-Herrlichkeit“ im anschließenden Banat, die sich oft in manchen mehr als gewohnt getrunkenen Slibowitz oder Dalmatiner Wein ausdrückte.

Das Erlebnis der Rückfahrt durch die Täler und über die Bergstraßen der Karawanken, der Dolomiten, des Karwendelgebirges und der Tiroler Alpen bis zum Bodensee war für die Jungen vom Niederrhein ein ungewohntes Bild und in ihrer Großartigkeit eine einmalige Angelegenheit. Da war der Loibl-Paß mit fast 30 Prozent Steigung und Gefälle, mit der Staatsgrenze nach Österreich auf der Paßhöhe. Dann die herrliche Paßstraße am Großglockner mit immer wieder neuen Ausblicken bis zur Höhe von rund 2400 Metern, die Fahrt über die bekannte Arlbergstraße hinein ins Tirolerland über Innsbruck zum Bodensee und weiter über die Schwarzwaldhöhen zum letzten Ziel der Ferien- und Fußballreise.

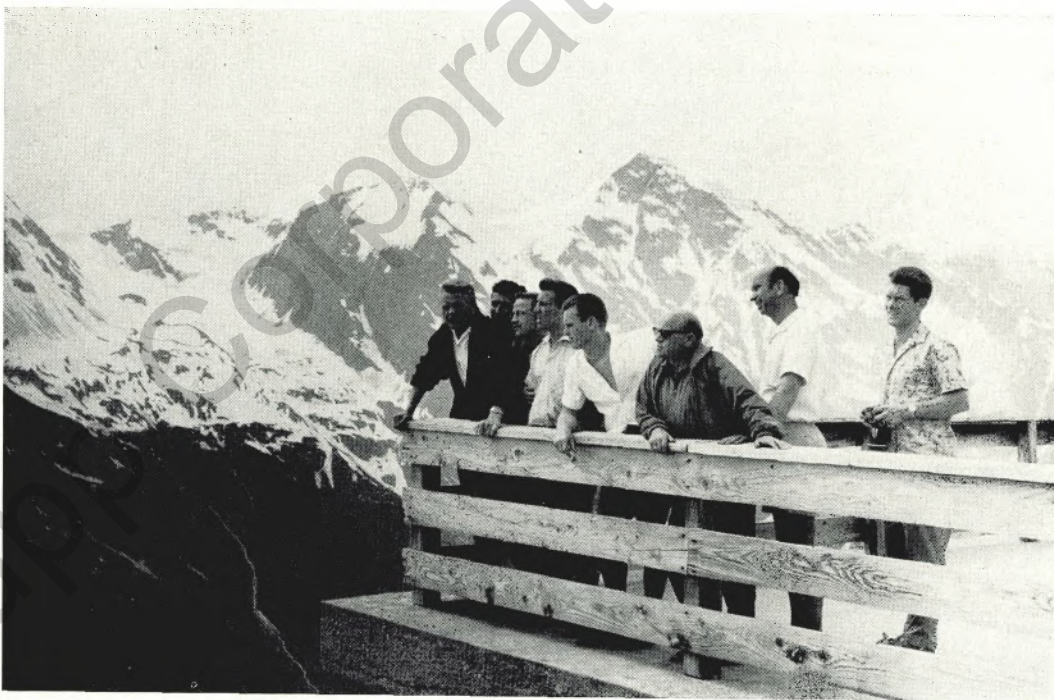
W. Schl.



An einem Denkmal des letzten Weltkrieges auf einer Donauhöhe



Bei der Fahrt über die Paßstraße am Großglockner boten sich den Sportlern immer neue Bilder von der großartigen Alpenlandschaft (oben); in einer Höhe von rund 2400 Meter gab es (unten) einen nebelfreien Ausblick auf die herrliche Bergkulisse



Rechte Ferientage gab es in Klagenfurt und am Wörther See, der (unten links) zu besonders erfrischendem Bad einlud — Rechts: Die Höhe des Loibl-Passes, die Grenze zwischen Jugoslawien und Österreich, ist nach dreißigprozentiger Steigung erreicht



Sommerfest dauerte drei Tage

Drei Tage dauerte in diesem Jahr das Sommerfest, das die Siedlergemeinschaft im Eickelkamp in traditioneller Weise feierte. Auftakt war am Abend des Johannistags eine Veranstaltung im großen Festzelt, das man an der Barlenstraße für 1300 Personen hatte aufschlagen müssen. Hatte dieser Samstag schon eine hohe Temperatur gebracht, so sollte sie in dem voll besetzten Zelt noch höher werden, als man es vor Beginn hätte ahnen können.

Der Vorsitzende der Siedlergemeinschaft, Franz Weitkämper, dankte in seinen Begrüßungsworten allen denen, die am Zustandekommen dieses Abends maßgeblichen Anteil hatten. Darüber hinaus konnte er im Kreis der Siedler Prokurist Dr. Isselhorst und Vertreter des Betriebsrates der ATH sowie Direktor Dr. Distler und Prokurist Weiland von der Rheinischen Wohnstätten AG herzlich begrüßen. Dr. Distler sprach von den Eickel-Campers, da ja alle in ein Zelt gezogen seien. Die Rheinischen Wohnstätten, so sagte er weiter, seien auch weiterhin bemüht, den Werksange-

NICHT FÜR DIE WERKPOST BESTIMMT ...

... ist dieser Postbriefkasten, der seit Mitte Juli an der Ausfahrt des neuen Tor I unserer Hütte steht. Die Bundespost stellte ihn hier als Ersatz für den alten Briefkasten auf, der beim Abbruch des alten Torhauses hatte weichen müssen.



hörigen im Auftrage der ATH Wohnungen in vorbildlichen Siedlungen zu schaffen. Leider aber fehlten vielfach Grundstücke, so daß auch jetzt noch immer Werksangehörige lange auf eine Wohnung warten mußten.

Nach der Begrüßung rollte ein großes Festprogramm ab, dem die verstärkte Kapelle Jo Bujok einen vortrefflichen musikalischen Rahmen gab. Bei der Einleitung gesellte sich auch das Trommlerkorps der ATH unter Josef Kellendonk hinzu. Starken Beifall fanden die von Baß-Bariton Karl Ridderbusch (Betriebskrankenkassen) vorgetragenen Rheinlieder, wobei es wieder einmal nicht ohne Zugaben ging. Die kleinen Sorgen im Siedler-Alltag wurden in witziger Weise von Heinz Höffgen dargeboten, der auch für die verbindenden Worte in diesem Festprogramm sorgte.

Der Sonntag brachte, wie schon in den Jahren zuvor, morgens einen gut besuchten Frühschoppen und am Abend einen Festball. Der Montagnachmittag stand dann im Zeichen der Hausfrauen. Bei großem Kaffeekränzchen gab es dazu eine Modenschau, die ein Hamborner Kaufhaus durchführte. Den Kindern bot sich während dieser drei Festtage reichlich Gelegenheit zu netten Vergnügen.



Schiffe - gebastelt und auf Marken



Philatelist Artur Dehne (links) und Schiffsmodellbauer Werner Kosendei — für beide ist die Pinzette ein wichtiges Arbeitsgerät bei ihren Steckenpferden

Was dem einen Schiffsmodelle sind dem anderen Briefmarken mit Schiffsmotiven als schönste Feierabend-Bereicherung. Während der 34jährige Artur Dehne von der Zurichtung der ATH Briefmarken sammelt, greift der 29jährige Werner Kosendei zu Holz und Schnittmesser, um ein Schiffsmodell zu basteln. Das Steckenpferd war eines Tages einfach da, als hätte es nie etwas anderes in ihrer Freizeit gegeben. So dachte Artur Dehne, gebürtiger Berliner, in den Tagen seiner Schulzeit höchstens an Zigarettenbilder, die er wie eben alle Jungen jener Zeit mit großer Leidenschaft sammelte. Diese Erinnerung froher Kindertage in Berlin hat wie so vieles andere der furchtbare Krieg dahingerafft.

Die ersten Briefmarken in Gefangenschaft

Im Jahre 1945 kam Dehne als 17jähriger in französische Kriegsgefangenschaft. Hier fand er plötzlich Freude an Briefmarken. Obwohl den Gefangenen untersagt war, sie zu sammeln, tat

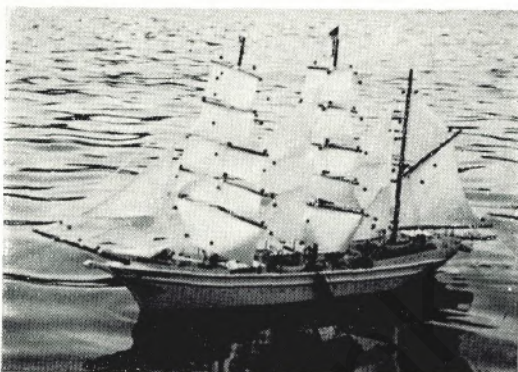
kenpferd-Reiter kennen, der mit Leidenschaft Schiffsmodelle bastelte. Davon verstand Dehne selbst nicht viel. Doch farbenprächtige Schiffe hatte er als Motiv auf vielen Briefmarken — alte Windjammer in ganzen Serien, die Kosendei sich oft hat zeigen lassen, der Schiffe wegen.

Die Anregung zu seinem Steckenpferd fand Kosendei durch Lesen von Büchern, die von Wind, Wellen und salziger Luft erzählen. Es waren zunächst Motorboote oder ähnliche Kleinfahrzeuge. Mit der Zeit benötigte er immer größere Stücke Erlenholz und damit eine wesentlich längere Zeit, bis ein solches Schiffsmodell seinen „Stapellauf“ erleben konnte. Zum Glanzstück wurde so unter anderem das 1,20 Meter lange Modell des Segelschiffs „Gorch Fock“. Die Freizeit von vier Monaten wurde allein hierfür benötigt. Nicht zu vergessen ist bei diesem Modell die Takelage und das laufende Gut, die eine ganze Menge Geschicklichkeit erfordern, wenn alles fachgerecht werden soll. Daß es Werner Kosendei zünftig fertig-

gebracht hat, zeigt sich auf den ersten Blick, wenn man das Auge vom Fock zum Besan-Toppsegel schweifen läßt. Erstaunlich bei dieser Bastelei ist übrigens, daß Kosendei noch nie ein Seeschiff gesehen hat.

Danach wagte sich Werner Kosendei an den Bau weiterer Modellschiffe mit teilweise größeren Bauschwierigkeiten.

Ein großer Teil der zehn gebastelten Modellschiffe hat inzwischen den Besitzer gewechselt, sonst würde die nette Wohnung in Vierlinden bald zu klein sein. Artur Dehne ist in dieser Hinsicht mit seinen Briefmarken besser dran. Und doch hat der eine an dem Tun des anderen großen Gefallen. So sind sie einander die besten Bewunderer, aber auch die anregendsten Kritiker ihrer Steckenpferde. Zur Frage der Werkzeugzeitung, daß es an sich doch keine Verbindung zu diesen beiden Liebhabereien gäbe, meinte Artur Dehne: „Abgesehen davon, daß der eine Schiffe bastelt und der andere sie auf den Briefmarken hat, kommen wir beide nicht ohne die Pinzette aus.“ gm



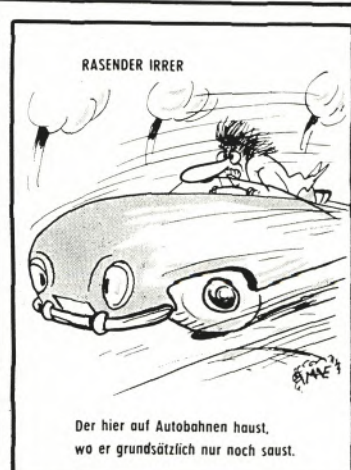
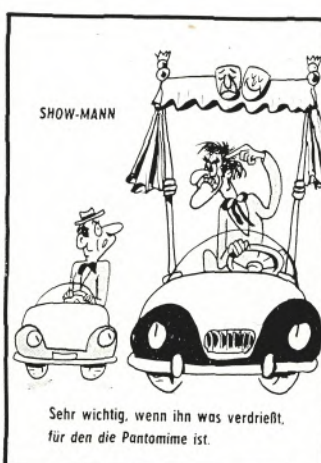
Schulschiff „Gorch Fock“ nach dem Stapellauf

Artur Dehne es heimlich und um so intensiver. Auch hier kann man sagen, daß verbotene Früchte besonders gut schmecken. Aber was einige freundliche Franzosen überlassen hatten, fiel eines Tages einer „Lagerfäulnis“ — wie man im Landserjargon die Lagerkontrolle nannte — zum Opfer. Aber Prisonnier de guerre Dehne gab deswegen nicht auf. Etwa 60 französische Briefmarken konnte er bis zur Entlassung im Jahre 1948 als bescheidenen Grundstock einer Sammlung erneut sammeln und in einem unbedeutenden Buch durchschmuggeln.

Nach und nach erhielt die Sammlung dann Form, vor allem dank einer guten Spürnase für Marken von Wert. Diese Feierabend-Freude ist bei Dehne zu keiner Zeit verblaßt, selbst jetzt nicht wo er Vater von fünf Kindern ist. Und von den fast 10 000 Marken, die er seither gesammelt hat, hängt Dehne am meisten an den Marken, die er aus der Zeit seiner Kriegsgefangenschaft herüberretten konnte.

Alte Windjammer in Serien

Als er 1957 zur Hütte kam, lernte er in seinem Arbeitskollegen Werner Kosendei einen Stek-





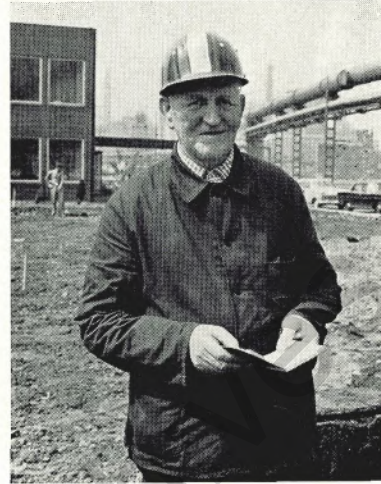
GERHARD GOOSZENS, Vorarbeiter
Bauabteilung — 2. August



BERNHARD HOEREN, Wachmann
Werkschutz — 3. August



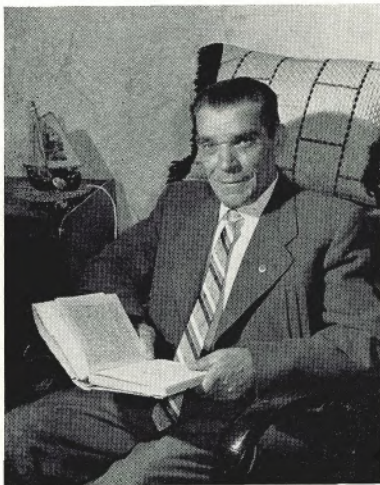
ERNST SCHMELLEKAMP, Schlosser
Maschinenbetrieb I — 8. August



Wilhelm BRINKEN, Kolonnenführer
Fliegende Kolonne — 15. August



FRITZ ALBRECHT, Stahlkontrolleur
Zurichtung — 15. August



FRIEDRICH BROCKE, Obermeister
SM-Stahlwerk II — 24. August



WILHELM BLASS, Reserveaufzugführer
Elektrobetrieb Hochofen — 25. August



RICHARD WEYRAUCH, Magazinausgeber
Magazinverwaltung — 25. August

25 JAHRE IM DIENST

- Dietrich Braun**, Kokerei August Thyssen, am 1. Mai
Heinrich Laudert, Kokerei August Thyssen, am 26. Mai
Martin Jaskowiak, Kokerei August Thyssen, am 29. Mai
Oskar Michelke, Kokerei August Thyssen, am 27. Juni
Georg Frosch, Hochofen, am 3. August
Artur Ehrenfeld, Rohrnetz- und Heizanlagen, am 7. August

PERSONALMAPPE

Dr. rer. pol. Klaus Kuhn, Leiter der Steuerabteilung, wurde zum Abteilungsleiter ernannt.

Dr. rer. pol. Rolfjürgen Hannesen wurde Prokura erteilt. Er übernimmt die Leitung der Abteilung Verkauf III (Hütten-Nebenerzeugnisse und Siporex). Ferner wird ihm unter Direktor Florreck die Leitung der Exportabteilung innerhalb der Abteilung Verkauf I (Halbzeug, Profilstahl und Oberbau) übertragen.

Dr. oec. Richard-Oskar Gockel wurde Handlungsvollmacht erteilt. Als Assistent von Dr. Risser wurde er mit Sonderaufgaben innerhalb des Verkaufsbereichs beauftragt; außerdem ist ihm die Abteilung Zentrale Auftragsbearbeitung unterstellt worden.

Ernannt wurden ferner:
zum Betriebschef:

Dipl.-Ing. Günter Kaufel,
Bauabteilung;

zum Betriebsleiter:

Dipl.-Ing. Siegfried Robert,
Block- und Profilwalzwerk;
Friedrich Meuters, Breitband-
abteilung.

- Franz Thönnies**, Warmbandwerk, am 8. August
Franz Schmitt, F T A, am 11. August
Paul Lenzen, Mechanische Werkstätten, am 12. August
Hans Kuß, Thyssen Industrie GmbH, am 12. August
Wilhelm Müller, Martinwerk II, am 12. August
Johann Bigosinski, Walzwerk I, am 15. August
Otto Seidler, Kraftanlagen, am 22. August
Romanus Wolfert, Werkschutz, am 26. August
Josef Laszcynski, Steinfabrik, am 27. August
Max Keil, Martinwerk II, am 1. September
Gotthold Hornung, Elektrohauptwerkstatt, am 4. September
Bruno Ewald, Elektrohauptwerkstatt, am 9. September
Franz Baranick, Elektrobetrieb I, am 9. September
Albert Bazzanella, Werkschutz, am 16. September
Kaspar Röder, Martinwerk, am 17. September
Heinrich Zenge, Sammelstelle, am 20. September
Friedrich Hausmann, Mechanische Hauptwerkstatt, am 26. September
Reinhard Simon, Lohnbuchhaltung, am 29. September
Heinrich Hülser, Maschinenbetrieb II, am 29. September

85 JAHRE ALT

- Lukas Mainzer**, Hüpstedt b. Mülhausen (Thüringen), Am Born 20, am 17. August
Johann Renner, Dbg.-Hamborn, Dieselstraße 101, am 20. August

80 JAHRE ALT

- Engelhardt Preiss**, Dbg.-Hamborn, Diesterwegstraße 11, am 31. August
Albert Hauck, Dbg.-Hamborn, Märkerstraße 1, am 7. August
Louis Höfer, Dbg.-Meiderich, Paul-Bäumer-Straße 8, am 9. August
Johann Dressler, Dbg.-Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Str. 256, am 28. August
Maria Simon, Dbg.-Hamborn, Dahlstraße 44 (Marienheim), am 28. August
Wilhelm Loosen, Neumerl, Kreis Nerl, Bergstraße, am 12. September
Johann Muszynski, Walsum, Schloßstraße 32, am 13. September
Arnold Wennmann, Walsum, Am Büschchen 3, am 19. September
August Haese, Dbg.-Hamborn, Röttgersbachstraße 21, am 21. September

GOLDENE HOCHZEIT FEIERN

12. August: Eheleute **Heinrich Maas**, Walsum, Vierlindenhof 2
 17. August: Eheleute **Paul Sommer**, Walsum, Schmiedegasse 13
 11. September: Eheleute **Emil Ryzek**, Dbg.-Hamborn, Roonstraße 87

DIE EHE SCHLOSSEN

- Waldemar Krebs**, Elektrobetrieb Sinteranlage, mit Helga Laskowski, am 27. April
Heinz Krüssmann, Wirtschaftsbetriebe, mit Christa Uhrmacher, am 28. April
Emil Metzner, Kokerei August Thyssen, mit Rita Salewski, am 5. Mai
Joseph Kenning, Elektrobetrieb I, mit Dorit Sobottka, am 5. Mai
Nikolaus Gay, Elektrobetrieb Hochofen, mit Johanna Santnari, am 12. Mai

- Egon Manns**, Magazinverwaltung, mit Brunhilde Rublock am 18. Mai
Dietrich Pott, Thomaswerk, mit Brigitte Goch, am 19. Mai
Rudolf Humbert, Betriebswirtschaft, mit Gerda Schoewe, am 26. Mai
Erwin Kohn, Kraftanlagen, mit Gisela Saleika, am 26. Mai
Erika Iborg, Thyssen Industrie GmbH, Dinslaken, mit Harro Sitt, am 31. Mai
Karl-Heinz Bänsch, Kokerei August Thyssen mit Margot Podullek, am 31. Mai
Theodor Angenendt, Maschinenbetrieb I, mit Gertrud Lohmann, am 2. Juni
Manfred Knufelmann, Lehrwerkstatt, mit Christel Lovoc, am 2. Juni
Dieter Ostemann, Porenbetonanlage, mit Brigitte Kuschmierz, am 2. Juni
Friedhelm Wolny, Elektrobetrieb II, mit Gerda Frehmann, am 2. Juni
Siegfried Kleisch, Martinwerk II, mit Anneliese Schumacher, am 2. Juni
Ewald Bauer, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Edeltraud Grösler, am 2. Juni
Karl-Bernd Glücks, Labor, mit Waltraud Hensing, am 2. Juni
Elvira Tenbücken, Verkehrsabteilung, mit Johannes Koenen, am 3. Juni
Rudolf Witt, Lochkartenabteilung, mit Marlene Ingenhoff, Lochkartenabteilung, am 8. Juni
Winfried Vogt, Walzendreherei, mit Marlies Weiler, am 8. Juni
Marianne Olejniczak, Grundstücksabteilung, mit Johannes Szymoszczyk, am 9. Juni
Reinhard Erpenbeck, Einkauf, mit Marlies Wassermann, Rechtsabteilung, am 9. Juni
Josef Leuvenink, Walzwerk I, mit Hedwig Schuh, am 9. Juni
Siegfried Monschau, Maschinenbetrieb I, mit Friedlinde Dörl, am 9. Juni



ANTON HEBEL, Wachmann
Werkschutz — 3. September



FRANZ ROTKOWSKI, Betriebsmonteur
Elektrobetrieb I — 12. September



HEINRICH BECKER, Elektriker
Elektrohauptwerkstatt — 20. September



FRANZ PALLER, Kolonnenführer
Maschinenbetrieb I — 21. September

Sander Dukai, Zurichtung, mit Helga Montewski, am 9. Juni
Bernhard Lipka, Martinwerk II, mit Helga Schäfer, am 11. Juni
Heinz Hahne, FTA, mit Alida Kat, am 13. Juni
Hermann Lohau, Walzwerk I, mit Wilfriede Breitenfeld, am 15. Juni
Manfred Karl, Blechzurichtung Warmbandwerk, mit Waltraud Niedergriese, am 15. Juni
Ludwig Rayczik, Elektrobetrieb I, mit Ilse Hannoschöck, am 16. Juni
Wilhelm Kuschem, Versehrtenwerkstatt, mit Elisabeth Halama, am 16. Juni
Erwin Danowski, Warmbandwerk, mit Johanna Ewen, am 16. Juni
Walter Rothmeier, Walzwerk I, mit Ursula Zimmermann, am 16. Juni
Dieter Gillmann, Maschinenbetrieb II, mit Inge Kauenhowen, am 16. Juni
Alfred Müllers, Bauabteilung, mit Käte Döring, am 16. Juni
Franz-Josef Terkatz, Verkaufsabrechnung, mit Margrit Hollmann, am 20. Juni
Karl-Heinz Grunendahl, Zurichtung V, mit Christine Breitung, am 22. Juni
Theodor Hilderich, Hochofen, mit Erika Huth, am 22. Juni
Fritz Autschbach, Neubauabteilung, mit Renate Gras, am 23. Juni
Wilfried Knopp, Allgemeine Werkskolonne, mit Edith Wojtynnek, am 23. Juni
Franz Barkowski, Elektrobetrieb II, mit Christel Theisen, am 23. Juni
Kurt Ewert, Martinwerk II, mit Helena Piszczola, am 23. Juni
Richard Werner, Maschinenbetrieb II, mit Ursula v. Luck, am 23. Juni
Karl Heinz Pieper, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Renate Bastian, am 23. Juni
Theodor Dzialdowski, FTA, mit Hildgard Fridrich, am 30. Juni
Günter Behrendt, Maschinenbetrieb II, mit Christa Hosse, am 6. Juli

NACHWUCHS KAM AN

Heinz Pietruska, Rohrnetz- und Heizanlagen, Uwe am 4. Mai
Fritz Priebe, Bauabteilung Manfred am 5. Mai
Hermann Hofmann, Bauabteilung Andreas am 5. Mai
Arnold Borchert, Stoffwirtschaft Andrea am 5. Mai
Josef Dahmen, Mechanische Hauptwerkstatt, Michael am 6. Mai
Werner Schroer, Technisch-wissenschaftliche Abteilung, Ralf am 7. Mai
Lothar Genter, Thyssen Industrie GmbH Birgit am 7. Mai
Ferdinand Krekel, Thyssen Industrie GmbH, Marion am 7. Mai
Adolf Müller, Hochofen Hans am 7. Mai
Siegfried Kaiser, Thomaswerk Peter am 7. Mai
Ludwig Poczynski, Maschinenbetrieb I Karola am 7. Mai
Wilhelm Steingaß, Stoffwirtschaft Peter am 8. Mai
Heinz Becker, Porenbetonanlage Gerhard am 8. Mai
Wilhelm Schmidt, Straße V Heike am 9. Mai
Albert Schäffler, Martinwerk I Harald am 10. Mai
Helmut Bruch, Stoffwirtschaft Ralf am 11. Mai
Reinhold Velvendick, Verkauf II Sabine am 11. Mai
Johann Wablen, Zurichtung Claudia am 12. Mai
Udo Lorenz, Stoffwirtschaft Frank am 12. Mai
Karlheinz Lapp, Elektr. Zentralen und Stromverteilung, Michael am 13. Mai
Hubert Niklas, Lockkartenabteilung Andrea am 13. Mai
Hans Stollnack, Porenbetonanlage Achim am 13. Mai
Manfred Becker, Kokerei August Thyssen Jacqueline am 14. Mai
Ursula Tinnefeld, Betriebswirtschaft Rudolf am 16. Mai
Günter Johann, Wärmestelle Heinz-Werner am 16. Mai
Hans-Georg Pohland, Versuchsanstalt Thomas am 16. Mai
Heinz Kunzmann, Kokerei August Thyssen Elvira am 16. Mai
Erich Thiel, Maschinenbetrieb II Jörg am 17. Mai
Egon Ogorreck, Hochofen Andreas am 17. Mai
Horst Schiller, Elektrobetrieb I Kornelia am 17. Mai
Heinz Schlieper, Kokerei August Thyssen Frank am 17. Mai
Günter Seidel, Warmbandwerk Roswitha am 18. Mai
Ernst Lütjering, SM-Werk II Anke am 18. Mai
Willi Helmdag, Kraftanlagen Andreas am 18. Mai
Gerhard Buschmann, Thyssen Industrie GmbH, Mario am 19. Mai
Gerhard Gleede, Rohrnetz- und Heizanlagen, Dagmar am 19. Mai
Heinz Arndt, Wärmestelle Ute am 19. Mai
Friedhelm Arenbeck, Mechanische Hauptwerkstatt, Ulrich am 19. Mai
Rolf Schmitz, Blechzurichtung Kaltbandwerk, Udo am 19. Mai
Helmut Zeleznik, Breitband-Verzinkung Elke am 19. Mai
Rolf Hesse, Allgemeine Verwaltung Ulrike am 19. Mai
Heinz Znoyok, Revision Frank am 20. Mai
Kurt Mölleken, Allgemeine Werkskolonne Beate am 20. Mai

Horst Herz, Martinwerk I Wolfgang am 20. Mai
Ernö Toth, Porenbetonanlage Ernö am 20. Mai
Günter Rotter, Kaltbandwerk Holger am 20. Mai
Karl-Ludwig Timm, Kokerei August Thyssen, Christian am 20. Mai
Manfred Kallenborn, Zurichtung V Jutta am 21. Mai
Karl-Heinz Sprehn, Betriebswirtschaft Holger am 22. Mai
Friedhelm Neth, Maschinenbetrieb I Guido am 22. Mai
Karlheinz Staniewski, Mechanische Hauptwerkstatt, Thomas am 23. Mai
Heinz Blaschke, Zurichtung I Claus am 24. Mai
Karl Drazdzyński, Warmbandwerk Manuela am 24. Mai
Adalbert Schmitz, Maschinenbetrieb II Horst am 24. Mai
Horst Hollmann, Elektrobetrieb Warmbandwerk, Petra am 24. Mai
Günter Cappallo, Kokerei August Thyssen, Karl-Heinz am 24. Mai
August Kreuzer, Bauabteilung Günter am 25. Mai
Erwin Lapp, Elektrobetrieb I Rainer am 25. Mai
Oskar Leuwjak, Zurichtung V Martina am 25. Mai
Gerhard Schülke, Bauabteilung Harald am 26. Mai
Horst Dötsch, Maschinenbetrieb II Udo am 26. Mai
Hermann Brand, Blechzurichtung Warmbandwerk, Peter am 26. Mai
Heinz Knipper, Kaltbandwerk Christine am 27. Mai
Wolfgang Bakiera, Warmbandwerk Ralf am 27. Mai
Alfred Petry, Elektrobetrieb I Elke am 27. Mai
Willy Dreyer, Mechanische Hauptwerkstatt, Birgit am 28. Mai
Johann Vanik, Hochofen Elke am 28. Mai

50 JAHRE IM DIENST

ADOLF GOHLE
Büroangestellter,
Kostenabteilung
17. August



Wie so viele seiner Generation hatte auch Adolf Gohle schon während seiner Schulzeit die Hütte täglich vor Augen. Denn praktisch in Konverter-Nähe, nämlich in Bruckhausen, drückte er die Schulbank. Daß er nach seiner Schulentlassung zur ATH kam, war daher für ihn das Naheliegendste. Am 17. August ist das nun bereits fünfzig Jahre her. Wer fünfzig Dienstjahre beim gleichen Werk hinter sich hat, wird diese Tatsache kaum für möglich halten wollen; aber die Zeit

läuft unerbittlich. Adolf Gohle, der zunächst ein gutes Jahrzehnt als Sortierer im Blechwalzwerk tätig war, wurde dann Büroangestellter in der Kostenabteilung, wo er bis zum Jahresende noch seinen Mann zu stehen hofft. Dann wird er jedoch mit Freuden in den wohlverdienten Ruhestand gehen. Sicherlich wird danach auch seine Leidenschaft, Basteln, was schon immer seine größte Neigung war, erneut belebt werden.

Vom Rhein an der Lippe entlang

In der Mai-Ausgabe haben wir die Wanderer unter unseren Belegschaftsmitgliedern — ob mit dem Auto, Moped oder Fahrrad — nach Wesel und Xanten entführt. Jedem, der diese Landschaft des Niederrheins mit ihrer großen Geschichte erlebte, bleibt die Erinnerung an die unabsehbare Ebene und die schier unermeßliche Weite, in deren stille

Einsamkeit man nur richtig lauschen muß. Für die beiden nächsten Ausfahrten haben wir uns Raesfeld oder — wer noch weiter ins Land will — Borken mit der alten Wasserburg Gemen als Ziel gesetzt. Heute wollen wir uns erst einmal im „Vorogelände“ der westfälischen Wasserburgen an der Lippe umsehen.

Hans Schlipper zweifacher Tennis-Stadtmeister

Hans Schlipper, Leiter der Rechnungskontrollstelle wiederholte als Mitglied von Preußen Duisburg bei den diesjährigen Spielen um die Tennis-Stadtmeisterschaft seinen vorjährigen Sieg und gewann wiederum die Stadtmeisterschaft. Im Herren-Einzel der Senioren von vornherein Favorit, konnte er seine Gegner in den Vorrunden in eindeutigen Zweisatz-Kämpfen schlagen. Im Endspiel stieß er auf Dr. Berghoff (Club Raffelberg). Dieser Kampf, in drei Sätzen verblieben und mit viel Tempo durchgeführt, brachte Schlipper schließlich 6:4, 1:6, 6:4 Sieg und Titel. Im Senioren-Mixed holte er sich dann die 2. Stadtmeisterschaft mit seiner Partnerin Frau Schorn von Schwarz-Weiß-Westende gegen Frau Mütting/Dr. Ritter (Blauweiß Grunewald und Tennisclub Hüttenheim). Im Herren-Doppel erreichte Schlipper mit seinem Partner Plöger ebenfalls die Schlussrunde, unterlag aber hier Dr. Berghoff-Küppers (Raffelberg) nach ausgeglichener Kampf 6:8, 4:6.

Wir benutzen wieder die Bundesstraße 8 von Hamborn über Walsum/Dinslaken auf Friedrichsfeld zu. Kurz vor Friedrichsfeld steuern wir unser Fahrzeug nach rechts in Richtung Bucholtswelmen den Lippe-Seitenkanal entlang. Wir kommen über Hünxe und Gartrop. Die Tester Berge bilden hier einen Höhenrücken, der bei Bucholtswelmen steil ins Lippetal fällt. Er wurde als Teil der Hauptterrasse während der ersten Eiszeit durch den diluvialen Rhein aufgeschüttet. Weit schweift der Blick über Wälder, Felder, Wiesen und Auen. Ein sommerlich gesegnetes Fleckchen Erde, das die vielfachen Reize der Landschaft in bunter Fülle vereinigt, bietet sich dem Besucher dar. Die Natur hat aus ihrem Füllhorn reichlich ihre Gaben gespendet.

Bevor wir jedoch wieder Gas geben, wollen wir uns geschichtlich mit der Umgebung auseinandersetzen.

Hünxe

Im Süden des Ortes liegt eine große, wohl fränkisch-germanische Wallburg. Die evange-



Erinnerung an Xanten: Alte Windmühle am Stadttor

lische Pfarrkirche ist eine gotische Gewölbekirche aus dem 14. Jahrhundert. Im ersten westlichen Joch und am Torn befinden sich noch Spuren einer ehemaligen romanischen Basilika. Ein großes Epitaph aus Bamberger Sandstein wurde 1717 für den letzten Freiherrn Albrecht Georg von Hüchtenbroeck, Herrn des benach-

Gustav Schubert, Maschinenbetrieb I
Klaus am 29. Mai

Dieter Rösner, Warmbandwerk
Andrea am 30. Mai

Otto Lobach, Elektrobetrieb I
Eva-Maria am 30. Mai

Arnold Jansen, Blechzurichtung Warmbandwerk, Volker am 30. Mai

Karlheinz Hanasek, Martinwerk I
Karl am 1. Juni

Helmut Kunze, Maschinenbetrieb I
Vera am 1. Juni

Johannes Bucksteeg, Sinteranlage
Günter am 1. Juni

Heinz Laufkötter, Steinfabrik
Heike am 2. Juni

Manfred Tomec, Kaltbandwerk
Manfred am 3. Juni

Karlheinz Roth, Elektrobetrieb Hochofen
Berthold am 3. Juni

Wolfgang Müller, Maschinenbetrieb I
Dietmar am 3. Juni

Helmut Batenburg, Warmbandwerk
Uwe am 3. Juni

Herbert Hübner, Elektrohauptwerkstatt
Birgit am 3. Juni

Dieter Biefang, Mechanische Hauptwerkstatt, Andre am 5. Juni

Paus Karlbowski, Mechanische Hauptwerkstatt, Dirk am 5. Juni

Hans Biltner, Zurichtung I
Gabriele am 6. Juni

Ernst Bolland, Mechanische Hauptwerkstatt, Angela am 6. Juni

Paul Winkendick, Blechzurichtung Kaltbandwerk, Birgit am 7. Juni

Gustav Niesel, Blechzurichtung Kaltbandwerk, Wolfgang am 7. Juni

Eberhard Striga, Elektrobetrieb Sinteranlage, Thomas am 7. Juni

Heinz Wiegand, Geschäftsbuchhaltung
Diana am 9. Juni

Günter Stemmer, Elektrobetrieb
Schlackenberg, Daniela am 9. Juni

Christian Kieselmann, Hochofen
Christine am 10. Juni

Günter Brinken, Versuchsanstalt
Sabine am 11. Juni

Gerhard Lieske, Warmbandwerk
Gabriele am 11. Juni

Werner Mues, Rechnungsprüfung
Dietlind am 12. Juni

Horst Rudi, Blechbearbeitungswerkstatt
Ina am 12. Juni

Erwin Gansewig, Lochkartenabteilung
Dellev am 13. Juni

Joachim Andritzky, Allgemeine Werkskolonne, Ute am 13. Juni

Karl-Heinz Scheuven, Kraftanlagen
Dieter am 13. Juni

Bernhard Lanwehr, Kokerei August
Thyssen, Adelheid am 14. Juni

Franz Maleszky, Maschinenbetrieb I
Doris am 14. Juni

Hugo Möller, Hochofen
Theodor am 15. Juni

Rudolf Matejowski, Wareneingang
Frank am 15. Juni

Josef Menze, Warmbandwerk
Joachim am 16. Juni

Alfred Suttman, Hochofen
Franka am 16. Juni

Karlheinz Langenfurth, Bauabteilung
Michael am 17. Juni

Günter Szymanowski, Elektrobetrieb
Hochofen, Frank am 17. Juni

Rudolf Grabinger, Hochofen
Karin am 17. Juni

Richard Meyer, Blechzurichtung Warmbandwerk, Bernd am 17. Juni

Horst Teske, Kaltbandwerk
Helge am 17. Juni

Johann Lindemann, Wärmestelle
Angelika am 17. Juni

Wolfgang Hentschke, Steinfabrik
Angela am 17. Juni

Walter Kipry, Kraftanlagen
Manfred am 18. Juni

Helmut Rassloff, Zurichtung I
Jörg am 18. Juni

Hans-Jürgen Hamann, Elektrobetrieb
Kaltbandwerk, Petra am 18. Juni

Heinz Schwer, Thyssen Industrie GmbH,
Dinslaken, Adgar am 19. Juni

OBERING. I. R. DR. WOLF †

Im Alter von 72 Jahren verstarb der frühere Leiter der Betriebswirtschaft des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen, Obering. i. R. Dr.-Ing. Arthur Wolf. Er war 1941 als Leiter der Zeitwirtschaft bei der .ATH eingetreten und ab 1943 Betriebschef der Preßwerke, später der Thomasschlackenmühle unserer Hütte, bis er 1946 nach Gründung des Gemeinschaftsbetriebes dort als Betriebschef des Abschnittes Süd und ab 1949 als Leiter der Betriebswirtschaft tätig war.

Emil Grimm, Mechanische Hauptwerkstatt
Markus am 19. Juni

Fritz Zempel, Verzinkung
Ralf am 19. Juni

Josef Broß, Walzwerk I
Ralph am 19. Juni

Hans Ullrich, Betriebswirtschaft
Jutta am 19. Juni

Theodor Surmund, Maschinenbetrieb I
Martina am 20. Juni

Erwin Kalinowski, Elektrobetrieb Bandwalzwerk, Margarete am 20. Juni

Günter Rodebüser, Wärmestelle
Heike am 20. Juni

Walter Eich, Zurichtung I
Ralf am 21. Juni

Walter-Joseph Ehm, Bauabteilung
Horst am 22. Juni

Heinrich Kuhlmann, Kraftanlagen
Heike am 22. Juni

Alfred Romeike, Lochkartenabteilung
Volker am 23. Juni

Ernst-Otto Kremse, Stoffwirtschaft
Christine am 23. Juni

Horst Karusseit, Warmbandwerk
Axel am 25. Juni

Manfred Sevenich, Blechzurichtung Warmbandwerk, Ulrike am 25. Juni

Alois Kiedrowski, Verzinkung
Dorothea am 25. Juni

Unsere Toten

WIR BEWAHREN IHNEN
EIN EHRENDES ANDENKEN

WAWRZYNIAK, Walter	Düsenwärter, Kokerei August Thyssen	24. März
ZIMMER, Simon	Pensionär (Schrottablader, Martinwerk II)	9. Juni
HORSTMANN, Horst	Reiniger, Sinteranlage	13. Juni
KOCH, Emil	Pensionär (Wächter, Werkschutz)	14. Juni
IDEM, Josef	Hilfsarbeiter, Allgem. Werkskolonne	15. Juni
GRZEMSKI, Bernhard	Pensionär (Ofenmann, Walzwerk IV)	24. Juni
VOGEL, Heinrich	Pensionär (Schlosser, Eisenbahnwerkstatt)	24. Juni
STORDE, Max	Pensionär (2. Schmelzer, Martinwerk II)	27. Juni
ZAWODNY, Franz	Pensionär (Prüfer, Zurichtung I)	27. Juni
LÖW, Nikolaus	Pensionär (Hilfsarbeiter, Elektrobetrieb I)	30. Juni
FABER, Peter	Pensionär (Vorwalzer, Walzwerk I)	9. Juli

barten Schlosses in Gartrop, und seine beiden Frauen Gertrud Sophie von Diepenbroich (gestorben 1692) und Anna-Luise von Quadt (gestorben 1695), gesetzt. Über einem Sarkophag sieht man die drei Büsten, auf dem geschweiften Hauptgesims die großen Wappen der drei Familien.

Gartrop

Reste zweier größere und bedeutender Wallbefestigungen liegen bei diesem Ort. Das zierliche Schloß, ehemaliger Besitz der Familie Hüchtenbroeck, wurde aus Backstein um 1675 erbaut. Die Kapelle stammt von 1698. Das Schloß enthält prachtvolle holländische Möbel aus dem 17. Jahrhundert und ist selbst im 18. Jahrhundert erweitert worden.

Bei Hünxe überqueren wir den Lippe-Seitenkanal und kommen auf Gartrop zu in Richtung Gahlen-Schermbek (Camping-Platz). Immer wieder bietet sich dem Auge ein sommerliches Bild, fernab jener Welt des Lärms und der Hast. Hier berühren sich Himmel und Erde, hier ist Ruhe und Einsamkeit, nach der wir Städter so sehr verlangen. In der sommerlichen Erntezeit der goldenen Ahrenreife liegen die stillen Dörfer mit ihrem Obstbaumwäldchen wie grüne Inseln.

Gahlen

Gahlen ist ein Dorf im Lippetal, nach der westfälischen Grenze. Seine 600 Jahre alte Wehrkirche steht am schilfbestandenen Dorfteich (Artesische Brunnen). Hier möchten wir auf die größeren Wallbefestigungen zwischen Schermbek und Drevenack hinweisen, die am Ufer der Lippe aus der Zeit um 900 n. Chr. noch heute vorhanden sind. An besonderer Sehenswürdigkeit wäre die evangelische Pfarrkirche zu erwähnen, ein spätgotischer Bau um 1485. Auf dem Hochaltar aus dem 17. Jahrhundert ein großes Triptychon von 1506 von dem sogenannten Meister von Kappenberg, wahrscheinlich eine Weseler Arbeit. Ein steinernes Epitaph für Johann und Katharina Arek (1645) enthält einen wirkungsvollen Säulenaufbau mit einem Relief des jüngsten Gerichtes und den knienden Figuren der Verstorbenen.

Von Schermbek fahren wir weiter über Alt-Schermbek — Erle auf Raesfeld zu. In Schermbek ist das Gewerbe der Pottbäckerei noch zu Hause. In den alten niederrheinischen Schriften liest man häufig vom Pottbäcker-Ländchen und



seinen Pottbäckern, die in Handwägelchen ihre in Stroh verpackten Erzeugnisse über Land führen. Das geschah besonders um die Wallfahrtszeit, wenn die Prozessionen nach Kevelaer und Marienbaum zogen. Leider hat heute die

OBEN: Schloß Raesfeld — UNTEN: die Hiesfelder Mühle



Maschine die Handarbeit verdrängt; nur noch vereinzelt kommt die Drehscheibe zu ihrem Recht.

Ziel unserer Fahrt war Raesfeld bzw. Borken mit der verwandten Wasserburg Gemen. Wir überlassen es unseren Freunden, sich hier umzusehen. Sicherlich bietet sich für jeden etwas, das dem Auge besonders gefällig erscheint. Unsere Aufnahmen sollen hierbei wegführend sein. (Wir kommen in der nächsten Wanderoute auf die westfälischen Wasserburgen, die vor allem im bunten Herbst besonders schön sind, noch zurück.)

Frohe Fahrt und nicht mit 100 Sachen am Steuer, Ruhe und Gelassenheit lassen erst die Landschaft erkennen und ein öfteres Anhalten und Aussteigen mit Picknick im Freien lohnt sich.

Und lassen wir uns Zeit zur Rückfahrt. Von Gahlen führt der Weg über die Bundesstraße 223 in Richtung Kirchhellen. Wir verlassen die Bundesstraße 223 vor Kirchhellen und fahren in westlicher Richtung durch die Schwarze Heide, an den Teufelssteinen und der Egerheide vorbei, überqueren die Autobahn in Richtung Hiesfeld; von Hiesfeld bis Hamborn ist es dann nur noch ein Katzensprung.

— ff

Auch Rechnungen für Gas und Wasser bargeldlos erledigen

Die Niederrheinischen Gas- und Wasserwerke, Duisburg-Hamborn, bereiten zur Zeit Maßnahmen vor, um den Inhabern von Bank- und Sparkassenkonten die Möglichkeit zu geben, ihre Gas- und Wasserrechnungen bargeldlos zu bezahlen. Bisher werden diese Rechnungen monatlich durch Kassierer in der Wohnung des Gas- und Wasserkunden eingezogen. Dieses Verfahren hat den Nachteil, daß die Kassierer oft zu ungelegener Zeit anklingeln oder niemanden antreffen, weil die Hausfrau für kürzere oder längere Zeit außer Hauses ist. Unnötige Wege und für beide Seiten lästiges Mahnen sind die Folge.

Diese Ungelegenheiten können durch einen Dauerauftrag des Konteninhabers an sein Geldinstitut, die Gas- und Wasserrechnungen künftig einfach von seinem Konto abzubuchen, vermieden werden. Diese Geldüberweisung führen die Geldinstitute für den Konteninhaber kostenlos durch. Die Niederrheinischen Gas- und Wasserwerke werden deshalb in Kürze an die Belegschaftsangehörigen der ATH, die ja alle Inhaber eines Lohn- bzw. Gehaltsgirokontos sind, herantreten, um sie auf die Vorteile dieses fortschrittlichen Verfahrens, ihre Rechnungen für Gas und Wasser zu begleichen, aufmerksam zu machen und Einzelheiten des Verfahrens mitzuteilen.

Vom Werksarchiv wird dringend gesucht:

„Festschrift der Stadt Hamborn am Rhein aus Anlaß des 25jährigen Gemeindejubiläums 1925“.

Wer besitzt von diesem Buch ein Exemplar, das er dem Werksarchiv (Tel. 83 22; Büro im Hause Kaiser-Wilhelm-Str. 120a!) zur Verfügung stellen kann?

